Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sinbau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 361.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf— Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 426

Nr. 195. **Magdeburg, Sonntag den 21. August 1910.** **21. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Parteigenossen!

Laut Beschluß des Leipziger Parteitags findet der diesjährige Parteitag in Magdeburg statt. Auf Grund der §§ 7, 8, 9, 10 und 11 des Organisationsstatuts beruft die Parteileitung den diesjährigen Parteitag auf

Sonntag den 18. September, abends 7 Uhr,

nach dem Saale des „Luisenparks" in Magdeburg, Spielgartenstraße 1, ein.

An die Punkt 7 Uhr abends erfolgende Eröffnung schließen sich die Konstituierung des Parteitags, die Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung und die Wahl der Mandatsprüfungskommission an.

Die Verhandlungen der folgenden Tage finden in dem gleichen Lokal statt.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes:
   a) Allgemeines. Berichterstatter: W. Pfannkuch.
   b) Kasse und Presse. Berichterstatter: A. Gerisch.
   c) Die badische Budgetbewilligung. Berichterstatter: A. Bebel.
2. Bericht der Kontrolleure. Berichterstatter: A. Kaden.
3. Parlamentarischer Bericht. Berichterstatter: G. Noske.
4. Wahlrechtsfrage. Berichterstatter: H. Borgmann.
5. Reichsversicherungsordnung. Berichterstatter: H. Molkenbuhr.
6. Genossenschaftsfrage. Berichterstatter: H. Fleißner.
7. Maifeier. Berichterstatter: H. Müller.
8. Internationaler Kongreß in Kopenhagen. Berichterstatter: P. Singer.
9. Sonstige Anträge.
10. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.

Parteigenossen! Bewirkt die Vorarbeiten für den Parteitag — die Wahl von Delegierten und die Stellung von Anträgen — rechtzeitig.

Die Anträge müssen spätestens am 22. August im Besitz des Parteivorstandes, Adresse:

W. Pfannkuch, Berlin SW 68, Lindenstraße 69,

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 10 Abs. 2 des Organisationsstatuts im „Vorwärts" veröffentlicht und in die gedruckte Vorlage Aufnahme finden sollen.

Anträge einzelner Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vorstandes der örtlichen bzw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Den Anträgen etwa beigegebene Begründungen werden weder im „Vorwärts" noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage abgedruckt. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitag selbst zu begründen oder durch befreundete Genossen begründen zu lassen.

Die Delegierten werden ersucht, von ihrer Delegation dem Parteivorstand und dem Lokalkomitee rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit ihnen die Vorlagen und sonstige Mitteilungen zugehen können.

Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

Franz Klühs, Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Die Mandatsformulare werden vom 15. August an durch das Parteibureau: W. Pfannkuch, Berlin SW 68, Lindenstraße 69, versandt.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

Luftmilitarismus.

Alle sachverständigen Beurteiler stimmen darin überein, daß in den Kriegen der Zukunft der Lenkballon und, wahrscheinlich in noch weit höherm Maße, der Aeroplan eine äußerst bedeutungsvolle Rolle zu spielen berufen sind. Daß die behenden vogelschnellen Flugzeuge als Mittel des Erkundungsdienstes unersetzlich wertvoll sein werden, steht längst außer aller Frage. Dagegen wird lebhaft darüber debattiert, ob sich die Flugzeuge auch als Angriffswaffe bewähren werden, und wie sich ein Kampf zwischen Fliegern oder zwischen Aeroplan und Ballon gestalten würde.

Kapitän a. D. Pustau vertritt in der „Täglichen Rundschau" die Ansicht, daß Lenkballons ohne weiteres von Flugzeugen aus mit Handgranaten zerstört werden könnten, da es dem Flugzeug ein leichtes sein werde, den Ballon zu überfliegen und von der Höhe herab anzugreifen. Andre militärische Sachverständige meinen dagegen, der Ballon werde beim Wettsteigen im Vorteil sein, da er sich in senkrechter Linie erhebe, während das Flugzeug sich in Spiralen emporschrauben müsse. Viel gestritten wird auch über die Möglichkeit, auf der Erde oder der Wasserfläche befindliche Körper aus der Luft herab zu beschießen. Daß Kriegsschiffe den Wurfgeschossen eines Fliegers eine treffliche Zielscheibe bieten, wird ziemlich allgemein zugegeben; leider verschließt man sich aber bisher der in der sozialdemokratischen Presse schon erhobenen Forderung nach vorläufiger Einstellung der weiteren Seerüstungen, obwohl man mit der Wahrscheinlichkeit rechnen muß, daß alle Ausgaben, die jetzt für die Flotte gemacht werden, nutzlos sind. Der spätere Kampf zur See wird ganz andre Formen annehmen, und dementsprechend werden auch die Kriegsflotten neu aufgebaut werden müssen, wenn sie nicht überhaupt von Luftflotten abgelöst werden sollen.

Einige Schwierigkeiten scheint die Beschießung von Zielen auf der Erdoberfläche zu machen. Das darf man nach dem bisher Bekannten annehmen, wiewohl über die Versuche, die in Frankreich in dieser Richtung unternommen werden, naturgemäß nicht viel in die Oeffentlichkeit dringt. Doch unüberwindlich werden diese Schwierigkeiten nicht sein. Heute vermag der Flieger nur verhältnismäßig geringe Lasten mitzunehmen, der Gewichtsverlust oder Rückstoß beim Auswerfen des Geschosses sowie der Luftdruck der Explosion sollen das Gleichgewicht des Flugzeugs gefährden. Es wird aber gewiß nicht lange dauern, bis es gelingen wird, stabilere und tragfähigere Typen zu schaffen. Dann bietet eine feindliche Armee in Gefechtsstellung, wie oft hervorgehoben wird, kein geeignetes Zielobjekt, da die Truppen auf weitem Terrain zerstreut liegen, ein einzelnes von oben herabfallendes Geschoß also verhältnismäßig ungefährlich bleibt. Dagegen ist zu bedenken, daß die Mordtechnik des Kampfes von oben nach unten heute noch in den Kindesschuhen steckt. Die Erfindung geeigneter Streuvorrichtungen, die ein weites Terrain mit Geschoßsplittern bedecken, kein unlösbares Problem sein dürfte. Für Truppen im Lager und auf dem Marsche wird aber der Aeroplan auf alle Fälle ein furchtbarer Feind sein, schon die bloße Vorstellung eines Ueberfalls bei Nacht, gegen den es nirgends Schutz und so gut wie keine Gegenwehr gibt, wird dem Krieg der Zukunft ein Moment der nervösen Spannung verleihen, das man in den Menschenschlächtereien der „guten alten Zeit" nicht gekannt hat.

Sehr wichtig ist auch die Frage, inwieweit es möglich sein wird, durch Schüsse Flugzeuge auf die Erde herunterzuholen, womit ja ein Teil der „gutgesinnten" Presse den Franzosen aus Anlaß ihres großen Rundflugs des Ostens bereits gedroht hat. Auch darüber sind die Meinungen geteilt, aber niemand ist so optimistisch zu glauben, daß man die Flieger ohne weiteres durch ein paar Flintenschüsse werde verscheuchen können. Die Höhe, in der sie sich bewegen und ihre Geschwindigkeit verleihen ihnen einen solchen Schutz, daß sie sich mehr als der Soldat zu Fuß oder zu Pferde mit den Worten des alten Kriegslieds trösten können: „Eine jede Kugel, die trifft ja nicht!"

Der gefährlichste Gegner wird dem Flugzeug nicht der Feind auf dem Erdboden, sondern das feindliche Flugzeug sein. Die grauenhafte Vorstellung, daß hoch oben in der Luft über den kämpfenden Heeren Menschen gegen Menschen anstürmen, um einander zu stürzen und zu zerschmettern, hat aufgehört, ein Phantasma zu sein, der nächste Krieg wird sie als krasse Wirklichkeit zeigen.

Und nicht bloß das äußere Bild des Kampfes ändert sich, auch die Voraussetzungen des Krieges werden völlig andre. Heute siegt die Armee, die ein bestimmtes, dem Feinde besonders empfindliches Ziel, z. B. die feindliche Hauptstadt, erreicht oder die Armee des Gegners bis zur Widerstandsunfähigkeit zertrümmert. Durch die Flugtechnik eröffnet sich die Möglichkeit, Ziele, die bisher durch die feindliche Armee gedeckt waren, ohne Zertrümmerung dieser Armee im Fluge zu erreichen. Umgekehrt werden die Mittel des Widerstandes, die einer auf ebenem Felde geschlagenen Nation zur Verfügung stehen, unendlich gesteigert; sie kann durch ihre luftige Kavallerie, die sich immer wieder leicht ersetzen läßt, solange noch ein paar tausend beherzte Männer vorhanden sind, den Feind derartig beunruhigen und schädigen, daß ihm der Aufenthalt im Lande zur Unmöglichkeit wird.

Man könnte vielleicht auf den Gedanken kommen, es sei die Aufgabe der sozialdemokratischen Fraktionen in den Parlamenten, dahin zu wirken, daß die Verwendung von Luftfahrzeugen als Angriffswaffe durch ein internationales Abkommen verboten wird. Ein derartiges Bemühen hätte aber keine Aussicht auf Erfolg, da keine Nation, die sich durch die Entwicklung ihrer Flugtechnik gegenüber den andern im Vorteil glaubt, auf diesen Vorteil freiwillig verzichten würde. Auch ist es niemals Sache der Sozialdemokratie gewesen, eine notwendig gewordene Entwicklung durch Zwangsmaßregeln einschnüren und behindern zu wollen. Solange es Heere und die Möglichkeit von Kriegen gibt, wird kein Staat auf die Schaffung von Luftflotten verzichten können, denn ein Zurückbleiben auf diesem Gebiet würde für ihn eine unermeßliche Gefahr bedeuten. Ja in diese Gefahr ist Deutschland infolge der Kurzsichtigkeit seiner Kriegsbureaukratie beinahe heute schon geraten. Es wird großen Anstrengungen bedürfen, um ihr wieder so schnell wie möglich zu entrinnen.

Kann es also nicht die Aufgabe der Sozialdemokratie sein, den unaufhaltsamen Lauf der kriegstechnischen Entwicklung mit Paragraphenschlingen aufhalten zu wollen, so muß sie erst recht die ganze Kraft ihrer Argumente und die ganze ihr zur Verfügung stehende reale Macht aufbieten, um den Ausbruch eines Krieges zwischen den europäischen Kulturstaaten zu verhindern. Wo die Bedingungen der Kriegsführung sich so blitzschnell verschieben, wo ein Fortschritt der Technik eine heute weit zurückgebliebene Macht morgen schon zur weitaus überlegenen machen kann, da hat keine Nation mehr Anlaß, prahlerisch auf die Kraft ihres Armes zu pochen, sondern alle haben Grund, das Risiko der Niederlage zu fürchten und sich miteinander zu vertragen. Die Aufwendungen, die man aus öffentlichen Mitteln für die Entwicklung der Flugtechnik macht und machen muß, brauchen auch nicht unter dem Kapitel „Kriegsministerium" gebucht werden, denn die Flugmaschine ist in letzter Linie nicht berufen, dem Menschenmord zu dienen, sondern höchsten Zielen friedlicher Kultur. —

Politische [illegible]

Magdeburg, 20. August 1910.

Zentrumstag.

Das Zentrum ist die einzige Partei, die keine Parteitage veranstaltet.

Warum? Verlangt niemand von dem Zentrum Rechenschaft? Sind die Wähler mit allem einverstanden, was ihre Erwählten tun? Gibt es keine taktischen Probleme, keine prinzipiellen Fragen, die eine politische Erörterung auch in dieser Partei notwendig machen?

Aber das ganze Jahr über gehen doch die Streitereien in der klerikalen Presse und Literatur, in den parlamentarischen Körperschaften des Reiches wie der Einzelstaaten gibt es mannigfache Gegensätze — wo ist die allgemeine Instanz, die da ausgleicht und entscheidet?

Das Zentrum will keine konfessionelle Partei sein, aber als politische Partei hat es im Grunde keine zusammenfassende Organisation. Umgekehrt wollen die Katholikentage keine zentrümlichen Parteitage sein, sondern rein religiöse Veranstaltungen der katholischen Volksteile.

Aber auf diesen Katholikentagen sieht man plötzlich alle Zentrumsfraktionen vereinigt, nicht zuletzt die katholischen Standesherrn der ersten Kammern, und mit ihnen die hohe und niedrige Geistlichkeit, alle Wahl- und Propaganda-Organisationen des Zentrums, die klerikalen Berufsvereinigungen: Bauern, Handwerker, Arbeiter, Lehrer.

Nur die wichtigsten, weil maßgebenden Berufe sind wieder nicht katholisch zusammengefaßt: die katholischen Junker und die katholischen Unternehmer, die leben von der katholischen Absonderung der andern, sie selbst arbeiten in ihren irdischen Interessen lieber mit Protestanten, Heiden und Juden zusammen, sofern sie nur kapitalistisch getauft sind.

Die Ersetzung der Zentrumstage durch Katholikentage zeigt allein schon die ganze innere Verlogenheit dieser Partei auf, deren Aufgabe es ist, die Massen gegen ihre eignen Interessen zusammenzuhalten. Es liegt darin ein Geständnis des Zentrums, daß es sich nicht stark genug fühlt, als politische Partei seine Sache zu führen; es ist sich bewußt, daß seine Anziehungskraft in demselben Augenblick schwinden würde, in dem es offen und aufrichtig rein politisch seine Aufgaben entwickeln, seine Tätigkeit verteidigen müßte. Die Fratze einer beispiellosen politischen Heuchelei würde dann so deutlich hervorschauen, daß diese Partei der allgemeinen Verachtung ausgeliefert würde.

Darum wagt sich das Zentrum nur in geistlichem Schutzgewand an die Oeffentlichkeit. Die Glocken müssen läuten, wenn diese Partei ihre Geschäfte erledigt. Der ganze durch Jahrhunderte erprobte und ausgebildete Kirchenpomp, der sowohl mystische wie künstlerische Gefühle anregt, die Schaulust sättigt und spannt, durch Massenaufgebote eine scheindemokratische Machtanschauung und geschwellten Kraftstolz erweckt, wird zu Hilfe gerufen, und die religiöse Gläubigkeit in schamlosem Mißbrauch persönlichster Empfindungen für die Zwecke einer zugleich kirchlichen, feudalen, kapitalistischen und staatlichen Streberpolitik ausgeweidet.

Aber es bedarf nicht gelegentlicher selbstverrätertischer Geständnisse der klerikalen Führerschaft, um zu beweisen, daß Zentrum wie Katholikentag gerade das sind, was sie durchaus nicht sein wollen: jenes eine konfessionelle Partei, dieser ein echter und rechter Parteitag. Man braucht nur sorgfältig die jeweilige Färbung der Katholikentage zu beobachten, um zu erkennen, wie die besondere Tongebung jedesmal den aktuellen Zentrumsinteressen genau angepaßt ist. Längst hat man die Gefangenschaft des Papstes in die Rumpelkammer gestellt, weil das die nationale Zentrumspolitik stört. Und klug weiß man, je nach der politischen Lage, zwischen heldenhafter Opposition und demütiger Loyalität, zwischen katholischem Fanatismus und fast freigeistiger Toleranz zu wechseln.

So wird der Augsburger Katholikentag, der an diesem Sonntag beginnt, ganz nach den Bedürfnissen des Schnapsblocks eingerichtet sein. Es wird streng dafür gesorgt werden, daß keine Aeußerung konservativ-protestantische Empfindlichkeiten stört, und in der Zeit der Borromäus-Enzyklika, in demselben Jahre, da der Vatikan mit Spanien zerfallen ist, weil er nicht die Gleichberechtigung der Protestanten anerkennen will, wird man in Augsburg überfließen in Liebeserklärungen für die Bauchanbeter. Bei der jüngsten Akustikprobe in der Festhalle hat man in einer Art Probepredigt die politische Akustik schon versucht. Immer wieder wurde den protestantischen Brüdern — Augsburg ist zu einem Drittel protestantisch — versichert, daß man mit ihnen in Frieden und Eintracht leben wolle, der religiöse und gesellschaftliche Friede werde immer heilig sein — aber die Kinder dürfen nicht in dieselbe Schule gehen, und die Arbeiter nicht in dieselben Berufsvereine! — und nach Erwähnung der „ersten Generalversammlung der Katholiken in den römischen Katakomben" wurde über die Reformation still hinweggegangen, um keine alten Wunden aufzureißen.

Indessen, die politische Lage des Zentrums ist nicht glänzend, seine treuesten Anhänger in den Massen sind mißtrauisch geworden, darum muß der Katholikentag in diesem Jahr an Glanz, Massenhaftigkeit und Theatralik alle früheren überbieten. Was auf diesem Gebiete geleistet werden soll, geht aus der einen Zahl hervor, daß die Finanzkommission für diese Tagung einen Garantiefonds von 135 000 Mark aufgebracht hat. Für das Materielle ist gründlich gesorgt. Die Augsburger Handlungsgehilfen müssen sogar ihre Sonntagsruhe opfern, und der Ladenschluß wird während der ganzen Tagung um eine Stunde verlängert.

Die politischen Bedrängnisse des Zentrums verlangen neben dem Christenfrieden um so mehr die religiöse Aufpeitschung. In allen Tonarten kreischt es: die Religion ist in Gefahr! Aber der Feind ist nicht der protestantische Bauchanbeter, sondern 1. der riesengroße Ansturm des Unglaubens gegen die Kirche, 2. die Modernisten, und vor allem 3. die, die Kinderherzen von der Kirche loslösen wollen, d. h. die Schule dem Druck der Kirche entziehen möchten. Dieses Zetergeschrei über die Bedrohung der Kirche muß gerade in einem Staate angestimmt werden, dessen Parlament die [illegible] Macht wie ein Leichnam gehorcht. Dieses Lied wird in einem Reich geplärrt, in dem die katholische Minderheit mehr Einfluß hat und sich wohler fühlt als irgendeinem rein katholischen Lande.

Das verstärkte Religionsgeschrei soll das argwöhnische Gemurr über die schmutzigen politischen Zentrumsgeschäfte übertönen und darum wird mit besonderer Inbrunst diesmal der Augsburger Zentrumstag in den Schutz des heiligen Rocks gestellt, der einst vor den Franzosen nach Augsburg geflüchtet wurde und gerade vor einem Jahrhundert von Augsburg nach Trier zurückgebracht ward. In diesem Zeichen will die Zentrumspolitik siegen. —

Nachwahl zum preußischen Landtag.

Die Ersatzwahl für das durch den Rücktritt des Abgeordneten Dr. Müller (Sagan) erledigte Mandat im 4. Berliner Landtagswahlkreis findet am 8. November statt. In 66 Wahlbezirken müssen 131 Wahlmänner neu gewählt werden. Als Termin für diese Wahlen ist der 3. Oktober angesetzt. Der Wahlkreis stellt insgesamt 490 Wahlmänner.

Müller wurde mit 273 gegen 181 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Freisinniger Kandidat ist der Hirsch-Dunckersche Verbandsanwalt Karl Goldschmidt, der sein früheres Landtagsmandat an die Sozialdemokratie verloren hat. —

Militärkapellen sind steuerfrei.

In diesem Sinne hat das Oberverwaltungsgericht auf eine Klage des Breslauer Grenadier-Regiments Nr. 11 entschieden. Das Gericht ging von der Auffassung aus, daß ein gemeinschaftliches Unternehmen der Mitglieder einer Musikkapelle, das den Gegenstand eines steuerpflichtigen Gewerbes bildet, nicht besteht, wenn es sich um eine Militärkapelle handelt.

Die Militärkapellen, die bei ihren Konzertreisen die übliche Fahrpreisermäßigung genießen, sind also auch noch steuerfrei. Der Kampf der steuerpflichtigen Zivilmusiker gegen die Konkurrenz der Militärkapellen ist schon alt. greifbare Erfolge konnten bisher wegen des Verhaltens der obern Militärbehörden nicht erzielt werden. Die bürgerlichen Parteien versagen auch hier vollständig. —

Hansabund und Konservative.

Die „Konservative Korrespondenz" nimmt in ihrer Nummer vom 19. August Stellung zu dem Briefwechsel zwischen dem Münchner Konservativen v. Pochmann und dem Hansabund-Vorsitzenden Rießer. Sie wirft dem Hansabund vor, daß er um den Kern der Sache herumgehe und nicht wage, klare Stellung zur Sozialdemokratie zu nehmen. Der Hansabund könne aber auch gar keine Stellung gegen die Sozialdemokratie nehmen, er wolle unter dem Vorwand eines Kampfes gegen die Reaktion das Reich an die Sozialdemokratie verraten.

Zum Schlusse heißt es in diesem wütenden Angriff auf die Hansabündler: „Tatsächlich ist der Hansabund nur gegründet worden, um bei der demnächstigen Reglung des Zolltarifs und der Handelsverträge im freihändlerisch-freisinnigen Sinne tätig zu sein und eine Abbröcklung der Zollsätze durchzusetzen. Dazu ist die Sozialdemokratie sehr gut zu gebrauchen, und je mehr Sozialdemokraten im nächsten Reichstag sitzen, um so besser für den Hansabund und seinen eigentlichen Zweck." —

Zerstörte Legendenbildung.

Freisinnige und Nationalliberale arbeiten im Land eifrig mit der Tatsache, daß sie gegen die letzte Finanzreform gestimmt haben, ohne natürlich auch nur mit einer Silbe anzudeuten, weshalb sie diese ablehnende Haltung eingenommen haben. Der freikonservative Abgeordnete Arendt unterzieht sich nun im „Tag" der in diesem Fall einmal anerkennenswerten Aufgabe, die auf den Kopf gestellten Tatsachen wieder auf die Füße zu stellen. Der in Frage kommende Passus in dem Artikel lautet:

Tatsächlich waren alle Blockparteien einschließlich des Freisinns darüber einig, daß dem Reiche 500 Millionen Mark neue Einnahmen erschlossen werden mußten. Die freisinnige Partei hat die Höhe dieses Bedarfs ebensowenig bemängelt wie irgendeine andre bürgerliche Partei. Ebenso bestand eine volle Uebereinstimmung aller bürgerlichen Parteien einschließlich des Freisinns, daß 100 Millionen Mark durch Besitzsteuern, 400 Millionen Mark durch indirekte Steuern aufzubringen seien. Nur unter dieser Voraussetzung konnten die Freisinnigen dem Blockkompromiß zustimmen. Denn dieses setzte die Summe der Steuern aus Einkommen, Vermögen und Erbschaft auf 100 Millionen Mark fest, welche die Einzelstaaten für das Reich erheben sollten. Durch die Zustimmung zum Blockkompromiß haben demnach die Freisinnigen die Tatsache — die bei den damaligen Verhandlungen übrigens gar nicht strittig war — zweifelsfrei festgelegt, daß ihnen 100 Millionen Besitzsteuern genügten, und daß sie mithin 400 Millionen indirekte Steuern zu bewilligen bereit waren.

Diese Darstellung entspricht den Tatsachen. —

Die Pariser Polizei und die Arbeiter.

In Paris hat sich in den letzten Jahren zwischen der Polizei und der Arbeiterschaft ein Verhältnis herausgebildet, das sich immer mehr zu einem offenen Kriegszustand zuspitzt. Man kann es in allen Versammlungen hören — und die Beruhigungsversuche der führenden Genossen sind dagegen ohnmächtig —, die Arbeiter sind entschlossen, sich gegen die Polizei eventuell mit den Waffen in der Hand zu verteidigen, um einem immer unerträglicher werdenden Zustand ein Ende zu machen. Sogar die bürgerlichen Politiker beginnen sich über den permanenten Konflikt zwischen der Pariser Polizei und der Arbeiterschaft zu beunruhigen. So erklärt es sich, daß die Budgetkommission der Deputiertenkammer auf Antrag unsres Genossen A. Thomas beschloß, die Diskussion über den Etat der Pariser Polizei zurückzustellen.

Freilich haben zu diesem Beschluß noch andre Dinge mitgeholfen. Es waren dies die Enthüllungen des Skandals Rochette, die die Gefahren der allmächtigen Unverantwortlichkeit der Polizei für die persönliche Freiheit aufdeckten. Es war dies die Hinrichtung des Arbeiters Liabeuf, der, durch das falsche Zeugnis eines Polizisten als Zuhälter verurteilt, im Affekt einen Polizisten getötet hatte. Es ist das eine Hinrichtung, die man allgemein dem Einfluß des Polizeipräfekten zuschreibt und die trotz der Begnadigungsgesuche der Männer der Wissenschaft und der Politiker aller Richtungen vollzogen wurde. Es war das ferner die kurz darauf folgende Begnadigung des Raubmörders Grabo, der eine alte Frau ermordet und dessen Begnadigung man gleichfalls dem Einfluß des Polizeipräfekten zuschreibt, der intervenierte, weil Grabo der Sohn eines Polizei-Inspektors ist.

Die Arbeiterschaft hat sich freilich noch über andre Dinge zu beklagen. Treten die Arbeiter irgendwo in Streik, sofort wird die Polizei abkommandiert, die den Streikenden die Ausübung des Streikpostenstehens unmöglich macht. Wiederholt ist es vorgekommen, daß Polizeihunde auf die Streikenden gehetzt wurden. Die verhafteten Arbeiter werden oft auf die scheußlichste Art mißhandelt, worauf dann gewöhnlich eine Verurteilung wegen Rebellion folgt. Friedliche Straßenmanifestationen werden den Arbeitern fast unmöglich gemacht. Der jüngste Gewaltakt des Polizeipräfekten, der den aussperrenden Unternehmern Gensdarmen zum Ersatz der Ausgesperrten stellte, hat die Erregung in Arbeiterkreisen noch gesteigert.

So ist es gekommen, daß man jetzt in den Gewerkschaften und in der Partei die Frage ventiliert: „Wie schützen wir uns vor der Polizei?" Dadurch, daß die Pariser Polizei staatlich ist, fast die gesamten Kosten jedoch von der Stadt Paris aufgebracht werden, ist die Pariser Polizei sowohl dem Einfluß der Gemeindevertretung wie des Parlaments fast gänzlich entzogen. Da der Polizeipräfekt dem Minister des Innern unterstellt ist, hätte es das Parlament in der Hand, Remedur zu schaffen. Aber die bürgerlichen Parteien waren bisher mit den kapitalistischen Handlangerdiensten der Polizei sehr zufrieden. Wenn es dabei manchmal zu „Mißgriffen" kam, so ließ man einen Untergeordneten büßen, das System blieb bestehen. Aehnlich liegen die Dinge im Gemeinderat.

Will man es aber nicht zu einem tragischen Konflikt zwischen der Polizei und der Arbeiterschaft kommen lassen, dann ist es höchste Zeit, daß die Pariser Polizei einer Reorganisation unterzogen und der wirksamen Kontrolle der öffentlichen Körperschaften unterstellt wird. Der Beschluß der Budgetkommission der Deputiertenkammer, der einstimmig gefaßt wurde, scheint anzudeuten, daß auch die bürgerlichen Abgeordneten gewillt sind, der unverantwortlichen Allmacht der Pariser Polizei ein Ende zu machen. —

Jr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. August 1910.

Der Streik im Waren-Verein.

Der Waren-Verein ein Feind der Organisation.

Wie aus der gestrigen Nummer der „Volksstimme" ersichtlich, hielt es die Geschäftsleitung des Waren-Vereins unter ihrer Würde, mit der Leitung des Transportarbeiterverbandes über die im Auftrag ihrer Lagerarbeiter übermittelten Wünsche zu verhandeln. Aber auch die Handelsherrn müssen sich daran gewöhnen, daß sich die Handelshilfsarbeiter eine Berufsorganisation geschaffen haben zur Wahrnehmung ihrer Interessen, die von ihnen nicht unbeachtet mehr beiseitegeschoben werden kann. Der Waren-Verein kann sich daran noch nicht gewöhnen. Als auf Grund der Arbeitsniederlegung der Lagerarbeiter die Leitung des Transportarbeiterverbandes noch einmal telephonisch den Versuch machte, die Differenzen durch Verhandlungen auszugleichen, ließ die Geschäftsleitung erklären: Für sie — die Leitung des Transportarbeiterverbandes — seien die Herren überhaupt nicht zu sprechen. Glaubt die Geschäftsleitung des Waren-Vereins etwa, daß durch solche Nichtachtung der Organisation das Renommee des Vereins gehoben wird? Die organisierte Arbeiterschaft läßt sich auf die Dauer eine solche Handlungsweise nicht gefallen.

Noch ein zweiter Fall der Organisationsfeindlichkeit. Ein in der Fleischerei beschäftigter, organisierter Arbeiter war von der Arbeitsniederlegung nicht betroffen. Im Laufe des Vormittags wurde er von einem der Geschäftsinhaber ins Kontor gerufen, wo sich folgendes Gespräch entspann: Geschäftsinhaber: Gehören Sie auch dem Transportarbeiter-Verband an? Der Arbeiter: Ja! Der Geschäftsinhaber: Glauben Sie durch Ihre Verbandszugehörigkeit etwas zu bezwecken? Arbeiter: Jawohl! Geschäftsinhaber: Wollen Sie nicht wieder aus dem Verband austreten? Arbeiter: Nein! Geschäftsinhaber: So, dann lassen Sie sich Ihre Papiere geben; Sie sind hiermit entlassen. Und weiter bemerkte er: Solche Leute vom Transportarbeiterverband werden bei uns nie wieder eingestellt, überhaupt wollen wir mit Sozialdemokraten nichts zu tun haben.

Mit einer größeren Offenheit konnte der Geschäftsinhaber wohl nicht sein Inneres enthüllen. Will der Waren-Verein mit organisierten Arbeitern sowohl wie mit Sozialdemokraten nichts zu tun haben, so kann ihm ja dieser Wunsch noch erfüllt werden.

*

Arbeitswillige im Waren-Verein.

Außer den Handlungsgehilfen, welche Streikbrecherdienste leisten, hat sich bisher nur ein Arbeiter gefunden, um seinen kämpfenden Kollegen in den Rücken zu fallen. Desto emsiger aber ist der Spediteur des Waren-Vereins, Herr Sander, bemüht, dem Verein Arbeitswillige zu übermitteln. Herr Sander scheint vergessen zu haben, daß er sich gelegentlich seiner Anwesenheit im Transportarbeiterbureau bitter, sehr bitter über die Preisdrückerei des Waren-Vereins äußerte. Jetzt stattet er dafür dem Waren-Verein seinen Dank ab. Auch der ehemalige Möbelpacker, August Straue, jetziger Kutscher bei der Firma Sander, sucht Arbeitswillige anzuwerben.

Da sich nun Arbeitswillige nicht finden, haben die arbeitswilligen Handlungsgehilfen alle Hände voll zu tun. Der Handlungsgehilfe Aberle genierte sich nicht, als Lagerarbeiter seinen Platz auf dem Kutscherbock zu nehmen. Seine Arbeitsbluse wickelte er fein säuberlich in ein Paket, um sie im unbewachten Augenblick mit dem Gehrock zu vertauschen. Selbst recht zweifelhafte Elemente werden als Nothelfer gebraucht. Auch die Arbeiterinnen werden zu Arbeiten angehalten, die ihren Kräften nicht angemessen sind und zum Schaden ihrer Gesundheit ausfallen müssen.

Im übrigen scheint die Geschäftsleitung nicht immer wahrheitsgetreue Berichte aus ihrem Hauptlager zu erhalten. Es kann der Firma nur empfohlen werden, auf dem schnellsten Wege eine Verständigung mit den ausständigen Lagerarbeitern herbeizuführen.

Die Ortsverwaltung des Transportarbeiter-Verbandes.

*

Von andrer Seite wird uns noch geschrieben: Die arbeitswilligen Handlungsgehilfen mögen einmal darüber nachdenken, welche Rolle sie jetzt spielen! Für gewöhnlich weisen sie es weit von sich, mit dem Handarbeiter identifiziert zu werden, fordert man sie auf, sich zur Verbesserung ihrer eignen Lage, die doch ebenfalls dringend der Verbesserung bedarf, der eignen Berufsorganisation anzuschließen, dann zögern sie und drücken sich beharrlich um diese Pflicht herum. Sie sehen wohl neidisch auf die Erfolge der Handarbeiter, die diese im zähen Kampfe gegen das Unternehmertum erringen, zu eignem Tun können sie sich aber nicht aufschwingen. Würden sie den gleichen Willen zur Tat zeigen, längst wären jene Arbeitsverhältnisse beseitigt, die vielfach noch erbärmlicher sind als die der Handarbeiter.

Vollends verwerflich ist aber ihr Verhalten bei einem Streike der Mitarbeiter im Packraum. Anstatt gestützt auf die Rechte aus § 59 des Handelsgesetzbuchs die Uebernahme solcher Dienste abzulehnen, ist es ihnen eine Wonne, sich zu willigen Helfern des Arbeitgebers zu degradieren. Ihre Erhabenheit und der Dünkel schrumpfen in dem Augenblick zusammen, wo es gilt, dem Bruder Arbeiter die Stellung zu verschlechtern oder den Kampf zu erschweren. Während die übrigen Handarbeiter mit Empörung die Verrichtung von Streikarbeiten zurückweisen, können sie sich darin nicht genug tun. Da zieht man die Bluse an, hängt das Schurzfell um und zieht bzw. leitet die Wagen, als ob alles so sein müßte. Wo bleibt da die Standesehre, mit der immer so anmaßend geprunkt wird? Bis jetzt war es lediglich den Handlungsgehilfen des Waren-Vereins geschuldet, daß die streikenden Arbeiter ihre berechtigten Forderungen nicht durchsetzen konnten. Andre Arbeiter haben sich dazu nicht mißbrauchen lassen.

Alle Genossen und Gewerkschaftler haben aber die Pflicht, ihren streikenden Kollegen in ihrem Kampfe beizustehen. Sie dürfen nicht dulden, daß ein solches Institut mit den geringen Spesen und Löhnen, die nur auf Kosten der Ware „Arbeitskraft" so niedrig gehalten werden können, prunkt und damit seine Ueberlegenheit über andre Unternehmungen zu beweisen sucht, die infolge Rücksichtnahme auf Menschlichkeit und Gesundheit derartige Verhältnisse gar nicht schaffen und unterhalten können. Es liegt im Interesse der Gesamtarbeiterschaft Magdeburgs, daß die Geschäftsprinzipien dieses Vereins nicht zur Herrschaft im allgemeinen kommen. Die Handlungsgehilfen haben aber noch darüber hinaus ihre dortigen Kollegen über das Verwerfliche ihres Tuns aufzuklären und sie zu einer entsprechenden Stellungnahme anzuhalten. —

— **Achtung, Holzarbeiter!** Die Dampfmühle Buckau hat noch keine Einigung mit den Ausständigen gewünscht. Den Betrieb weiterhin zu meiden, ist Ehrensache jedes Holzarbeiters.

Die Lokalverwaltung des Holzarbeiter-Verbandes.

Neuer Sauerkohl
3 Pfd. 20 Pfg.
Carl Steffen
721 Halberstädter Str. 42.

Burg.

Dienstag den 23. d. M. im „Grand Salon"
Oeffentliche
Volksversammlung.
Tagesordnung: 2421
Der Fleischwucher im Reich und seine Wirkung in Burg.
Referent: Arbeitersekretär Magnus Gebhardt.
Zu dieser Versammlung sind, da in ihr auch über Mittel zur Abstellung der Fleischverteurung in Burg beraten werden soll, alle Konsumenten freundlichst eingeladen. **Der Einberufer.**

Burg! Zur Löwenschenke Burg!
früher Gambrinus
Eröffnung: Heute nachm. 5 Uhr
3/10 Liter Berliner Löwengold 10 Pf.
2417 **Georg Freye.**

Calbe a. S.
An die organisierte Arbeiterschaft!
Seitens der **Barbier- und Friseur-Innung zu Calbe a. S.** ist vorige Woche in den hiesigen Lokalblättern die Regierungsverfügung, wonach an Sonn- und Festtagen von nachmittags 2 Uhr an das Barbier- und Friseurgewerbe in und außer dem Hause nicht mehr ausgeübt wird, veröffentlicht worden.
Im Anschluß an die Verfügung ersuchen wir sämtliche politisch wie gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, und insbesondere die nichtorganisierten, sich danach einrichten zu wollen, damit die gesamte Arbeiterschaft obigem Gewerbe in seiner Fortentwicklung hilfreich zur Seite steht.
Der Sozialdemokratische Volksverein und das Gewerkschaftskartell zu Calbe a. S.
J. A.: **Karl Ritter.** 2425

Arbeiter-Schwimmverein Elbe
Am **Sonntag den 21. August, nachm. von 3 Uhr an,** veranstaltet der Verein in der **Badeanstalt des Herrn Winzerling** gegenüber dem Herrenkrug (Haltestelle der Straßenbahn: Gasanstalt) sein 2319
1. Stiftungsfest u. damit sein **1. Schauschwimmen**
Da es das erste Arbeiter-Schwimmfest in Magdeburg ist und der Verein bemüht ist, mehr Volkstümlichkeit in den Schwimmsport hineinzutragen, laden wir hiermit alle Freunde des Schwimm- und Wassersports freundlichst ein, dasselbe zu besuchen.
Programme a 30 Pfg. sind in der Badeanstalt und bei den Herren Miehe, Neuhaldensleber Straße 4; Meyer, Neustädter Straße 9; Stettin, Ebendorfer Straße 46, zu haben.

Zerbster Bierhalle. 149
Jeden Sonntag, nachm. 3 Uhr bis abends 11 Uhr:
Oeffentlicher Tanz.
2206 Hierzu laden freundlichst ein **H. Hildebrand u. Frau.**

Friedrichslust
Heute Sonntag TANZ.
Vormittags von 11 bis 2 Uhr
Matinee
ausgeführt vom **Buckauer Mandolinen-Klub Catania,** Dirigent W. Skurck.
Ergebenst ladet ein 2207 **Albert Naumann.**
NB. Bringe meine **zwei verdeckten Kegelbahnen** in empfehlende Erinnerung. D. O.

Magdb.-Neustadt **Magdb.-Neustadt**
Weißer Hirsch
Heute sowie jeden Sonntag, von 4 Uhr an
TANZ
bei vollbesetztem Orchester 2413
Ergebenst ladet ein **H. Grunow.**
Gleichzeitig bringe ich meinen **großen sowie kleinen Saal und Vereinszimmer** zur Abhaltung von Vereins- und Familienfestlichkeiten in empfehlende Erinnerung. **D. O.**

Schönebeck. ▫ Tonhalle.
Heute sowie jeden Sonntag **Tanz.**
Ergebenst ladet ein **W. Schminke.** 2314

Herren- und Damenrad
leicht. Lauf, großartig, spottbillig Goldschmiedebrücke 5, v. l. **Goeke.**

Uhren, Goldwaren Grammophone, Phonographen Riesenlager auf Abzahlung
Herm. Müller 2318
Magdeb.-Buckau Schönebeck. Str. 107a. Gegr. 1874

Sofas u. Matratzen werden billigst **umgearbeitet. Hilow,** Molbenstr. 54.

Pfand-Versteigerung
Dienstag den 23. August 1910, nachmittags von 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslokal
Weinkaßstraße 5a, I
die in den Monaten **September** und **Oktober 1909**
sub Nr. 35946—37542
verzeichneten Gegenstände durch den vereideten Auktionator Herrn **Wiesenthal** öffentlich meistbietend versteigert werden.
F. Koch in Firma **Gustav Oelßner.**
Fernsprecher 3577.
NB. Erneuert wird nur bis mittags 12 Uhr. 2185

Pfandversteigerung
Am **Mittwoch den 14. September d. J.,** nachmittags von 2 Uhr an, findet in meinem Geschäftslokal, 2398
Magdeb.-N., Umfassungstr. 41
die öffentliche Versteigerung der in den Monaten Oktober, November und Dezember 1909
sub Nr. 51259 bis 53063
bei mir verpfändeten bzw. erneuerten Pfänder statt.
Gustav Müller.

Pfandversteigerung
Donnerstag den 8. September, nachmittags von 2 Uhr an, werden in meinem Geschäftslokal 2376
Magdeburg-Neustadt
Neuhaldensleber Str. 44
die in der Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember d. J.
sub Nr. 86972 bis 88874
verpfändeten, bis dahin **nicht erneuerten Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert.**
Otto Schmidt.

Eine Laube und Stall und Garten billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Mahrenholz** in Sudenburg, Lemsdorfer Weg 5.

St.-Michael-Straße 15 zwei Wohnungen (170, 180 Mk.) zu vermiet.

Johannisbergstraße 15a Hinterwohn. f. 260 Mk. z. verm. Näheres Johannisbergstr. 15, Zigarrengesch.

2 Bautischler
mit eignem Werkzeug, welche mit sämtl. Holzbearbeitungsmaschinen Bescheid wissen, für dauernd gesucht. Gefällige Offerten unter **A. O. 741** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Breiteweg 36, 4. Etg., möbl. Z. u. K. f. 1 o. 2 Herr., sep. Eing.

Schuhwaren w. saub. u. bill. repar. **Fr. Brandt, Querstr.**

Stadtpark Schönebeck.
Heute Sonntag
Großer Tanz
Ergebenst ladet ein
2213 **Frau Sonntag.**

Jägerhof :: Grünewalde.
Heute Sonntag
Großer Tanz.
Um recht zahlreich. Besuch bittet
2215 **Paul Haase.**

Burg Burg
Grand Salon
Sonntag von 3½ Uhr an
TANZ
Freundlichst ladet ein
2217 **Emanuel Katurbe.**

Thale Thale
Die Nachfeier vom Gewerkschaftsfest
findet **Sonntag, 21. August, abends 7 Uhr,** in der „Grünen Tanne" statt. 2412
Der Festausschuß.

Luisenpark
Sonntag von 3 Uhr an
Großes Gartenkonzert.
Von 4 Uhr an
Gesellschaftsball
in dem
zum Parteitag vollständig neu hergerichteten großen Saale.
Von 10 bis 11 Uhr
Probebrennen der 6 großen elektrischen Bogenlampen.
Entree für Saal und Garten nur 15 Pf.
Garderobe 10 Pf. Tische und Stühle dürfen nicht mit Garderobe belegt werden.
Mein großer Saal ist fast noch jeden Sonnabend frei.
Ergebenst ladet ein **Carl Lankau.**

Thalia • Buckau
Heute Sonntag im renovierten Saale auf neuem Parkett
Gr. öffentlicher Tanz
bei vollbesetztem Orchester des Herrn Musikmeisters G. Brüggemann.
Ergebenst ladet ein 2206 **J. Westphal.**

Zum Kyffhäuser Inh.: Fr. Lorbeer Königsborner Str. 5
2209 **Heute Sonntag**
Großer Gesellschaftsball.

Leipziger Straße 21 **Wilhelmshöhe** Leipziger Straße 21
Heute Sonntag: Gr. Freitanz.

Achtung! Diesdorf!
Gasthof zum weissen Ross Inhaber: C. Höltge
Sonntag den 21. August, von nachmittags 3 Uhr an
Tanzkränzchen
des Bauarbeiterverbandes.
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Olvenstedt **Achtung! Achtung!**
Restaurant Prinz Heinrich
Sonntag den 21. August
Großer Tanz.
Die Musik stellt die berühmte Kapelle des **Magdeburger Zentraltheaters.**
Neueste Tänze! 2423 **Neueste Tänze!**
Hierzu ladet freundlichst ein **C. Frohme.**

Burg ▫ Hohenzollernpark ▫ Burg
Heute Sonntag
Im Saale von 3½ Uhr an Freundlichst ladet ein **TANZ.** 2216 **Otto Eicke.**

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.
Montag: Milchreis mit Bratwurstklößen.
Dienstag: Linsen mit Schweinefleisch.
Mittwoch: Wirsingkohl mit Rindfleisch.
Donnerstag: Erbsen mit Rippenspeck.
Freitag: Grüne Bohnen mit Rindfleisch.
Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Bayrischer Hof.
Von mittags bis abds. 11 Uhr
3 Kapellen 3, u. a.
Orig.-Neger-Solisten-Konzert
Saubere Kostüme. ▫ Familienverkehr.

Steinerner Tisch
Inh. G. Karstiss.
Sonnabend u. Sonntag Gastspiel des hier so beliebten
Eva-Braun-Ensembles.
Matinee.
11½ bis 2 Uhr.
Nachmittags: Anfang 4 Uhr. 2221

Eldorado 2223
Große Junkerstraße Nr. 12
Vormittags 11 Uhr: **Matinee.**
Nachmittags 4 und abends 8 Uhr
Varieté und Kabarett.

Walhalla
Parterre-Saal
Varieté- u. Possen-Ensemble 2377
F. A. Oppermann
Familien-Programm

Alhambra
Alte Ulrichstraße 2.
Heute Sonntag 2414
Neues volkstümliches Programm!
Vorstellung v. 3 b. 11 Uhr

Viktoria-Theater.
Dir. Hans Knapp. Teleph. 3326.
Sonntag den 21. August, nachmittags 4 Uhr, kleine Preise.
Der Veilchenfresser.
Abends 8 Uhr
Zum letztenmal!
Husarenfieber.
Montag den 22. August
Zum 4. Male!
Größter Lustspiel-Erfolg der Saison!
Nur ein Traum.
Anfang 8¼ Uhr.

Stephanshallen
— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 2218
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.

WEISSE WAND · MAGDEBURG
JAKOBSTR. 51

Der Graf von Luxemburg
Operette von Franz Lehár
in
Ton und Bild.
Außerdem:
Künstlerische Eindrücke v. Venedig. Die Jagd nach dem Verbrecher. — Die letzten Blumen u. a. m.

Reißzeuge
empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

Gebr. Kinderwagen bill. z. verk. Buckau, Berburger Str. 13, H. I. p.

Alte Möbel 2 ovalr. Sofatische, 5 Stühle, 1 Bettgest. u. Seegras-Drahtmatratze, 1 Regulator, zusammen für 25.00 Mk. zu verkaufen. 722
Hesse, Schönebecker Str. 52, III.

Tonbild-Theater.
Das neue Programm enthält u. a.:
Die Brand-Katastrophe
3437 in der Brüsseler Weltausstellung.
Das Rennen um den Kronprinzen-Preis
(als Einlage) u. a. m.

Herm. Weber Halberstädter Straße 24
2302 **Restauration**
Jeden Dienstag ff. frische Wurst
Jeden Morgen Pökelfleisch.

ZIRKUS-
Theater.
Der interessanteste Sonntag der jetzigen Ringkampf-Tournee.
Heute Sonntag
Massetti
gegen
Le cuirassier
Entscheidungskampf
Pohl (Abs II)
gegen
Tuomisto
Ferner außer Konkurrenz
Revanchekampf
Ritzler gegen **Makse**
NB. Der Maskierte hat Herrn Ritzler einen Revanche-Ehrenkampf zugestanden, nachdem er gehört hat, daß Herr Ritzler durch Krankheit in seinem Können beeinträchtigt war. Der Kampf geht bis zur Entscheidung.
Montag, 22. August
Markussen geg. **Le cuirassier**
(Dänemark) (Wallonie)
Entscheidungskampf
Pohl (Abs II) geg. **Maske**
Der Unbekannte wird seine Maske abnehmen, wenn er aus dem Kampfe als Sieger hervorgeht.

712 Unserm Genossen
Theodor Knisse
zu seinem 50. Geburtstage
herzlichen Glückwunsch
Mehrere Parteigenossen der Heilstätte Schiels.

Von der Reise zurück
Dr. Georg Moses
Wilhelmstadt. 2395

Am Mittwoch starb nach langem Leiden unser lieber Sohn und guter Enkel
Willy Kreutzner
im 14. Lebensjahre. 725
Die Beerdigung findet am Sonntag nachm. 3½ Uhr von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.
Die trauernden Eltern und Großmutter
Wilh. Kreutzner und Frau
Witwe Ida Nierenberg.

Nach langem, schwerem, aber mit großer Geduld ertragenem Leiden folgte Freitag abend 11½ Uhr meine liebe Tochter und meine herzensgute Schwester 723
Margarete Wunderling
ihrer im Januar d. J. verstorbenen guten Mutter im Tode nach.
Carl Wunderling nebst Tochter.
Die Beerdigung findet am Montag den 22. August, nachm. ¾4 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Danksagung.
Für die überaus unerwartet große Teilnahme und Kranzspende beim Hinscheiden unsres lieben Sohnes und Bruders Willy sagen allen Verwandten und Bekannten unsern tiefgefühltesten Dank.
Insbesondere vielen Dank dem Herrn Prediger Dr. Kramer für die trostreichen Worte sowie dem Männer-Gesangverein der Freien Religionsgemeinde. 724
Wilhelm Röber u. Frau geb. Künne.

Der Gerichtsvollzieher in der Falle.

Daß das Amt eines Gerichtsvollziehers mitunter recht unan-
...ehme Seiten hat, zeigte eine Verhandlung, die am Freitag die
...rafkammer des Landgerichts I zu Berlin beschäftigte.
...en Freiheitsberaubung war eine Frau Anna Mürb angeklagt. —
...ngeklagte war wegen einer Schuld rechtskräftig verurteilt worden.
...a keine Zahlung leistete, wurde das Zwangsvollstreckungsverfahren
...s sie anhängig gemacht. Eines Tages erschien der Gerichtsvollzieher
...rke in ihrer Wohnung. Während der Beamte gerade dabei war,
...Nähmaschine mit dem Pfändungssiegel zu versehen, verließ die
...klagte plötzlich ihre Wohnung und schloß die Korridortür von
...n zu, so daß der Gerichtsvollzieher in der Falle saß. Er rief aus
...Fenstern um Hilfe, erhielt jedoch von den Hofbewohnern nur
...ische Redensarten zur Antwort. Dem Beamten blieb schließlich
... weiter übrig, als sich dadurch gewaltsam Ausgang zu verschaffen,
...er die Türfüllung herausschnitt und sich durch die Oeffnung hin-
...zwängte. — Das Gericht nahm an, daß sich die nervös-hysterische
...leicht erregbare Angeklagte der Folgen ihrer unüberlegten Handlungs-
... nicht bewußt gewesen sei und erkannte nur auf 3 Tage Gefängnis.

Zwischen den Puffern zermalmt.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Freitag nachmittag auf dem
...erbahnhof Tempelhof. Dort wollte der Eisenbahnarbeiter
...o Hecht aus Rixdorf einen Waggon an einen Güterzug ankuppeln
...rat zu diesem Zwecke zwischen die beiden Wagen. Plötzlich setzte
...ie Lokomotive in Bewegung und die zusammenstoßenden Puffer
...lmten den Unglücklichen zu einer unförmigen Masse. —

Untergang einer Walfisch-Expedition.

Ein in Tromsö aus Spitzbergen heimgekehrter Walfischfänger
... die Nachricht mit, daß er auf dem Nordkap von Spitzbergen
...s vier Personen bestehende Mannschaft der Sivertschen Walfisch-
-Expedition, die im vergangenen Jahre von Tromsö nach dem
...neer auf den Walfischfang ausgegangen war und im letzten
...r auf Spitzbergen überwinterte, tot aufgefunden habe. Die
...n seien von Füchsen angefressen gewesen, die bei seinem Heran-
...n die Flucht ergriffen. Zwei Leichen hatten sich im Ueber-
...ungshaus befunden, die dritte habe davor gelegen, die vierte sei
...aufzufinden gewesen. Man glaubt, daß die vier Personen an
...t gestorben sind, da Nahrung reichlich vorhanden war. Neben
...hause lagen zwölf tote Eisbären, und zwei kleine Bären seien in
...Kiste erfroren aufgefunden worden. —

...avarien in der deutschen Ueberlandflug-Konkurrenz.

...Vorrissen startete am Freitag, kam aber nicht hoch genug, um
...lugplatz verlassen zu können. Bei einer Wendung kollidierte sein
...at mit einem Erdwall, wodurch der Apparat zu Boden geschleudert
... und bei dem Aufprall bis auf den Motor vollständig in
...mmer ging. Gleich darauf machte auch Blochmann Startver-
...die über kurze Sprünge nicht hinauskamen. Beim Hinausschieben
... leichten Gradefliegers aus dem tiefen Sand vom Sitz aus kippte
...laschine vornüber und der Propeller bohrte sich in den Sand
...er vollständig deformiert wurde. Lindpaintner, auf den große
...ngen gesetzt werden, ist noch ohne Maschine. Jeannin will den
...von Frankfurt nach Mannheim noch einmal unternehmen, um
...Zeit zu verbessern. Der 25 000-Mark-Preis ist ihm sicher, wenn
...d in rascherer Fahrt Mannheim erreicht. Der Apparat wird
...tiert und als Eilgut nach Frankfurt zurücktransportiert. —

...rand auf der Ausstellung in Buenos Aires.

In Hagenbecks Tierpark auf der Ausstellung in Buenos Aires
... ein Brand aus, der auf einige Nebenabteilungen übergriff.
...lang, die lebenden Affen, die in großer Gefahr schwebten,
...ten, mit Ausnahme eines sehr wertvollen schwarzen Drills,
... Feuer umgekommen ist. Der entstandene Schaden soll be-
...ich sein. Die Ursachen des Brandes sind noch unbekannt.
...Hagenbecksche „Museum" war in einer Halle untergebracht,
... X 12 Meter maß. Diese ganze Halle ist heruntergebrannt.
...war auch eine große Affenschau untergebracht, die aus etwa
...s 300 Stück ausgestopfter Exemplare bestand. Diese scheinen
...chanslos ein Raub der Flammen geworden zu sein. Es be-
...n sich die verschiedensten Arten, auch eine ganze Reihe von
...heiten darunter. Der verbrannte Drill, eine Pavianart,
...in besonders kostbares Stück. Er repräsentierte einen Wert
...000 bis 3000 Mark. —

Einsturzkatastrophe bei einer Sprengübung.

Am Hechtsheimer Berg in Hessen unternahm am Freitag ein Bataillon Pioniere und ein Infanteriebataillon eine Sprengübung. Plötzlich stürzte ein Teil des Berges ein und begrub eine Anzahl Soldaten unter sich. Einzelheiten fehlen noch, doch heißt es, daß 15 Pioniere verschüttet worden seien. —

Im Ballon über die Alpen.

Der am Donnerstag in Innsbruck aufgestiegene Freiballon „Tirol" mit drei Insassen aus Innsbruck überflog die Zentralalpen und erreichte eine Maximalhöhe von 5400 Metern. Er landete glatt bei Windisch-Matrei in Osttirol. —

Ein Massentodesurteil auf Réunion.

In der französischen Kolonie Réunion wurde vor einiger Zeit eine Bande von acht Personen wegen vielfacher Morde zum Tode verurteilt. Das Haupt dieser Bande war ein Zauberer namens Saint An, der Blut für seine Beschwörungen brauchte. Die Banditen tranken teils das Blut der Opfer auf der Stelle, teils füllten sie es in Flaschen. Die Akten des Prozesses wurden jetzt nach Frankreich geschickt, weil die Gnadenkommission über das Schicksal der zum Tode Verurteilten beschließen soll. —

Ein Kaplan, der seinen Pfarrherrn ermordet.

Eine bittere Feindschaft zwischen Kaplan und Pfarrherrn hat in einem Oertchen bei Vicenza (Italien) einen blutigen Abschluß gefunden. Der Kaplan Tirapelle konnte mit seinem herrischen und strengen Pfarrer nicht auskommen und war von seiner vorgesetzten Behörde suspendiert worden. Aus Erbitterung hat er den Pfarrer zu Füßen des Altars mit der Flinte erschossen, nachdem er ihm lange Zeit aufgelauert hatte. Das Opfer ist nach 3 Stunden seinen Verwundungen erlegen. Der Mörder ist flüchtig. —

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Sudenburg. Ein Ausflug der Genossinnen nach „Friedrichshöhe, Leipziger Straße 2, findet heute, Sonntag, nachmittag 3 Uhr statt. Abmarsch um 2 Uhr vom Eiskellerplatz. Auch die Genossen sind zur Teilnahme eingeladen. Die Genossen und Genossinnen andrer Stadtteile sind willkommen. Für Unterhaltung ist Sorge getragen. —

Gewerbegerichtsbeisitzer. Dienstag den 23. d. M. Sitzung bei G. Böhme, Kleine Klosterstraße. —

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Das Vergnügungskomitee vom Stiftungsfest wird zur Abrechnung am Sonntag vormittag 10 Uhr nach dem Bureau eingeladen. Die Lokalverwaltung.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Sonntag den 21. August Ausflug. Abmarsch 2½ Uhr von der Königsbrücke durch den Biederitzer Busch, Waldschänke; Endstation „Neue Welt". 261

Verband der Schneider und Schneiderinnen. Montag den 22. August Versammlung im „Bürgerhaus". 260

Arbeiter-Samariterkolonne. Vortragsabende und Uebungsstunden finden nicht mehr Montags, sondern am Mittwoch statt. Die Vorbereitung zur Prüfung ist am Mittwoch den 24. August, abends 8½ Uhr, bei Holtz, Tischlerkrugstraße 22. 248

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Uebungsstunden: Montag Damenchor, Dienstag Männerchor. 256

Diesdorf. Männer-Turnverein. Am Montag den 22. August, abends 8½ Uhr, Zusammenkunft aller Vereinsangehörigen und Ehrenmitglieder usw. 259

Lemsdorf. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 20. August, abends 8 Uhr, Versammlung bei Cäsar. 238

Wolmirstedt. Wahlverein. Am Sonntag abend 8 Uhr Versammlung im Gasthof zum Schwan (Christ. Meier). 257

Briefkasten.

F. Sch., Annastraße. Vom 24. August bis 20. Oktober 1909.
M., Schönebeck. Verjährt in zwei Jahren. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 19. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 50 Rinder, und zwar 1 Ochse, 8 Bullen, 41 Kühe und Kalben, 133 Kälber, 248 Schafvieh usw., 981 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt ——— Mk., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete ——— Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere ——— Mk., d) gering genährte jedes Alters ——— Mk. B. Bullen: a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 43—49 Mk., b) vollfleischige jüngere ——— Mk., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere ——— Mk., d) gering genährte ——— Mk. C. Kalben (Färsen) und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts ——— Mk., b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 40—45 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 36—39 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 32—35 Mk., e) gering genährte Kühe und Kalben ——— Mk. D. Aelteres gering genährtes Jungvieh (Fresser) ——— Mk. II. Kälber. a) Doppellender feinster Mast ——— Mk., b) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber ——— Mk., c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 48—58 Mk., d) geringe Saugkälber 32—47 Mk. III. Schafe. a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 43—44 Mk., b) ältere Masthammel und junge fleischige Schafe bis 40 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) bis 38 Mk. IV. Schweine. a) Schweine über 3 Zentner Lebendgewicht 54—55 Mk., Schlachtgewicht 68—69 Mk., b) vollfleischige über 2½ Zentner Lebendgewicht 52 bis 55 Mk., Schlachtgewicht 65—69 Mk., c) vollfleischige über 2 Zentner Lebendgewicht 51—54 Mk., Schlachtgewicht 64—68 Mk., d) vollfleischige bis zu 2 Zentner Lebendgewicht 50—54 Mk., Schlachtgewicht 63—67 Mk., e) fleischige Schweine 48—53 Mk., Schlachtgewicht 60 bis 66 Mk., f) Sauen 49—53 Mk. Schlachtgewicht 61—66 Mk. Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 8 Rinder, 9 Kälber, 5 Schafe, 60 Schweine. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	17. Aug.	— 0,02	18. Aug.	+ 0,03	—	0,05
Laun	„	— 0,13	„	— 0,15	0,02	—
Budweis	„	— 0,06	„	— 0,08	0,03	—
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	18. Aug.	+ 1,50	19. Aug.	+ 1,40	0,10	—
Weißenfels Untp.	„	+ 0,28	„	+ 0,26	0,02	—
Trotha	„	+ 1,86	„	+ 1,78	0,08	—
Alsleben	„	+ 1,45	„	+ 1,35	0,10	—
Bernburg	„	+ 1,00	„	+ 0,95	0,05	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,50	„	+ 1,49	0,01	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 0,58	„	+ 0,53	0,05	—
Grizehne	„	+ 0,68	„	+ 0,61	0,07	—
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	18. Aug.	+ 0,12	19. Aug.	+ 0,07	0,05	—
Elbe.						
Pardubitz	17. Aug.	— 0,45	18. Aug.	— 0,52	0,07	—
Brandeis	„	+ 0,24	„	+ 0,15	0,09	—
Melnik	„	+ 0,29	„	+ 0,19	0,10	—
Leitmeritz	„	— 0,18	„	— 0,28	0,10	—
Aussig	18. „	+ 0,04	19. „	+ 0,03	—	0,04
Dresden	„	— 1,35	„	— 1,37	0,02	—
Torgau	„	+ 0,75	„	+ 0,62	0,13	—
Wittenberg	„	+ 1,75	„	+ 1,75	—	—
Roßlau	„	+ 1,14	„	+ 1,07	0,07	—
Barby	„	+ 1,35	„	+ 1,25	0,10	—
Schönebeck	„	+ 1,22	„	+ 1,14	0,08	—
Magdeburg	19. „	+ 1,20	20. „	+ 1,12	0,08	—
Tangermünde	18. „	+ 1,92	19. „	+ 1,84	0,08	—
Wittenberge	„	+ 1,76	„	+ 1,64	0,12	—
Dömitz	„	+ 1,38	„	+ 1,28	0,10	—
Boizenburg	„	+ 1,34	„	+ 1,25	0,09	—
Hohnstorf	„	+ 1,45	„	+ 1,35	0,10	—
Lauenburg	„	+ 1,45	„	+ 1,35	0,10	—

Warum gewinnt mein Sülldorfer
Roggen-Brot
täglich neue Anhänger?
Weil meine werten Kunden die vielen Vorzüge eines reinen Roggenbrotes erkannt und dasselbe in Freundes- und Bekanntenkreisen weiter empfehlen. 2140
Weil es aus bestem, reinem Roggenmehl hergestellt, den größten Nährwert besitzt und von kräftigem, köstlichem Wohlgeschmack ist.
Weil es, dank des zur Verwendung kommenden nur erstklassigen Roggenmehls, von bewährter, sachkundiger Hand mit grösster Sorgfalt hergestellt, stets gleichmäßig gut ausfällt.
Weil es trotz der großen vorzüglichen Qualität stets das gröstmögliche Gewicht hat.
Gegenwärtig ist mein
...arantiert reines Sülldorfer Roggenbrot
à 60 Pfennig, ca. 5⁶/₁₀ Pfund schwer
...ls Rabatt gewähre ich eine rote Marke) gleich netto 55 Pf.
...an, verehrte Hausfrauen, bitte zu prüfen u. das Beste zu behalten.
A. H. Völker Butter-Handlungen Fernsprecher 1496
...kobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26, Grünearmstraße 9/10, Breiteweg 252 und
...ilhelmstadt, Butterhandlung Alpenrose, Annastr. 22.

Badeanstalt Neustadt
...tag den 21. August, nachmittags von 3 Uhr an
...immfest des Arbeiter-Schwimmvereins Elbe.
...rammе à 30 Pfennig sind in der Badeanstalt zu haben. ...Badebassin ist von 3 Uhr an für den öffentlichen ... geschlossen.

Habe fortwährend junge und alte
Kanarienhähne
(gemeinsame und gute Sänger) und Weibchen.
Bezahle die höchsten Preise.
I. Tischler, Annastraße 25, I.

Salbke Gemeindeplatz Salbke
Auf zum großen Zirkus May nach Salbke!
Nur kurze Zeit! Nur kurze Zeit! Nur kurze Zeit!
Zirkus May
Europas größte Wanderschau
Eröffnung:
Dienstag den 23. August, abends 8½ Uhr
Wunderbar dressierte Bären — Kamele Dromedare Maultiere — Maulesel und andre exotische Tiere.
200 Personen Artisten aus aller Herren Ländern, Chinesen, Japaner, Inder und Marokkaner-Typen
Zum ersten Male auf dem Kontinent!
Mit enormen Unkosten ist es mir gelungen, den weltberühmten Amerikaner
Herrn Professor
Norton B. Smith
den bedeutendsten Pferdebändiger der Welt, auf ein kurzmaliges Gastspiel für Europa zu gewinnen. — Herr Professor Norton B. Smith bändigt innerhalb 15 Minuten die bösartigsten Hengste, Beißer und Schläger, Durchgeher sowie nervöse, vor Dampf scheuende Pferde zu lamm- und kinderfrommen Tieren. — Jeder Mensch staunt und steht vor einem Rätsel. Direktor May.
Ständige 60 achsige Sonderzüge, 35 eigne Transportwagen, reichhalt. wechselnd. Programm, eignes Musikkorps, eigne Feuerwehr, feenhafte Beleuchtung (D. R. P.), eigne Telephon-Anlage, eigne Schneiderei, Sattlerei, Schlosserei und Tischlerei.
Großer Marstall von Rassepferden edelsten Geblüts
Preise der Plätze: Stehplatz 40 Pf., 2. Platz (Sitzplatz) 60 Pf., 1. Platz 1 Mk., Stuhlsitz 1.50 Mk., Sperrsitz (numer.) 2 Mk., Logensitz 3 Mk., Fremdenloge 4 Mk. (exkl. Billettsteuer)
Mittwoch den 24. April — 2 große Vorstellungen 2 — nachmittags 4 Uhr, abends 8½ Uhr.
In den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder halbe Preise.
Mittwoch von 11 bis 1 Uhr: Oeffentl. Probe und Marstall-Besichtigung. Entree: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf. Eine weiße Stadt mit dem feuersicher imprägnierten Riesen-Zuschauerzelt für 5000 Pers.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 195. Magdeburg, Sonntag den 21. August 1910. 21. Jahrgang.

Daheim und draußen.

Fast alle Eltern haben den begreiflichen Wunsch, daß ihre Kinder, wenn sie einmal mit andern Leuten zusammenkommen, auf diese einen möglichst vorteilhaften Eindruck machen. So ungern sie einen Tadel über ihre Kinder ertragen, so gern nehmen sie doch ein Lob über sie hin. Und die Mütter sind in diesem Punkte ja ganz besonders sterblich.

Um diesen guten Eindruck zu sichern, wird gar mancherlei versucht. Wohl die beliebteste Methode ist, die Kinder vorher vorzunehmen und sie gründlich zu instruieren und zu belehren, was sie vor diesem zu erwartenden Publikum tun und was sie nicht tun dürfen, wie sie dies und jenes handhaben sollen, wie und was sie sprechen sollen. Die Wirkung einer solchen Vorbereitung ist immer und immer dieselbe: das Kind wird durch sie von vornherein so verdutzt, so eingeschüchtert, so unsicher und befangen gemacht, daß es im entscheidenden Moment selbstverständlich gerade das Falsche, gerade das Unschöne, gerade das Unpassende tut. Und ob die Mutter auch vor Aerger dabei zergehen mag, so machen dann wütende Blicke und heimliche Zurufe die Sache durchaus nicht besser. Das Kind repräsentiert sich denkbar schlecht.

Eine etwas freundlichere Methode als diese des Abschreckens und des gewaltsamen Eindrückens ist die Methode der unablässigen Entschuldigungen, wenn das Kind bei einer Schaustellung vor andern schlecht besteht, nämlich so: wenn es unappetitlich ißt, so erklärt die verlegene Mutter aufs bestimmteste, so äße das Kind sonst niemals; wenn es flegelig herumsitzt, so behauptet sie wiederum, so etwas käme zu Hause niemals vor. Das Kind kann mit der größten Natürlichkeit und Sicherheit ein Dutzend von Unarten auspacken und die Mutter wird immer unter Gewissenseid versichern, das alles sei unerhört und noch nie dagewesen im eignen Familienkreis. Aber sie kann beteuern, so hoch sie das nur kann, es werden ihr wahrscheinlich nicht sehr viele ihre Versicherungen glauben. Jedenfalls wird trotz aller Entschuldigungen nichts an der Tatsache geändert, daß das Kind einen ungünstigen Eindruck hinterläßt.

Demnach sind diese beiden Methoden, mit den Kindern gute Wirkung auf andre auszuüben, sicherlich falsch. Aber welche ist denn die richtige? Denn der Wunsch, daß das Kind auf andre Leute einen angenehmen statt einen unangenehmen Eindruck machen soll, ist an sich ja ganz natürlich.

Antwort: Dafür gibt es überhaupt keine Methode, das heißt es gibt keine besondere Regel für diesen besondern Fall, es gibt keinen einzelnen Akt der Kindererziehung, sondern die Erziehung des Kindes muß eben ein Ganzes sein, muß aus einem Gusse sein, muß etwas Vollkommenes und Vollständiges sein. Praktischer ausgedrückt: das Kind muß durch Jahre und Jahre hindurch an das gewöhnt sein, wovon seine Erzieher wünschen, daß es im gegebenen Falle vorhanden sein soll. Also wenn du willst, daß dein Kind vor andern unbefangen und natürlich erscheine, so mußt du jahrelang mit ihm in einem freundschaftlichen Verhältnis gestanden haben; wenn du willst, daß deine Kinder gegen andre rücksichtsvoll sind, so mußt du in deiner eignen Familie unbedingt darauf halten, daß alle Familienmitglieder untereinander Rücksicht nehmen. Wenn du willst, daß sie sich beim Essen anständig benehmen, so mußt du unermüdlich Tag für Tag am Familientisch sie an anständiges Essen gewöhnen. Gewohnheit ist hier alles, die einzelne Belehrung und Zurechtweisung gar nichts. Wer es also für notwendig hält, seinen Kindern vor einem Besuch bei andern erst einzuschärfen, daß sie „artig" sein müssen, der verrät damit nur, daß er bislang alle gute Zucht und alle gute Gewohnheit recht sehr außer acht gelassen hat. Und wer bei allem, was das Kind vor andern tut, gleich mit einer verlegenen Entschuldigungsrede kommen muß, der verrät gar noch Schlimmeres: nicht nur, daß er zuvor seine Kinder eben nicht an ein gutes Benehmen und an gute Eigenschaften gewöhnt hat, sondern auch noch dies, daß er ein verlogener Charakter ist, der sich selber mit Ausflüchten und Redereien betrügt. In jedem Falle also sind eigentlich die Kinder nicht diejenigen, die sich zu schämen hätten, sondern die Eltern sind es. Denn die Kinder zeigen bei solchen Proben allemal nur das, was sie eben von zu Hause aus gewohnt sind.

Aber wer von Kindern die Meinung hat, daß sie mehr seien als Objekte in der Hand ihrer Erzieher, der wird es überhaupt verschmähen, seine Kinder zur Schaustellung vor andern zu verwenden, sondern er wird in Gelassenheit alle Situationen herankommen lassen und der Zuversicht sein dürfen, daß die Kinder sie gut bestehen. H. M.

Aus der Parteibewegung.

Der internationale Kongreß in Kopenhagen. Das Internationale Bureau tritt am Freitag den 26. August zu einer Sitzung zusammen. Der Kongreß wird Sonntag vormittag 10 Uhr eröffnet, am Nachmittag findet Meeting und Volksfest statt. Montag tagen außer dem Bureau die Sektionen der einzelnen Nationen, ferner finden statt: Sitzungen der Redakteure und der Interparlamentarischen Kommission. Die Tagesordnung ist nun wie folgt festgesetzt: 1. Die Beziehungen zwischen Genossenschaften und politischen Parteien. 2. Die Arbeitslosenfrage. 3. Das Schiedsgericht und die Abrüstung. 4. Die internationalen Ergebnisse der Arbeitergesetzgebung. 5. Die Organisation einer internationalen Kundgebung gegen die Todesstrafe. 6. Das für die rasche Ausführung der Beschlüsse der internationalen Kongresse einzuschlagende Verfahren. 7. Die Organisation der internationalen Solidarität. 8. Resolutionen über andre Fragen. —

Der Bericht der Sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten an den Kopenhagener Kongreß bekundet mäßige äußere Erfolge, aber ein um so kräftigeres Wachstum und innere Festigung seit dem vorigen internationalen Kongreß. Dank der „radikalen" Haltung der beiden großen Parteien, der Hearstschen Demagogie („Unabhängigkeitspartei") und der „Volkspartei" ergab die Präsidentenwahl von 1908 trotz regster Agitation — ein Eisenbahnsonderzug, der den Kandidaten Debs durch das ganze Land geführt hatte, kostete 35 000 Dollar — wenig Stimmen mehr als die Wahl von 1904: insgesamt 421 500. Eine Reihe Siege wurden erfochten in mehreren Einzelstaaten, namentlich Wisconsin (Milwaukee!), auch in Massachusetts, Montana, Ohio, Illinois, Kolorado, Pennsylvania. Ganz anders war das Wachstum der Organisation. Sie zählte Anfang 1907 39 Staatsorganisationen mit 1900 Ortsvereinen und 26 748 Mitgliedern — jetzt 42 Staatsorganisationen, 3200 Ortsvereine und 53 375 Mitglieder: also eine Verdopplung. Die Zahl der Zeitungen stieg von 50, wovon nur 1 täglich e, auf 70, darunter 3 Tageszeitungen („New York Call", „Chicago Daily Socialist" und „Neuyorker Volkszeitung"). Ueber die Hälfte erscheinen in englischer Sprache, die übrigen Sprachen sind: Deutsch, Dänisch, Schwedisch, Jüdisch, Finnisch, Lettisch, Russisch, Polnisch, Slawisch (?), Madjarisch, Italienisch, Französisch. Eine Zeitschrift erscheint für die Frauen und eine für die Jugend. Gute Fortschritte machte die Bewegung unter den Gewerkschaften. Man hat es aufgegeben, auf den Konventionen des Gewerkschaftsverbandes Diskussionen über den Sozialismus zu veranstalten, und sich an die Einzelorganisationen gewandt. Im vorigen Jahre erklärte der Verband der Kohlengräber, mit dem westlichen Bergarbeiter-Verband, der sich jetzt mit ihm zusammenschließt, die stärkste Organisation, sich für das Ziel des Sozialismus. Eine Reihe Ortsverbände stehen gleichfalls auf dem Boden der Partei. Auch unter den Farmern geht es voran; mitunter wurden in landwirtschaftlichen Bezirken mehr Stimmen für uns abgegeben als in industriellen. Planmäßige Propaganda wird durch ein National-Frauenkomitee betrieben. Ein Sonntag jährlich ist für Frauenwahlrechts-Demonstration bestimmt. Der Aufklärung der Jugend dienen zahlreiche sozialistische Schulen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf auf den Werften.

Die Unternehmer drohen. Eine Notiz, die offenbar von Unternehmerseite in die bürgerliche Presse lanciert wird, besagt, daß Ende August eine Sitzung des Gesamtausschusses des Verbandes der Eisenindustriellen stattfinde, in der die Frage einer weiteren Aussperrung in der Metallindustrie zur Erledigung kommen soll. Wäre diesem Antrag stattgegeben, und das werde in maßgebenden Kreisen angenommen, dann sei mit einer zwölfmal so großen Aussperrung zu rechnen, als sie bisher auf den Werften erfolgte. Es kämen in diesem Falle in der Metallindustrie etwa 300 000 ausgesperrte Arbeiter in Betracht. Die Unternehmer werden sichs' noch überlegen, bevor sie diese Drohung wahr machen. —

Aus dem Mansfelder Bergrevier.

Es dürfte wohl noch in aller Erinnerung sein, welch einen erbitterten Kampf die Mansfelder Bergsklaven im vergangenen Jahr um das ihnen gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht führen mußten. Die Mansfelder Knappen hielten trotz des Abbruchs des Kampfes an dem einmal als richtig Erkannten fest. Ungebrochenen Mutes nahm man eine rege Werbetätigkeit unter den noch nach Tausenden zählenden Unorganisierten auf und es gelang auch, Hunderte dem Verband zuzuführen.

Das ließ der Leitung der Mansfelder Gewerkschaft keine Ruhe. [illegible] und Unterbeamte teilnahmen; es wurden alle möglichen Mittel und Wege besprochen, wie man die verhaßte Organisation vernichten könne. Ein neuer reichstreuer Verband sollte dem Bergarbeiterverbande das Lebenslicht ausblasen. Die Satzungen fanden die Zustimmung der Generaldirektion.

Und nun entspann sich ein Kampf, der an Gehässigkeit wohl einzig dasteht. Nachdem man die Werbetrommel in Bewegung gesetzt, nachdem von der Generaldirektion bis zum jüngsten Kuli herunter alles für die gelbe Gründung in Tätigkeit getreten war, gelang es trotz Anwendung all der bekannten Mittel nur rund 2000 Mann zu „gewinnen", ohne den Verband

Der Luftkrieg.

Die glänzenden Ergebnisse, die der Wettflug der Aviatiker in Frankreich ergeben hat, haben, so schreibt der frühere Oberst Gädke im „Berliner Tageblatt" vom rein militärischen Standpunkt aus, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese jüngste Errungenschaft unsrer ruhelos vorwärts schreitenden Technik gelenkt. Man kann den Franzosen den freudigen, wenn auch in der Form manchmal über die erlaubten Grenzen hinausschießenden Stolz nachfühlen, den sie darüber empfinden, daß sie auch hier wieder wie auf dem Gebiete des Lenkballons bahnbrechend gewesen sind. Wichtiger für uns aber sind die Absichten der französischen Heeresverwaltung, die das neuste Werkzeug zur Beherrschung der Luft alsbald in umfassendstem Maße für militärische Zwecke dienstbar zu machen und hierzu eine große Organisation zu schaffen beabsichtigt.

Daß die Flugmaschinen noch auf lange hinaus nicht imstande sein werden, den Verkehrsinteressen des bürgerlichen Lebens in irgendwie nennenswerter Weise zu dienen — wie übrigens die Lenkballons auch nicht —, ist ohne weiteres klar. Ihr militärischer Wert ist aber in der Tat schon gegenwärtig nicht gering; es wird schwer sein, in dieser Beziehung einen Vergleich mit den Lenkballons zu ziehen. Offenbar ergänzen beide Arten von Luftfahrzeugen sich gegenseitig und dürfen beide nicht vernachlässigt werden. Die Lenkballons werden der strategischen Aufklärung größten Maßstabes dienen, sie werden auch trennende Meeresstrecken überfliegen, im Seekriege eine gewisse — augenblicklich noch beschränkte — Verwendung finden und gelegentlich auch zur Beschießung feindlicher Truppen und Festungswerke verwandt werden können.

Die Flugmaschinen haben den großen Vorteil, erheblich billiger zu sein, so daß sie in sehr viel größerer Zahl angefertigt werden können; sie sind leichter mit den Heeren mitzuführen, erfordern einen weit geringern Apparat, man braucht nicht für Gas zu sorgen, sie sind rasch gebrauchsfertig und können beinahe überall in die Luft steigen und landen. Man wird sie hauptsächlich zu rascher Aufklärung und — falls sie in genügender Zahl vorhanden sind — zur dauernden Ueberwachung eines näheren Umkreises verwenden. Falls es glückt, einen Typ zu konstruieren, wie ihn der französische Kriegsminister beabsichtigt, so werden die Maschinen schon jetzt einen bemerkenswerten Grad der Vollkommenheit, der Unabhängigkeit und infolgedessen der Verwendbarkeit erreichen. „Der Apparat soll einen ununterbrochenen Flug von mindestens 200 Kilometern liefern, er muß mindestens drei Passagiere mit ihrer Ausrüstung und Bewaffnung, dazu noch ein Reservegewicht von 25 Kilogramm (Bomben?) tragen." Die Flugpiloten, denen die Apparate anvertraut werden, sollen in einer Prüfung einen Ueberlandflug von mindestens 100 Kilometern in durchschnittlicher Höhe von 600 Metern zurückgelegt haben. Wenn man damit zusammenhält, daß es französischen Offizieren geglückt ist, 24 Kilometer in 25 Minuten zurückzulegen und in dieser Zeit eine feindliche Artillerielinie zu erkunden, so sieht man, daß die Apparate bereits eine außerordentlich hohe Schnelligkeit erreicht und die der Lenkballons fast schon überschritten haben.

Es ist also klar, daß sie für die Aufklärung schon gegenwärtig große Dienste leisten können. Die Streitfrage, ob sie die Reiterei teilweise zu ersetzen imstande sind, braucht hier nicht aufgerollt und entschieden zu werden; jedenfalls aber werden sie deren Tätigkeit in wertvoller Weise ergänzen. Sie werden sehr vieles erkunden, was die Kavallerie niemals würde feststellen können, und sie werden es vor allen Dingen auf größere Entfernungen in weit kürzerer Zeit feststellen. Ein Mangel der kavalleristischen Aufklärung besteht aber darin, daß die Nachrichten, die sie bringt, notwendigerweise in der großen Mehrzahl der Fälle durch die Ereignisse längst überholt sind. Es gehört keine geringe Kombinationsgabe des Feldherrn dazu, um aus dem, was oft vor vielen Stunden festgestellt war, auf das zu schließen, was gegenwärtig ist. Und man ist dem Irrtum dabei sehr unterworfen.

In dieser Beziehung wird der Kriegskunst der Zukunft eine große Unterstützung in dem neuen Apparat erwachsen — ich möchte freilich nicht sagen, daß dadurch die Kunst des Feldherrn eine leichtere wird. Mehr wie je wird es auf rasche Entschlüsse und kraftvollste Durchführung ankommen.

Während man früher nur auf Erden die eignen Bewegungen verschleiern, den Schleier des Gegners zerreißen mußte, wird es in Zukunft darauf ankommen, auch die Herrschaft der Luft zu gewinnen. Flugapparate und Lenkballons werden notwendigerweise zu Kämpfen in der Luft führen und daher für diese Kämpfe möglichst zweckmäßig ausgerüstet sein müssen. Die Franzosen tun auch aus diesem Gesichtspunkt heraus recht daran, wenn sie eine große Zahl von Maschinen anschaffen wollen. Auch im Reiche der Luft wird schließlich neben der gewandteren Führung die Ueberlegenheit der Zahl den Ausschlag geben. Neue große Mittel werden damit für kriegerische Zwecke gefordert, ein neuer ruheloser Wettkampf zwischen den Völkern eröffnet werden.

Die Lenkballons werden von den feindlichen Aeroplanen wie von Hornissen umschwärmt werden; kühne Piloten werden versuchen, die Ballons zu überfliegen und von oben den verderbenbringenden Sprengstoff herunterzuschleudern. Sie werden aber auch die feindlichen Flugmaschinen bekämpfen, sei es mit Flintenschüssen oder Bomben, oder indem man versucht, sie irgendwie aus der Gleichgewichtslage zu bringen. Der Aeroplan wird vorwiegend das Fahrzeug unternehmungslustiger Generalstabsoffiziere werden; inwieweit er imstande sein wird, mit nennenswertem Erfolg in die Kämpfe auf dem festen Grunde der Erde einzugreifen, steht noch sehr dahin. Man darf die Schwierigkeiten, die dem entgegenwirken, nicht unterschätzen. Eine Höhe von 600 Metern entzieht den Aeroplan nicht der Gefahr, durch Geschütz- oder Gewehrfeuer von der Erde aus zerstört zu werden; sein eignes Zielen ist ein sehr unsicheres, er kann nur sehr wenig Munition mitnehmen, und deren unvorsichtiger Gebrauch kann ihn leicht aus dem Gleichgewicht bringen. Wie denn seine Führung noch eine sehr große Geschicklichkeit, Umsicht und Ruhe erfordert. Uebersehen wir auch nicht, daß die Orientierung aus der Maschine schwierig ist, besonders bei Nebel, und daß Wind und Wetter seine Verwendbarkeit überhaupt noch sehr beschränken; noch manches Menschenopfer wird zur weitern Vervollkommnung der Maschine dargebracht werden müssen. Aber wo wären Fortschritte (? Red. d. „V.") je ohne Menschenopfer erkämpft worden?

So viel ist doch klar: wir haben in dem Aeroplan bereits eine Waffe der allernächsten Zukunft vor uns. Und wenn es auch Torheit ist, anzunehmen, daß man in absehbarer Zeit schon ganze Truppenteile auf diesem Wege werde befördern können, so bleibt sein militärischer Wert dennoch ein großer.

Darum dürfen wir wohl annehmen, daß auch die deutsche Heeresverwaltung dem Gegenstand schon längst ihre Aufmerksamkeit zugewendet hat und auch ihrerseits die baldige Einführung zahlreicher Aeroplane in den Dienst des Heeres und zugleich die Ausbildung einer Schule erfahrener Piloten in die Wege leiten wird. —

Kleines Feuilleton.

Vom schiefen Turme zu Pisa. Der Verwaltung des Domes von Pisa sind, als in den Zeitungen Bedenken über die Standhaftigkeit des berühmten Campanile laut wurden, aus allen Teilen der Welt Vorschläge zur Wiederherstellung des Turmes zugegangen. Als der beste von diesen Vorschlägen erschien sofort derjenige, der anheimgab, den sumpfigen Boden, auf dem der schiefe Turm steht, durch Einführung flüssigen Zements unter starkem Druck zu festigen. In diesem Sinne war die besonders zur Erhaltung des Campanile eingesetzte Kommission bereits tätig, als ein dahingehender Vorschlag eines deutschen Baumeisters eintraf. Andre rieten, den Turm Stück für Stück abzutragen, um ihn dann auf festern Fundamenten wieder aufzubauen. Von dritter Seite wurden verschiedene Systeme befürwortet, um das Bauwerk künstlich zu stützen. Kurzum, es fehlte weder an seriösen Anregungen noch an solchen ganz phantastischer Art. Der von der Kommission abgefaßte Bericht wurde von den Zeitungen zwar im Resümee wiedergegeben, ist jedoch nur von den wenigsten richtig verstanden worden. Der Campanile ist ihren Ermittlungen zufolge ein sehr festes Bauwerk. Niemals hat man auch nur den kleinsten Riß an ihm entdeckt. Die Kommission hat daher bei ihren Untersuchungen auch nichts wahrgenommen, was zum sofortigen Eingreifen hätte Veranlassung geben können. Sie hat nur die beiden folgenden Tatsachen festgestellt: Erstens, daß die feste Plattform, auf der, wie behauptet wurde, die Fundamente des Turmes ruhen sollten, und von dem gewisse Kunstschriftsteller sogar die Maße und den Plan angegeben hatten, nicht existiert. Zweitens, daß seit dem Jahre 1829 die Zunahme der Neigung des schiefen Turmes nur 0,22 Meter ausmacht, ohne daß man jedoch irgendein Symptom bemerkt hätte, das auf eine Minderung seiner Festigkeit hinwiese. Unter diesen Umständen erscheint eine augenblickliche Gefahr vollkommen ausgeschlossen, eine überstürzte Rettungsaktion unangebracht. Kontrolliert werden müssen jetzt der Zustand des umgrenzenden Bodens und der jeweilige Stand des Grundwassers. Die Neigung des Turmes muß wiederholt auf das genauste gemessen werden. Auch muß festgestellt werden, ob diese zunimmt, oder ob der Turm bereits diejenige Lage eingenommen hat, die er endgültig behalten wird. Die verschiedenen Vorschläge zur Wiederherstellung seiner Stabilität können somit in aller Ruhe erörtert werden. Inzwischen sind die notwendigen Ermittlungen weiterzuführen, zu denen etwa 4 bis 5 Jahre nötig sein werden. —

auch nur im geringsten zu schädigen. Mit Spott und Hohn sahen die Mitglieder des Verbandes dem Treiben zu. Das brachte die Leitung der Gewerkschaft um den Rest ihrer Besinnung. Seit 4 Wochen wird täglich einer Anzahl Bergarbeiter gekündigt. Ueber 300 Mann hat man bereits auf die Straße geworfen. Nicht das geringste haben sich die brotlos Gemachten zuschulden kommen lassen. Nur weil ein großer Teil von ihnen seiner Organisation treu geblieben war, deshalb wurden sie entlassen. Vollständig blind ging man dabei zu Werke. Die Direktion griff nicht nur Organisierte heraus, sondern auch Unorganisierte und solche, die gar nicht gestreikt hatten. Furcht und Schrecken wollte man in die Reihen der Organisation hineintragen. Aber auch dies Mittel hat nicht vermocht, den gewünschten Erfolg herbeizuführen. Wohl ließen sich Hunderte einschüchtern, die sich nun freiwillig als Mitglied der gelben Organisation meldeten. Aber bald mußten sie die Erfahrung machen, daß auch die Mitgliedschaft bei den Gelben durchaus nicht vor Maßreglungen schützt. In den letzten Tagen wurde wieder einer Anzahl Bergarbeiter gekündigt, darunter befindet sich ein großer Teil derjenigen, die dem gelben Verband beigetreten sind.

Dieses Gebaren wird verständlich, wenn man weiß, wie die Kündigungen zustande kommen. Die willfährigen Kreaturen der Gewerkschaft haben die Namen der „Verbrecher", denen gekündigt werden soll, bei den zuständigen Stellen anzugeben. Diesen Angegebenen wird dann von dem Betriebsführer gekündigt.

Die Direktion hat eine Erklärung abgegeben, daß sie mit der gelben Gründung nichts zu tun habe, ihr gegenüber nur eine wohlwollende Neutralität beobachte. Trotzdem bezahlte sie Tausende an Druckkosten für die Herstellung des „Bergboten" (des gelben Organs); der Mittelschullehrer Blümel bekommt von ihr einige tausend Mark Gehalt. Alle Anmeldungen müssen von den Werbern bei der Direktion abgeliefert werden. Will einer wieder austreten, dann muß die betreffende Erklärung beim Bergrat Ludwig abgegeben werden. So sieht die wohlwollende Neutralität der Mansfelder Gewalthaber aus.

Die Bergarbeiter des Mansfelder Reviers befinden sich also in einem erbitterten Kampf um ihr Koalitionsrecht. Kein Bergarbeiter darf jetzt Arbeit nehmen im Mansfelder Revier. —

Die Breslauer Klempner sind am Donnerstag früh in den Streik getreten, weil die Zwangsinnung den eingereichten Tarif abgelehnt hat. Im Ausstand sind weit über 100 Klempner —

Strafe für die Ausübung des Koalitionsrechts. Das Hauptzollamt Lemgo (Lippe) hat den Tabakarbeitern, welche sich im Jahre 1908 an dem Streike bei der Firma Aug. Chr. Steneberg (Barntrup) beteiligt haben, die Staatsunterstützung verweigert, weil der Streik länger als 50 Tage dauerte. Auf die Eingabe des Gauleiters Schlüter an die Oberzolldirektion in Münster ist folgende Antwort erteilt worden:

Ob Streike, die während des letzten Jahres vor Inkrafttreten des Tabaksteuergesetzes eine mehr als 50tägige Unterbrechung der Arbeit zur Folge gehabt haben, die Gewährung von Unterstützungen ausschließen, läßt sich allgemein nicht entscheiden. Es kommt ganz auf den einzelnen Fall an. Wie der Streik bei der Firma Steneberg im Herbst 1909 zu beurteilen ist, darüber schweben Ermittlungen.

Die lippischen und waldeckschen Tabakarbeiter werden in einer Landesversammlung zu dieser Behandlung Stellung nehmen und eine Petition an den Reichstag richten. —

Der Friseurgehilfenverband hat im 2. Quartal 1910 nach der vorliegenden Abrechnung den bisher höchsten Stand an Beitragsleistungen mit 21 331 zu verzeichnen. Die Aufnahmeziffer betrug 604, wovon 28 Wiederaufnahmen. Seit August hat der Verband einen Gauleiter für Rheinland-Westfalen angestellt. Die Gesamteinnahmen in den 60 Ortsgruppen betrugen 20 427,41 Mark, die Ausgaben 14 237,18 Mark. —

II. Verbandstag der Schneider und Wäschearbeiter.

k.r. Hamburg, 19. August.

Fünfter Verhandlungstag.

Die Sitzung begann mit einem Referat über die Reichsversicherungsordnung, das Genosse Leiche (Hamburg) hielt. Der Verbandstag nahm ohne Diskussion einstimmig die vom Referenten vorgeschlagene Resolution an, in der besonders die Nichtberücksichtigung der Heimarbeiter gerügt wurde. Nach Erledigung dieses Punktes wurde die Debatte über die Gehaltsregelung der Angestellten weitergeführt. Die Vorlage des Vorstandes wurde an eine neungliedrige Kommission verwiesen.

Dann referierte Verbandssekretär Käming über den „Heimarbeiterschutz im deutschen Reichstag". Nachstehende Resolution fand ohne Debatte Annahme: „Der dem Reichstag vorliegende Entwurf eines Hausarbeitsgesetzes entspricht weder in der Fassung der Regierungsvorlage noch in der Kommissionsfassung den Anforderungen, welche wir auf den verschiedensten Verbandstagen und Kongressen aufgestellt haben und wie sie auch in dem Gesetzentwurf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Ausdruck kommen. Der Verbandstag erachtet es deshalb als eine dringende Aufgabe aller Kolleginnen und Kollegen, die Agitation für einen durchgreifenden Heimarbeiterschutz und die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation mit aller Energie fortzusetzen."

Sabath (Redakteur) referierte hierauf in einem 2stündigen Referat über „Die Ausbildung der Lehrlinge in der Schneiderei, Konfektions- und Wäsche-Industrie". Er begründete eine Resolution, in der es heißt, daß an einer gründlichen theoretischen und fachlichen Ausbildung des jungen Nachwuchses auch die Arbeiterschaft ein großes Interesse hat. Der Verband wird deshalb alle Bestrebungen unterstützen, die auf eine Verbesserung der Lehre und Lehrlingsverhältnisse in allen Zweigen der Schneiderei und Wäschebranche gerichtet sind. Dagegen wird er alle Bestrebungen bekämpfen, die eine planlose Steigerung der Zahl der Lehrlinge, eine Lehrlingszüchterei bezwecken. Die Innungen, denen das Gesetz das Privileg der Beaufsichtigung der Lehrlingsausbildung gab, haben sich als vollständig unfähig erwiesen, die ihnen daraus erwachsenden Aufgaben zu erfüllen. Es liegt im Interesse des Gewerbes, vor allen Dingen aber im Interesse der Arbeiter, daß nicht nur den Innungen dieses Privileg entzogen wird, sondern daß auch die Gewerbe-Ordnung in ihren Bestimmungen über das Lehrlingswesen gründlich und zeitgemäß von der Gesetzgebung revidiert wird. Das Recht der Prüfung, wer fähig und darum berufen ist, Lehrlinge auszubilden, wird am zweckmäßigsten den zu schaffenden Arbeiter- resp. Arbeitskammern übertragen. Den Vorzug für eine zweckmäßige Ausbildung der Lehrlinge haben Lehrwerkstätten, die von Staat und Kommune subventioniert, von tüchtigen Fachlehrern geleitet werden und mit allen technischen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattet sind. Zum Schlusse heißt es, daß dem den Verbandskollegen erwartet wird, daß sie den Lehrlingen allzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen und, sofern sie mit der fachlichen Ausbildung von Lehrlingen betraut werden, diese Aufgabe gewissenhaft erfüllen. Sie haben ferner für die Innehaltung der zum Schutze der Lehrlinge getroffenen gesetzlichen Bestimmungen Sorge zu tragen und die Lehrlinge frühzeitig auf die Bestrebungen der Arbeiterschaft aufmerksam zu machen. Wo die Zahl der Lehrlinge groß genug ist, können besondere aufklärende Broschüren für sie getroffen werden. Vor allem aber sind sie auf die von den freien Jugendausschüssen getroffenen Einrichtungen und Veranstaltungen aufmerksam zu machen. Außer dieser Sabathschen Resolution gingen noch eine ganze Anzahl besonderer Vorschläge zur Lehrlingsfrage ein. Dann wurde die Sitzung um 2 Stunden verlängert, um einen Vorschlag auf Schaffung von Organen zur Durchführung des Tarifvertrags und zur Schlichtung von Streitigkeiten zu diskutieren. —

Soziales.

Bekämpfung der Schwindsucht in Preußen. Das preußische Ministerium des Innern hat die folgende Verfügung über die Bekämpfung der Schwindsucht erlassen: „Das Ministerium erachtet es für dringend notwendig, daß die Bekämpfung der Schwindsucht nicht nur stellenweise, sondern überall im Lande energisch aufgenommen und von den Landräten planmäßig geleitet wird. Um hierzu eine feste Grundlage zu gewinnen, ist es erforderlich, die zurzeit noch vereinzelt bestehenden Fürsorgestellen derartig zu vermehren, daß eine jede Land- und Stadtgemeinde dem Arbeitsgebiet einer Fürsorgestelle zugeteilt wird, die ohne größere Schwierigkeit erreicht werden kann. Das Ministerium will die Einrichtung und Organisation dem taktvollen und praktischen Ermessen eines jeden Landrats ganz überlassen, erwartet aber, daß die Angelegenheit gefördert und in jedem Bezirk die Organisation bis Ende des Jahres vollendet wird. Die nächstliegende Aufgabe der Fürsorgestellen wird darin bestehen, daß den Leuten, welche die Fürsorgestellen aufsuchen, nicht nur Auskunft und Rat zu erteilen ist, sondern daß ihnen auch nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel geholfen wird. Die Lösung dieser Aufgabe wird erhebliche finanzielle Mittel erfordern, doch sollen diese, wie man hofft, zum größten Teil aus Wohltätigkeitsveranstaltungen aufgebracht werden." —

Neue Gesichtspunkte zur kriminellen Behandlung Jugendlicher enthält der Entwurf für ein neues Strafgesetzbuch der Schweiz. In ihm werden die Jugendlichen in drei Gruppen eingeteilt, in Kinder bis zum 14. Lebensjahr, Jugendliche bis zum 18. und Unmündige bis zum 20. Lebensjahr. Kinder können überhaupt nicht strafrechtlich verfolgt, sondern nur einer besondern Erziehung oder der Schulbehörde zur Bestrafung überwiesen werden. Jugendliche sollen, wenn sittlich verwahrlost oder verdorben, einer Zwangserziehungs- oder Korrektionsanstalt überwiesen oder, wenn diese Voraussetzung nicht zutrifft, mit einem Verweis bestraft werden. In besondern Fällen kann für sie auch eine abgesonderte Einschließung von 3 Tagen bis zu höchstens zwei Monaten eintreten, die jedoch unter angemessener Beschäftigung und in einem Gebäude erfolgen muß, das nicht als Straf- oder Arbeitsanstalt für Erwachsene dient. Dem Unmündigen können bei seiner Verurteilung die bürgerlichen Ehrenrechte nicht aberkannt und auch er muß von andern Sträflingen sorgfältig getrennt werden. Mit erfreulicher Konsequenz verfolgen diese Bestimmungen das wichtigste Ziel aller kriminellen Behandlung Jugendlicher, nämlich zu bessern statt zu strafen. Und die Praxis der deutschen Jugendgerichte und Jugendschutzvereinigungen kann aus ihnen wertvolle Anregungen schöpfen. —

Berufsvormündertagung. Am 24. und 25. Oktober d. J. versammeln sich wieder die Berufsvormünder Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz sowie Vertreter der verschiedensten Behörden und Vereine, die an der Kinderfürsorge Interesse haben, zu ihrer Jahresversammlung in Berlin. Stadtrat Doktor Köhler, der in Leipzig die älteste Berufsvormundschaft für uneheliche Kinder nach dem bekannten Taubeschen System leitet, sowie Professor Dr. Keller, der Direktor der großen, neuen Musteranstalt zu Untersuchungen über die Säuglingsverpflegung des Kaiserin-Augusta-Viktoria-Hauses in Charlottenburg werden über die Beziehungen zwischen der Berufsvormundschaft und der Säuglingssterblichkeit berichten, während voraussichtlich Staatsminister Baernreither aus Wien und Ma- [illegible] Wirkung der Berufsvormundschaft auf ältere Kinder und Jugendliche, im besondern in den Beziehungen zur Fürsorge- und Zwangserziehung erörtern werden. Eine eigne Art der Fürsorge, die Bevormundung von Trinkern, um sie von ihrem Leiden zu heilen oder wenigstens ihre Familie, vor allem ihre Kinder zu schützen, wird von einem erfahrenen Kenner dieser Sonderarbeit, Direktor Dr. Polligkeit, geschildert werden. Daneben werden die vielfältigen Formen, in denen neuerdings die freie Vereinstätigkeit die vormundschaftlichen Formen zum Schutz ihrer Pfleglinge, der Kinder und Jugendlichen, insbesondere in Verbindung mit dem Jugendgericht, nutzbar macht, in eignen Berichten größerer Vereinsgruppen von deren Vertretern dargestellt werden, und endlich die sozialpolitische Bedeutung der Berufsvormundschaft von Prof. Spann aus Brünn geschildert werden. So werden alle Kreise, die an der Entwicklung der Kinderfürsorge interessiert sind, Behörden wie Vereine und einzelne Personen auf der Tagung vielfache Anregung wie Förderung finden. —

Die Cholera in Rußland.

Die Cholera, die jetzt auch die deutsche Grenze überschritten hat, lenkt diesmal Aufmerksamkeit auf das große halbasiatische Reich und auf die Art, wie man dort die gefährliche Krankheit bekämpft.

Egon Fr. Kirschstein, ein geborner Balte, macht darüber im „Tag" folgende Mitteilungen: Noch jedesmal, wenn in Rußland der unheimliche asiatische Gast auftauchte und Tausende von Menschenleben forderte, konnte man in der großen, in dumpfem Aberglauben befangenen Masse des russischen Volkes den Ruf vernehmen: „Die Aerzte machen die Cholera!" Auch diesmal ist es nicht anders. Geflissentlich raunen es die kleinen Obsthändler auf den Straßen, natürlich aus geschäftlichen Rücksichten, ihren Kunden zu, und der russische Muschik bekreuzigt sich entsetzt und glaubt daran. „Ja ja — diese studierten Leute, die reden mit dem Antichrist in Verbindung . . ." Naturgemäß haben es die russischen Aerzte zu solchen Zeiten nicht leicht, ihrem ohnehin schweren Beruf nachzugehen und geeignete Maßnahmen zu treffen. Denn eine wirksame Seuchenbekämpfung ist nur dort möglich, wo die große Masse des Volkes mit den Aerzten und Behörden verständnisvoll zusammen arbeitet. In Rußland verlangt aber das Volk in dieser Beziehung vollkommen. Den sanitären Anordnungen wird hartnäckiger Widerstand entgegengesetzt, man weigert sich, die Erkrankten in die Hospitäler einzuliefern, und nicht selten laufen Aerzte und Krankenschwestern sogar ernstlich Gefahr, ein Opfer der Volkswut zu werden.

So erinnne ich mich eines Vorfalls, der sich während der Choleraepidemie der 90er Jahre in einem Landstädtchen Südrußlands abspielte und nicht ganz der Komik entbehrt. Der Ortspriester oder Pope, wie er im Volksmund heißt, hatte einem Schwerkranken im Cholerahospital das heilige Abendmahl gereicht. Hinterher hatte aber der Patient vom Arzt eine Medizin zu schlucken bekommen, die bei ihm Erbrechen verursachte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich daraufhin im Städtchen die Schauermär, der „Doktor" habe dem armen Sterbenden ein Brechmittel eingegeben, damit dieser das heilige Abendmahl von sich gebe und das Anrecht auf die ewige Seligkeit verwirke. Es dauerte gar nicht lange, da zog auch schon ein tobender Volkshaufe vor das Hospital, um an dem teuflischen Doktor und den Krankenschwestern Rache zu nehmen. Die Situation war äußerst kritisch. Der Arzt und die Krankenschwestern wären sicherlich wenig glimpflich davongekommen, wenn nicht die Geistesgegenwart eines jungen Popen sie gerettet hätte, der im Hospital als Heilgehilfe beschäftigt war. Dieser trat an das geöffnete Fenster und hielt folgende überzeugende Ansprache: „Ihr dummen Bauern, was wollt Ihr denn eigentlich? Wißt Ihr etwa nicht, daß der Mensch zwei Kehlen hat? Wie oft habt Ihr schon mit solcher Gier Eure Weizenkuchen verschluckt, daß Euch die Bissen in der unrechten Kehle steckenblieben . . . Glaubt Ihr denn wirklich, daß das heilige Abendmahl denselben Weg in den Körper nimmt wie Eure Weizenkuchen oder die Arznei vom Doktor? Wozu hätte der Mensch denn sonst zwei verschiedene Kehlen? Geht wieder heim, Ihr törichten Köpfe." — — Die Rede hatte den erwarteten Erfolg. Sichtlich beschämt ging die Menge auseinander; jeder in dem Bewußtsein, beinahe eine große Dummheit angerichtet zu haben.

Aber nicht nur Unwissenheit oder Aberglauben stellt sich der Seuchenbekämpfung hindernd in den Weg. In gleichem Maße tut es auch die geradezu sprichwörtlich gewordene Wurschtigkeit, das unentwegte „Nitschewo" der Russen. Dazu kommt noch die Sucht, sich überall und bei jeder Gelegenheit einen Vorteil auf Kosten der Allgemeinheit zu verschaffen. Am besten wird das durch folgenden Vorfall illustriert: In einem von der Cholera bedrohten Städtchen erging an sämtliche Hausbesitzer eine Verordnung des örtlichen Polizeimeisters, die Rinnsteine seien täglich mit ungelöschtem Kalk zu desinfizieren. Die Hausbesitzer indes fanden dieses Verfahren auf die Dauer zu umständlich und wohl auch zu kostspielig. So beschlossen sie denn, statt des ungelöschten Kalkes — Kreide zu verwenden. War auch die desinfizierende Wirkung der Kreide etwas fraglicher Natur, so hatte diese doch den Vorzug, daß die Rinnsteine, einmal fein säuberlich angestrichen, tagelang wie „frisch desinfiziert" aussahen. Man täuschte die gestrenge Hüterin der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Jedoch nicht lange. Der Polizeimeister war ein scharfblickender Mann; er kam bald dahinter und verbot im Städtchen den Kreideverkauf. Da er aber zugleich auch ein kluger Mann war, richtete er unter der Hand selbst einen blühenden Kreidehandel ein . . . Glücklicherweise blieb das Städtchen von der Cholera verschont. Aber noch lange, nachdem die Seuche weit und breit im Lande erloschen war, erglänzten die Rinnsteine des Städtchens in blendendem Weiß. Dafür sorgte schon der geschäftstüchtige Herr Polizeimeister!

Herr Kirschstein vergißt nur hinzuzufügen, daß die russische Regierung allein die Schuld trägt, wenn das Volk derart in Unwissenheit und Aberglauben verkommt. Die Galgen sind in Rußland in Ordnung, für die, die dem Volk Aufklärung bringen wollen, sonst aber ist alles in skandalösem Verfall. Und die deutsche Regierung liefert den russischen Schergen wohl politisch Verdächtige aus, aber sie tut nichts, den Zarismus zu zwingen, die Zustände zu ändern, die ständig eine Gefahr für ganz Europa sind. —

Kleine Chronik.

Die Cholera in Deutschland.

Im bakteriologischen Ueberwachungsamt Schillno — so wird aus Danzig gemeldet — wurden bei zwei russischen — sonst gesunden — Kahninsassen, Mann und Frau, die nach Thorn weiter wollten, in den untersuchten Aussonderungen Choleraerreger festgestellt. Der „Reichs- und Staatsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach angesichts des Auftretens der Pest in Odessa die bereits im Juli wegen der Choleragefahr angeordnete Untersuchung der aus Odessa nach einem deutschen Hafen kommenden Schiffe sich auch auf die Gefahr der Pesteinschleppung zu erstrecken hat. Obwohl die Gefahr der Einschleppung der Cholera von Italien nach Deutschland weitaus geringer ist als gegenüber der russischen Epidemie, so werden doch alle Maßnahmen getroffen, um jede Gefahr zu beseitigen. Da Italien nicht unmittelbar an Deutschland angrenzt, so bieten die Züge, die von Italien nach Süddeutschland durchfahren, die einzige Möglichkeit eine Verpflanzung nach Deutschland. Hier wird aber mit allen Mitteln dagegen gearbeitet, auf diesem Weg eine Verschleppung der Epidemie möglich zu machen. Insbesondere geschieht dies durch Musterung der Reisenden auf italienischem Boden und durch exakte Reinhaltung der Züge. Die Behörden glauben jedoch keineswegs an eine Gefahr für Deutschland. — Aus Italien wird über die Cholera gemeldet: Trani bietet einen traurigen Anblick, da die Bewohner, insbesondere Frauen und Kinder, die Stadt verlassen. In Bari erkrankte ein Soldat an Cholera. Bis zum Freitag früh sind folgende Fälle festgestellt: Bitno 1 Toter, Barletta 12 Erkrankungen und 10 Todesfälle, Anria 9 Erkrankungen und 8 Tote, Trani 33 Erkrankungen und 30 Tote, Bitonto 2 Erkrankungen und 2 Tote, Bari 1 Erkrankung. Da jedoch im Cholerajahr 1884, in dem das Sanitätswesen in Italien noch nicht so durchgebildet war wie heute, die Cholera nicht über Süditalien hinausgekommen ist, hoffen die Behörden, mit den vorhandenen modernen Mitteln die Seuche auf ihren Herd zu beschränken und zu ersticken. In allen Städten werden umfangreiche prophylaktische Maßnahmen getroffen. Das Ministerium des Innern fährt auf Ersuchen der lokalen Sanitätsbehörden mit der Absendung Dockerscher Sanitätsbaracken und allem sonst Erforderlichen an die bedrohten Orte fort. Das Rote Kreuz hat zwei Krankenpflegerkolonnen in die gefährdeten Gegenden geschickt. — Die amtliche Cholerastatistik in Rußland gibt an, daß seit dem Auftreten der Cholera in diesem Jahr im ganzen Reiche 112 985 Personen erkrankten, von denen 50 287 gestorben sind. —

Die geheimnisvolle Blechbüchse.

Ehe noch das Lichtenrader Bombenattentat völlig aufgeklärt ist, das am 12. Juli an dem Landwirt Otto Kraatz verübt wurde, ist in der Umgebung Berlins eine neue Erpresseraffäre zu verzeichnen, die in ihren Einzelheiten ein würdiges Seitenstück zu dem Lichtenrader Attentat darstellt. Am Donnerstag nachmittag erhielt der Eigentümer des Restaurants „Zur Strauchwiese" zu Pankow, Adolf Gordoffsky einen längern Erpresserbrief, in dem er aufgefordert wurde, 500 Mark an eine bestimmte Stelle in der Nähe seines Restaurants niederzulegen. Das Geld sollte bis spätestens Freitag, abends 9 Uhr, in einer in der Nähe vergrabenen Blechbüchse deponiert sein. Der Gastwirt Gordoffsky geriet beim Empfang des Briefes in große Aufregung und entschloß sich schließlich, den Fall der Polizei mitzuteilen. Die Polizei stellte folgendes fest: Hinter dem Freytagschen Grundstück in Pankow, das in der Richtung nach Heinersdorf zu liegt, befindet sich ein alter Bretterzaun. Dort stand tatsächlich der Buchstabe G. mit Kreide geschrieben. In unmittelbarer Nähe von diesem Zaun sah man, daß der Sand frisch aufgeworfen war, und schon beim bloßen Scharren entdeckte man die geheimnisvolle Blechbüchse. Da man befürchtete, daß diese Büchse mit Pulver geladen sein könnte, wurde sie unberührt liegen gelassen. Die Nachforschungen bewegen sich nach einer ganz bestimmten Spur hin. —

Eisenbahnunfall.

Am Freitag entgleisten im Bahnhof Polzin aus dem gemischten Zuge 564 bei der Einfahrt in Bärwalde (Pommern) zwei Personenwagen, von denen ein Wagen 4. Klasse auf die Seite fiel. Fünf Reisende wurden nicht lebensgefährlich verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört. Die Ursache der Entgleisung ist bisher mit Bestimmtheit nicht festgestellt; die Untersuchung ist eingeleitet. —

Neuer Wright-Aeroplan.

Mit Wrights neuem Aeroplan ohne Vordersteuerflächen, auf dem vier Passagiere Platz haben, wurde in Neuyork ein nichtöffentlicher Probeaufstieg unternommen. Der Aeroplan bewies große Schnelligkeit und Stabilität. —

Die gesamte Laden-Einrichtung ist billig zu verkaufen.

Nur noch kurze Zeit! Nur noch kurze Zeit!

Grosser Räumungs-Verkauf

wegen vollständiger Aufgabe der Geschäftsräume Breiteweg Nr. 134

Sämtliche Waren-Vorräte in Herren- und Knaben-Kleidung werden ohne Rücksicht auf den früheren Wert zu jedem annehmbaren Preise verkauft

Der Laden ist vermietet und muss bestimmt bis zum **20. März** geräumt sein

Breiteweg 134 **Mayer & Co.** **Breiteweg 134**

Beachten Sie die Preise in den Schaufenstern! 3774 Beachten Sie die Preise in den Schaufenstern!

Die gesamte Laden-Einrichtung ist billig zu verkaufen

G. A. Buchheim

Breiteweg 99

Fabrikation und Vertrieb von

Astur-Fahrrädern

Dauerhafte **Tourenfahrräder** einfache Ausführung, je nach Bereifung von **50** Mk. an.

Tourenfahrräder und Halbrenner Prima Ausführung, je nach Bereifung von **70** Mark an.

Straßenrenner Luxus-Ausführung, je nach Bereifung von **105** Mark an.

Straßenrenner mit Holzfelgen und Kontinental-Prima-Drahtreifen, Luxus-Ausstatt., leichtestes Gewicht und spielend leichter Lauf, **125** Mark.

Mit **Torpedofreilaufnabe 10** Mark mehr. 3493

Alle Zubehörteile und Reparaturen gut und billig.

Sohlleder-Ausschnitt

sowie sämtliche **Schuhmacher-Bedarfsartikel** zu den billigsten Preisen empfiehlt 3722

Joseph Kullmann vormals Röder & Drabandt
Jakobstraße Nr. 25.

Eier!

Garantiert frische

Trink-Eier

3598 **Mandel**

73 und 88 Pf.

Nicht der Stempel, nicht der Name, sondern

die Qualität muß die Güte des Eies beweisen!

Walter Ernst

Butterhandlung zu den drei Perlen

Nur Jakobstr. 36

Hahn im Korbe

ist bei allen Hausfrauen die
Spezial-Margarine-Marke

Solo

Sie kommt in jeder Beziehung allerfeinster

Butter

gleich, ist jedoch bedeutend billiger.
Man versuche auch die Delikatess-Margarine

Rheinperle

den beliebten Butter-Ersatz
der feinen Küche!

Allein. Fabrikanten: HOLL. MARGARINE-WERKE JURGENS & PRINZEN, G. m. b. H., GOCH (Rhld.)

3503

Elegantes neues Herren- u. Damenrad, 1 Jahr Garantie, billig zu verkaufen. **Richter, Königstr. 17, 1 Tr.** 3585

Eine ganze Armee

Kinder ist großgezogen mit **Carl Kochs Nährzwieback** denn derselbe ist **sehr wohlschmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhind. d. Kinderkrankheiten** als Rachitis, Skrofulose etc., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen u. Phosphaten vereint. Zu haben in Paketen und in Tüten à 10, 20, 30 u. 60 Pf. bei

W. Lamm, Tischlerbrücke 14
Hans Eger, Breiteweg 188
Gottfr. Hübscher, Brw. 77, 263
B. F. Grubitz, Breiteweg 120
Dr. Otto Krause, Alt. Markt 23
Max Ernstding, Jakobstr. 6
Gustav Hubert, Jakobstr. 16
Willi Hoppe, a. Hasselbachpl.
Udo Becker, Neustädt. Str. 9
Otto Huchel, Neustädt. Str. 25b
Ernst Trappe, Gustav-Adolf-Drogerie, Gust.-Adolf-Str. 40
Engel-Apotheke, Jakobstr. 18

Werder:
Johs. Hanusch, Mittelstraße 49

Sudenburg:
Fr. Keil, Alte Apotheke
M. Pirke, Hohenz.-Apotheke
H. Starkloff, Halberst. Str. 113
Gust. Schubert, Hibst. Str. 107
Carl Steffen, Halberst. Str. 42
Wald. Rose, Hesekielstr. 12

Neustadt:
Friedr. Paul, Lübecker Str. 101
G. Wehmeyer, Schmidtstr. 15
Carl Reisse, Lübecker Str. 24
M. Schmidt, Hohepfortestr. 51
Paul Albrecht, Lübeck. Str. 17

Wilhelmstadt:
Max Kühn, Annastraße 1
Otto Freytag, Annastraße 47

Buckau:
H. Kohlmann, Rosen-Apotheke
Alb. Thiemecke, Grusonstraße
Otto Langerwisch, Weststraße

Fermersleben:
Ida Zeitwanger M 7

Hauptniederlage:
Ad. Haenber Nchf., M.-Buck.

Sohlleder-Ausschnitt

sowie sämtliche 3797

Schuhmacher-Bedarfsartikel

zu den billigsten Preisen.

Hermann Blancke, Neustadt Hennigestrasse 7-8 Lübecker Str. 25 a.

M. Meyer-Hoese

Damen-Mäntel-Konfektion 3801

Jetzt: Jakobstrasse Nr. 51

gegenüber dem Rathaus. gegenüber dem Rathaus.

Großes Lager selbstgefertigter

Kostümröcke

von **3** Mk. an

Sehr vollkommen geschnitten

Sie kaufen zu billigen Preisen

Kostüme ▪ Paletots ▪ Blusen etc.

Bei Maßanfertigung garantiere für tadellosen Sitz.

Brautleute kaufen reell u. preiswert **selbstgefertigte**

Möbel und Ausstattungen!

von den einfachsten bis elegantesten bei 3779

Gustav Meinecke, Marstallstraße 7, Möbel-Tischlerei und -Lager.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).

Aeltestes seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. 3733

Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Schulartikel empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme.**

Billige Schuhe!

Nur noch kurze Zeit.

Vorherrens chnürstiefel elegante Form, sehr dauerhaft jetzt nur **6.30**

Herren R. Chevreau Schnürstiefel mit Lackkappe, sehr elegante modernste Form jetzt nur **7.50**

Ein Posten echt Boxcalf-Herren-Zugstiefel früh. 12.50 u. 15 jetzt nur **8.00**

Elegante Damenstiefel modernste Formen, mit französischen und amerikanischen Absätzen, jetzt nur **5.00**

Echt Boxcalf-Damenstiefel tadellose Ausführung, jetzt nur **5.90**

Ein Posten Goodyear-Welt-Damen-Boxcalf- und Chevreau-Schnürstiefel sonst bis 15 Mk. . . jetzt nur **8.50**

Rind-Box-Knaben- und -Mädchenstiefel in eleganten, modernen Form., äußerst haltbar
25 u. 26 **2.90** 27—30 **3.90** 31—35 **4.40** 36—39 **5.50**

Wichsleder-Knaben- u. -Mädchenstiefel sehr haltbar, genagelt 25 u. 26 **2.50** 27—30 **3.00** 31—35 **3.50** 36—39 **5.00**

Braune Damenstiefel elegante Formen, tadellose Ausführung **6.75**

Ein Posten braune Damenstiefel, einzelne Größen, 4.50

Konfirmanden-Stiefel in den modernsten Formen und in verschiedenen Ausführungen Preis nach Qualität und Größen **3.50 4.50 5.50** usw.

Der Laden ist anderweitig vermietet. Die Ladeneinrichtung ist zu verkaufen. 3765

Nur Halberstädter Straße 111.

Nur für Herren!

welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, sich in dem

Kaufhaus für Monats-Garderobe

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 3

mit wirklich gutsitzender, moderner Kleidung zu versehen. Wir verkaufen von Millionären, Doktoren, Reisenden sowie feinsten Kavalieren nur wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslands, teils sogar auf Seide gearbeitet, in Stoff und Haltbarkeit unübertroffene

	Serie I	Serie II	Serie III
Maß-Anzüge	**10** Mk.	**14** Mk.	**20** Mk.
Maß-Paletots . . .	**8** Mk.	**12** Mk.	**18** Mk.
usw.	usw.		

Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Kaufhaus für Monats-Garderobe

Alte Ulrichstrasse 3, im Hause des City-Hotels. 3802

Abteilung II: Eleg., neue, fesche Garderoben. — Abteilung III: Anfertigung nach Maß unter Garantie tadellosen Sitzes. — Streng reelles Geschäft.

Zur Konfirmation

Gold- und Silberwaren 3583
Uhren, Ketten, Ringe, Armbänder etc.
Kein Laden, daher **billigste Bezugsquelle**

Christian Breckle — Goldschmied — **Arndtstr. 56**

neben **Café Otto,** Wilhelmstadt, Straßenbahn-Haltestelle
— **Reparaturen an Uhren und Goldwaren** —
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen
Verlobungsringe in allen Preislagen

Empfehle täglich frisches

Kaffee- u. Teegebäck

sowie

Schokoladen, Konfitüren, Bonbons u. Kakes

in stets frischer Ware 3739

Spezialität: Nährzwiebäcke

Konditorei Schliestedt Halberstädter Straße 109.

Leder-Handlung

von

Meyer Michaelis

Fernsprecher 1424 3814

jetzt: Gr. Marktstraße 16.

Reisszeuge empfiehlt die **Buchhandlg. Volksstimme.**

Bitte lesen!

M84 Beim Einkauf von

Henkel's Bleich-Soda

achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.

Henkel's Bleich-Soda

garantirt chlorfrei.

Gesetzlich deponirt. Fabrikmarke u. Verpackung.

Spartbedeutend Seife, macht die Wäsche blendend weiß. Uebertrifft bei allen Reinigungszwecken die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallsachen sehr klar u. Holzsachen sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

TURUL STIEFEL

Spezialmarke 7^{25} M.
Original-Goodyear-Welt 10^{50} M.
Elite-Ausführung 12^{00} M.

Alfred Frinkel Com.-Ges.
Magdeburg
Alte Ulrichstraße 11
Verkaufsstellen in allen größeren Städten Deutschlands.

Nur

Baumgärtners Millionen-Halle

Buttergasse 4 bleibt Eckladen
d. billigste Einkauf f. Schuhwar.
Tägl. v. 8 Uhr früh bis 8 Uhr abds.
! Großer Schuh-Verkauf!
! ff. Konfirmandenstiefel!
für Knaben und Mädchen bis z. d. **elegantesten Herren- u. Dam.-Stiefeln aller Art, Kinder-Stiefel in allen Größen. Schaftstiefel, Erstlingsschuhe, Hausschuhe, Pantoffel** und andre Sorten **selten billig.**
Ferner:
Herren- und Damen-Uhren
Ketten, Ringe, Weckeruhren und
2 hocht. extra schwere gold. H.-Uhr.
spottbillig. Nur solange Vorrat.
Nur 3632
Baumgärtners Millionenhalle.

3769

Wir sind die billige Tapeten-Bezugsquelle

für Baugeschäfte, Hausbesitzer, Mieter! Wer vorteilhaft kaufen will, muß zu uns kommen. In großer, moderner Auswahl gibt es schon schöne **Küchentapeten** von **9 Pfg.** an, hübsche **Stubentapeten** von **11 Pfg.** an, feine **Goldtapeten** von **17 Pfg.** an. Beste **Fußbodenlackfarbe,** die 2-Pfd.-Büchse **1.20 Mk.** Aber nur zu haben in **Cremers Tapetenhaus, Große Münzstraße 2.**

Kopfläuse
mit Brut vernichtet radikal Badeanstalt Goldgeist. Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Befreit d. Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zutrag v. Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Flasche 50 Pfg.
erhält bei **Gust. Schubert,** M.-Sudenburg, **Herm. Meinecke,** M.-Sudenburg, **Engel-Apotheke,** Magdeburg, Drogerie **Löschhart,** Breiter Weg Nr. 265. M96

Kartoffelhandlung 19 Immermannstr. 19

empfiehlt **Magnum bonum** 10 Pfd. **30** Pf., Industrie- 10 Pfd. **30** Pf., Eier- 10 Pfd. **33** Pf. und Zuckerkartoffeln 10 Pfd. **43** Pf. 1784

Billig! Schuhwaren Schmidtstraße 44
Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Boxcalf u. andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel, auch aus Konkursmassen stammende Waren billig nur 3465
44 Schmidtstraße 44.

Zur Konfirmation

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Gold-, Silber- und Alfenidwaren

Franz Willecke Viktoriastr. 15 Ecke Prälatenstr.

Möbeltransport

für Stadt und Land per Bahn ohne Umladung empfiehlt

Wilhelm Eigenwillig jun.
Sudenburg, Halberstädt. St. 100.
Persönliche Ausführung. 3415

Sudenburg
37 Halberstädter Str. 37

Theodor Kraft

Herren- u. Knaben-Konfektion

Gut sitzende
Konfirmanden-Anzüge
9.50 12 15—30 Mk.
Prüfungs-Anzüge
in sehr großer Auswahl

Infolgedessen bin ich in vollständige
Konfirmanden-Ausstattungen!

Berufskleidung
in reichlicher Auswahl vorrätig

3504

Palme und Mandel

liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der einzig dastehenden Pflanzen-Margarine **Sanella,** die aus feinstem Pflanzenfett unter dem Schutze des D. R.-P. Nr. 100922 mit süßer Mandelmilch hergestellt wird; daher besitzt Sanella das feine Aroma sowie den milden, nußartigen Wohlgeschmack, wie überhaupt alle Eigenschaften und Vorzüge feinster Naturbutter. Die Verwendung von süßer Mandelmilch ist unser ausschließliches Recht, weshalb andere Pflanzenmargarine-Produkte mit Sanella nicht verglichen werden können. — In den einschlägigen Geschäften erhältlich.

Allein hergestellt von: **Sana-Gesellschaft m. b. H., Clere.**

Gebraucht! Neu!

Neu! Gebraucht!

Laden- Kontor- Restaurant- Wohnungs- Einrichtungen

in 3777
bekannt größter Auswahl bei konkurrenzlosen ::: Preisen :::
finden Sie nur bei
Heinrich Giesecke
Werftstraße 3
Fernsprecher Nr. 1202.

Die allerfeinsten marinierten Heringe mit ff. Sahnensauce sowie feinste Land- u. Hausschlachte-Wurstwaren empfiehlt **A. Busse,** Venetianische Straße 4a. 3793

Schönebeck. 3722

Sohlleder-Ausschnitt

Carl Kränkel Lederhandlung neben der Post

Billige Herren- u. Knab.-Garderobe

Wegen Geschäftsaufgabe zu jed. nur annehmbaren Preise

Ein Posten Winter-Joppen u. -Paletots 3614 von **2.00** Mk. an
Rock- und Gebrock-Anzüge von **16.00** Mk. an
Konfirmanden- u. Prüfungs-Anzüge
Herren-Anzüge, Burschen-, Knaben- teilweise bedeutend unter Einkaufspreis
Stoff- u. Arbeitshosen v. 95 Pf. an
Herren-Hüte von **50** Pf. an
Jagdwesten, Hosenträger etc. zu jedem annehmbaren Preise

Max Heymann
7c Johannisberg 7c

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 195. Magdeburg, Sonntag den 21. August 1910. 21. Jahrgang.

Kleinbauern und Konservative.

Ein kleiner Landwirt schreibt: „Es ist wahr und muß endlich einmal gesagt werden, daß die Konservativen für uns kleine Bauersleute gar nichts, absolut gar nichts tun und getan haben. Sie reden zwar immer vom Bauernstand, dem man helfen will, aber dieser Bauernstand sind nicht wir kleinen Bauersleute, es sind die großen Eigentümer. Diesen Herrenbauern und Rittergutsbesitzern haben die Konservativen durch ihre Zollpolitik ehrlich geholfen, und diese können ihnen wahrlich dankbar sein. Uns Kleinbauern aber hat diese Zollpolitik mehr geschadet als genützt. Bei dem verhältnismäßig kleinen Quantum Frucht, das wir verkaufen können, kann von einem Nutzen kaum die Rede sein. Der Schaden jedoch, den uns die Zölle gebracht haben, ist weit größer. Roggenmehl, Gerstenmehl, Kleie sowie sämtliche andern Kraftfuttermittel, die wir unbedingt, falls überhaupt noch von einem kleinen Verdienst geredet werden kann, haben müssen, sind gegen früher bedeutend geworden. Aus dem Kuh- und Schweinestall ist absolut nichts mehr herauszuwirtschaften. Die künstlichen Düngemittel: Chile, Kainit, Phosphatmehl, Guano usw. sind ebenfalls im Preise gestiegen. Leider können wir auch hierauf nicht verzichten, da wir mit Stickstoff allein keine Früchte ziehen können.

Wie hatten wir uns damals gefreut, als es hieß, man hilft uns, damit wir unsre Produkte besser bezahlt bekommen. Heute haben wir die Bescherung: Durch die Zölle ist auch unsre Lebenshaltung viel teurer geworden: Fleisch, Brot, Kaffee, Reis, Tabak, Hülsenfrüchte usw., alles ist im Preise gestiegen. Meine Frau und ich fahren jede Woche einmal mit Gartenfrüchten, Eiern usw. zum Markt und bringen uns dann für die folgende Woche die im Haushalt nötigen Lebensmittel mit nach Haus. In den meisten Fällen aber reicht der Markterlös für die nötigsten Sachen nicht aus.

Und sie haben gewußt, daß es so kommen mußte. Die Sozialdemokraten sagten, ja schrien es damals: „Ihr Arbeiter, Handwerker und Kleinbauern, Ihr werdet betrogen!" Diese Leute haben recht gehabt, man hat uns schmählich betrogen. Man hat die Geldgeschäfte der großen Eigentümer, Grafen und Barone besorgt, die große Ländereien besitzen. Der Schaden, den uns das Wild zufügt, ist ebenfalls sehr beträchtlich, das schlimmste ist, daß man ruhig zusehen muß, wie das Viehzeug einem die Saat verdirbt.

Es würde zu weit führen, alle Schikanen und Schwierigkeiten, denen man seitens der reichen „Bauern" ausgesetzt ist aufzuzählen. Ach ja, würde der Heiland noch einmal kommen, er würde seine Hand erheben, bewaffnet mit Skorpionen, und würde züchtigen diese Heuchler. Sie führen Gott im Munde und meinen Gold. Da die Sozialdemokratie sich der Armen und Bedrückten angenommen hat, wie einst der Heiland, so wird diese an ihre Stelle treten. Nie mehr in meinem Leben erhält ein Konservativer meine Stimme, sowohl nicht zum Gemeinderat wie bei den Land- und Reichstagswahlen. Dafür aber werde ich einem sozialdemokratischen Manne meine Stimme geben, da die sozialdemokratische Partei für Recht und Wahrheit eintritt. —

Provinz und Umgegend.

Bezirksverband.

In den Parteiorganisationen des Regierungsbezirks Magdeburg ist am Sonntag den 21. August der **34. Wochenbeitrag** fällig.

Der Bezirksvorstand.

Förderung des ländlichen Volksbibliothekwesens.

An 1500 kleine ländliche Volksbibliotheken sollen in diesem Jahre mehr als 50000 Bände zur Verteilung kommen, die für diesen Zweck von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel bereitgestellt sind. Jede der anderthalbtausend Bibliotheken erhält eine nach literarischen und volkserzieherischen Grundsätzen sorgfältig ausgewählte Büchersammlung von 36 Bänden, die in einen hübschen haltbaren, abwaschbaren Einband aus braunem Dermatoid gekleidet sind. Den bedeutendsten dieser Bücher ist eine auf Veranlassung der Stiftung verfaßte Einleitung über Leben und Bedeutung ihres Dichters, zusammen mit seinem Bilde vorgebunden. Die Sammlung enthält hervorragende Werke der neuern Literatur, so z. B. Spielhagens „Sturmflut", Max Eyths „Schneider von Ulm", ferner den herrlichen „Volks-Goethe" der Goethe-Gesellschaft. Daneben sind auch Schriften für Kinder und für die reifere Jugend in die Sammlung aufgenommen, darunter die reizenden Bändchen „Frühlicht" vom Verein zur Verbreitung guter Schriften in Zürich, ferner eine der beliebtesten Erzählungen von Johanna Spyri „Heidis Lehr- und Wanderjahre".

Wie üblich sind auch in diesem Jahre die neusten Bände der von der Stiftung selbst herausgegebenen „Hausbücherei" und „Volksbücher" mit in der Sammlung enthalten. Der Ladenpreis aller an jede der 1500 Volksbibliotheken zur Verteilung kommenden Bücher würde mehr als 50 Mark betragen. Ein vollständiges Verzeichnis mit gleichzeitiger Angabe der Bedingungen der Zuteilung eines Exemplars der Sammlung wird von der Stiftung auf Wunsch kostenlos zugesandt. Soweit Bewerbungen noch nicht erfolgt sind, sind sie baldmöglichst — späterhin kann nicht mehr mit Bestimmtheit auf Berücksichtigung gerechnet werden — an die Bibliotheks-Abteilung der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel zu richten. —

Das Opfer fürs Vaterland.

Eine köstliche Probe von der patriotischen Opferwilligkeit eines preußischen Agrariers liefert die „Preußische Schulzeitung" mit der folgenden Mitteilung:

> Herr v. K. in S. wurde von dem Ortsschulinspektor durch einen Brief gebeten, eine kleine Summe zur Anschaffung einiger Gedenkbücher (Luisenfeier) zur Verteilung an die Kinder zu bewilligen. Darauf erhielt der Herr Pfarrer von dem Herrn Patron einen Brief folgenden Inhalts: „Ich bin bereit, eine Summe dazu zu liefern, jedoch nur im Höchstfall von 3 Mark (bei 60 Schulkindern) und unter der Bedingung, daß der Lehrer mit den Kindern nach der Feier nach meinem Hause kommt und mir dafür dankt." Der Ortsschulinspektor schrieb darauf: „Unter dieser Voraussetzung ziehe ich meine Bitte zurück."

Der reiche Junker, der dem Andenken der „Nationalheiligen" ganze drei Mark opfern wollte, zeigte damit eine für seinesgleichen ganz außergewöhnliche patriotische Freigebigkeit. Sonst aber ist man gewohnt, daß unsre Junker vom deutschen Vaterland mit besonderm Eifer genommen haben, und auch mit den „Heiligtümern des deutschen Volkes" verstanden sie immer, ihre politischen Geschäfte zu machen; hier hat nun zur Verwunderung der ganzen Welt einer einmal wirklich etwas geben wollen. Das ist eine so große Seltenheit, daß man es schon verstehen kann, wenn der edle Patriot verlangt, „seine" Schulkinder mit dem Lehrer an der Spitze sollen die große Tat durch einen Dankesbesuch feiern. —

Olvenstedt, 20. August. (Sozialdemokratischer Verein.) In ausführlicher Weise berichtete Genosse Körnig über die Generalversammlung unsres Kreises, dabei betonend, daß dem Delegierten zum Parteitag der Wunsch mit auf den Weg gegeben ist, eine vermittelnde Stellung zur Frage der Badener Parteigenossen einzunehmen. Die Neuhaldensleber Parteigenossen haben nachträglich den Wunsch ausgesprochen, ein Mandat zum Bezirkstag ihnen zu überlassen. Der Kreisvorstand hat im Hinblick auf die Form das Ersuchen abgelehnt. Diesem Beschluß wurde zugestimmt. Die Funktionen der örtlichen Parteileitung wurden einer Besprechung unterzogen. Verschiedene Mängel wurden richtiggestellt. Ein pünktliches Kassieren wäre besonders da notwendig, wo Mann und Frau organisiert sind, um das Ansammeln von fälligen Beiträgen zu vermeiden. Von der Wahl einer neuen Agitationskommission wird Abstand genommen; es sollen vielmehr die gesamten Funktionäre nach einem einheitlichen Plan arbeiten. Zur Frauen-Bezirkskonferenz werden zwei Frauen, die aber noch von einer Frauenversammlung zu wählen sind, delegiert. Im Winter werden wieder mehrere Bildungsabende mit Vorträgen stattfinden. Der Armenetat unsrer Gemeinde wurde einer Besprechung unterzogen. Daß Kinder zur Schule kommen müssen, in deren Familien ansteckende Krankheiten herrschen, wurde scharf getadelt. Die Gemeindevertreter wurden ersucht, Klarheit über die erlassenen rückschrittlichen Anordnungen zu schaffen. Ein kurzer Vortrag über das Genossenschaftswesen und seine Wechselwirkung zur Partei und Gewerkschaft wurde noch entgegengenommen. Dann schloß der Bezirksführer die Versammlung mit der Aufforderung, auch ferner unermüdliche Agitation für den Parteiverein und die „Volksstimme" zu treiben. —

Aken, 20. August. (Gewerkschaftskartell.) Die Genossen, welche als Delegierte zum Gewerkschaftskartell gewählt worden sind, werden gebeten, sich am 23. d. M., abends 8 Uhr, in der Herberge einzufinden. —

Aschersleben, 20. August. (Volksverein.) Die Versammlung am 18. August war gut besucht. Den Bericht von der Generalversammlung in Biere erstattete Genosse Langer. Den Beschlüssen wurde ohne Debatte zugestimmt. Eine definitive Beschlußfassung über die Vorschlagsliste der Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl ist noch nicht erfolgt. In Kürze findet deshalb wiederum eine Sitzung statt. Die Zeitungskommission ist um weitere zwei Mitglieder, die Genossen Münch und Franke, ergänzt. Bezüglich der Agitation für die „Volksstimme" muß es Aufgabe der Genossen und Genossinnen sein, die Zeitungskommission intensiv zu unterstützen. Wie im Vorjahr, soll der Genosse Rühle für Abhaltung von acht Vorträgen gewonnen werden. Im Schlußwort verweist der Vorsitzende auf die bis zum 30. August ausliegende Wählerliste. Damit jeder Genosse sich an der Stadtverordnetenwahl beteiligen kann, hat er sich um seine Eintragung in die Wählerliste zu bekümmern. Die Arbeiterschaft habe dafür zu sorgen, daß ihre Vertreter in der Stadtverordneten-Versammlung wiedergewählt werden. —

— (Die Erwerbsverhältnisse) der Steinsetzer dürften in der sogenannten „Saison" keine so guten sein, daß sie bereits jetzt schon die Arbeit ruhen lassen können. Leider sind davon schon eine größere Anzahl betroffen. Da verschiedene Steinsetzarbeiten für dieses Jahr ihre Erledigung noch finden sollen, wäre es wünschenswert, wenn von der zuständigen Stelle dafür Sorge getragen würde, daß diese Arbeiten baldigst in Angriff genommen werden. Die Notstandsarbeiten können doch unmöglich jetzt schon erledigt werden. Da die Beteiligten lediglich Ortsangesessene sind, dürfte die Fürsorge zur Arbeitsgelegenheit noch dringlicher erscheinen. —

Burg, 20. August. (Einlaßkarten zum Parteitag) werden bestellt beim Genossen Magnus Gebhardt, Franzosenstraße 46.

— (Zur Fleischteurung in der Stadt) nahm in seiner letzten Sitzung das Gewerkschaftskartell Stellung. Die einzelnen Redner kennzeichneten scharf das Vorgehen der hiesigen Fleischerinnung. Einstimmig beschlossen wurde, am 23. August im „Grand Salon" eine öffentliche Konsumenten-Versammlung abzuhalten, in der nach einem Referat des Genossen Gebhardt eine Beratung über die Mittel zur Abhilfe der unverantwortlichen Maßnahme der Fleischerinnung beraten werden soll. Die „Eingesandts" im „Tageblatt" haben aufgehört, nachdem es den Anschein, als das Publikum die hochgeschraubten Preise bezahlen, würde die Arbeiterschaft nicht eingreifen. Bezeichnend ist, daß die Fleischerinnung in den Auseinandersetzungen im „Tageblatt" nicht einmal das letzte Wort genommen und erhalten hat. In der Tat waren die Ausführungen im letzten „Eingesandt" so belastend, daß es der Innung schwerlich gelingen dürfte, dem Publikum eine andre Ursache als die Profitsucht vorzumalen. Die Fleischerinnung hat sich schon mehrmals recht empfindliche, unbegründete Schröpfungen der Konsumenten geleistet; diesmal ist die wohlaufgesetzte Rechnung aber ohne die Arbeiterschaft von Burg gemacht. —

Burg, 20. August. (Achtung, Schuhmacher!) Bei der Firma Fügmann u. Ko. haben Maßreglungen stattgefunden. Die Schuhmacher werden dringend ersucht, bevor sie dort Arbeit annehmen, sich bei der Ortsverwaltung zu erkundigen. —

Elben, 20. August. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Es wurde Kenntnis davon genommen, daß die Fußwege des Ortes jetzt Gemeindeeigentum geworden sind. Die Akkumulatoren-Anlage von der Ueberlandzentrale soll auf der Masche errichtet werden. Zum Anschluß unsres Ortes hat die Gemeinde 10000 Mark zu deponieren. Zur Mahngebühr des Gemeindedieners soll in nächster Sitzung Stellung genommen werden. Auf vielseitigen Wunsch werden unsre Genossen nach jeder Sitzung Bericht erstatten. —

Sommer-Konzerte des städtischen Orchesters.

Magdeburg, 19. August 1910.

Das heutige Konzert dirigierte Kapellmeister Joseph Göllrich mit bekannter Routine. Seine künstlerischen Erfolge waren jedoch nur von verhältnismäßig wenigen Konzertbesuchern bemerkbar; denn der Regen hat es noch nie sonderlich gut mit den Damenhüten gemeint, und wenn er auch nur drohte: die holden Trägerinnen blieben den Kunstgenüssen lieber fern und mit ihnen der männliche Anhang. Aber auch für die kleine Konzertgemeinde bildete das heutige Konzert wieder keinen ununterbrochenen Genuß. Der Hohenfriedberger Marsch drang ja noch durch mit seinem Geschmetter; aber schon mit der Fantasie aus dem „Troubadour" Verdis begann der Nummer für Nummer sich wiederholende Wettkampf des Orchesters mit dem Straßenlärm um den Stadttheatergarten herum. Da lassen Automobile ihr melodisches Stimmchen ertönen. Eine Droschke kommt angeklappert. Sie kann nicht „Schritt fahren", wie die beiden Schilder die Lenker edler Rosse in höflichster Form ersuchen. Denn sie will noch nach dem Bahnhof und hat es eilig. Eine ganze Reihe leerer Lastwagen rasselt vorbei. Kutscher und Pferde sind gleich müde. Was kümmert sie der Laura-Walzer aus Millöckers „Bettelstudenten"! Da kommt ganz und gar eine Kavalkade vom Train. „Wie so fromm, so traut", flötet Flotows „Martha". Die klappenden Pferdehufe geben den Refrain. „Ich kann nähen, ich kann . . . . ." Ein dröhnendes Geräusch! Eiligst zieht der Führer der Elektrischen seine Handbremse an. Irgend so ein eifriger Zaungast der Stadttheatergarten-Konzerte hat sich zwischen den Gleisen aufgestellt, weil er auf dem Bürgersteig vor dem Immermann-Denkmal bei dem Promenadengeschnatter zu keinem richtigen Genuß kommen kann. Eine liebevolle Aufforderung vom Vorderperron macht ihm die erforderlichen Beine und schon ist er beim „Heimchen am Herd" von Goldmark und wandelt mit „ihr" die Theaterstraße entlang, wo er zwar keine Göllrichsche Musik mehr hört, dafür aber mehr Sphärenmusik der Liebe. Auch was Schönes. Der Walkürenritt aus Wagners „Walküre". Es riecht gemeingefährlich nach Benzin. Sollten die Töchter Wodans . . .? — Es wäre wirklich an der Zeit, wenn die Straßen um den Stadttheatergarten herum asphaltiert würden. Die Abonnenten und sonstigen interessierten Besucher können erwarten, daß sie möglichst ungestört ihr Konzert genießen. Die Auswahl der Stücke ist schon nach Möglichkeit so getroffen, daß der Straßenlärm sie nicht gänzlich erdrückt. Das hemmt natürlich die Bewegungsfreiheit der Dirigenten und liegt nicht im Interesse der Kunst.

Grote.

Musikalische Streifzüge.

LXXIX. Nachdruck verboten.

Richard Wagners „schwächstes Werk", wie auf der Bank der Spötter sein Sohn Siegfried genannt wird, hat mit seinen Operchen in deutschen Landen kein Glück. Und er möchte doch so gern den Ehrentitel „Der neue Lortzing", den ihm einst ein mehr durch Personenkultus als durch Sachkenntnis ausgezeichneter musikalischer Preßtrabant des Hauses Wahnfried in Baireuth angehängt hat, verdienen. Nachdem zuerst München seine relativ beste und erste komische Oper Der Bärenhäuter, dann mit negativem Erfolg Nr. 2: Herzog Wildfang, aus der Taufe gehoben hatte, gingen im Verlauf der nächsten Jahre die Theater nur mit Unlust an die unheimlich wachsenden Opern des einflußreichen Dichterkomponisten heran — denn auch der Sohn folgt hierin dem Vorbild seines großen Vaters, sich die Texte selbst zu schreiben —. Nur das Hamburger Stadttheater bildete eine rühmliche Ausnahme und machte fleißig in Siegfried-Wagner-Premieren. Den Dank schrieb ihm Baireuth, indem es die Künstler der Hamburger Oper auffällig zur Mitwirkung bei den Wagnerfestspielen heranzog und dadurch in den Augen der Musikwelt auszeichnete. Nun hat der frühere Hamburger Opernregisseur und jetzige Opernleiter Gura — die Gura-Sommer-Oper bei Kroll — es für gut befunden, den 1904 in Hamburg abgelehnten Kobold den Berlinern vorzusetzen. Die Berliner haben aber ebenfalls dankend abgelehnt, so daß Herr Gura, über die schlechten Geschäfte betrübt, schon nach der zweiten Aufführung das Stück absetzen mußte. Und trotzdem hatte die Claque so zudringlich wie nur möglich gearbeitet und die Hauspolizei des ebenso wagnerfreundlich wie freiheitsfeindlich gesinnten Herrn Direktors so preußisch wie nur möglich. Wer zu zischen wagte, wurde durch den Logenschließer hinausgeworfen. So behielt die Claque das Schlachtfeld. Aber nicht sie, sondern das große Publikum entscheidet die Echtheit und Dauer eines Erfolgs im Theater. Da aber wie in Siegfrieds früheren Opern, die alle nach einer falschen Volkstümlichkeit streben, auch im „Kobold" die unendliche Breite der Handlung und die kindlich harmlose, wenn nicht den Papa nachäffende Musik nur ganz naive oder ganz persönlich interessierte Hörer zu fesseln vermag, blieb der Erfolg aus. Der Textvorwurf, der nach bekanntem Muster das Erlösungsmotiv behandelt — die Wirtstochter wird von einem armen Seelchen in Gestalt des Kobolds bedrängt —, ist an sich nicht schlecht, aber so verkünstelt und verundeutlicht, daß er kaum mehr verständlich wird. Die Musik hätte den Vorzug fröhlicher Unbeschwertheit und sorgloser Leichtigkeit. Nur wird diese Kost rasch fad, wenn ihr als Gegengewicht die Tiefe und das quellende Gemüt fehlt und wenn sie — drei Stunden lang genossen werden soll. Nun, Jung Siegfried mag sich trösten: 1913 werden die Werke des Vaters für alle Bühnen frei, da verliert Baireuth seine bevorrechtigte Stellung und vielleicht seine zahlende Kundschaft. Die Erben Wagners sind reich: sie können dann Gratis-Separatvorstellungen der Werke Wagners 2. mit Leichtigkeit im Baireuther Festspielhaus veranstalten.

Noch von einigen andern Opern-Novitäten ist zu berichten. Einer holländischen Komponistin, Kornelia van Oosterzee, öffnete sich das Weimarer Hoftheater. Ihr Musikdrama Das Gelöbnis fand dort respektvolle Aufnahme, aber auch dieses Musikwerk wird trotz der starken Situationstragik, die die Komponistin etwa im Stile Puccinis auszuschöpfen versteht, sich nicht halten können, denn es fehlt der Musik das zündende schöpferische Moment, alles kommt von zweiter Hand. Der Text ist nach einer Novelle von Richard Voß geschickt bearbeitet und strotzt von blutiger Bühnenromantik. Der Heldin Marji wird von ihrem Geliebten, einem von Häschern verfolgten Briganten, der neuvermählte Gatte am Hochzeitsabend erschossen. Nun muß sie, einem Gelübde zufolge, selbst die Blutrache an dem Mörder und Liebhaber ausüben.

Maestro Leoncavallo gibt als echter Löwenritter die Versuche nicht auf, seine seit dem unter Hohenzollernschutz verunglückten „Roland von Berlin" arg vergilbten Lorbeeren wieder aufzufrischen. Da ihm dies mit ernsten Opern gar nicht mehr gelingen will, wirft er sich der leichten Muse in die Arme und will den Wiener Walzerkönigen Fall, Lehár und Straus Konkurrenz machen. Leider zunächst mit gemischtem Erfolg, wie die Mailänder Aufnahme der komischen Oper Malbruck bewiesen hat. Das von Angelo Nesso fabrizierte Textbuch behandelt nicht eben kurzweilig die Eheirrung eines normannischen mittelalterlichen Herzogs Malbruck. Welche Chose die modernen Zeitgenossen natürlich verteufelt kalt läßt! Dem uninteressanten Text entspricht auch Leoncavallos Musik; sie ist unoriginell, verfällt bald in weibische Sentimentalität, bald ins geschmacklos Banale. Einzig die Behandlung des Orchesters wird als meisterlich gerühmt.

Viel mehr Glück hat der populäre Komponist und Dirigent der „Konzerts Ganne" in Monte Carlo, Louis Ganne, mit seiner Operette Hans der Flötenspieler im Pariser Apollotheater gehabt. Die Franzosen sind stolz darauf, einen „nationalen Lehár" ihr eigen zu nennen. Ihr Patriotis-

Sommern, 20. August. (Ein Einbruchsdiebstahl) ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag bei dem Kaufmann Pfanne in der Breiten Straße verübt worden. Dem Täter, der mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein muß, fielen etwa 700 Mark in die Hände. Trotzdem man die Spuren sofort mittels eines von außerhalb herbeigeholten Polizeihundes verfolgte, ist das Suchen nach dem Diebe bis zur Stunde erfolglos geblieben. —

Halberstadt, 20. August. (Sozialdemokratischer Verein.) In der Versammlung am Donnerstag gab Genosse Berger den Bericht von der Generalversammlung, wobei er bemängelte, daß für die letzten Punkte der Tagesordnung zuwenig Zeit zur Beratung vorhanden gewesen sei. In der lebhaften Diskussion kam die Zufriedenheit über den Verlauf der Generalversammlung zum Ausdruck. Von etlichen Rednern wurde bedauert, daß der Bericht in der „Volksstimme" über die Generalversammlung in durchaus ungenügender Weise erfolgt sei, so daß durch den Bericht kein klares Bild von den Verhandlungen gewonnen werden kann. Der Vorsitzende hofft, daß in Zukunft die Genossen am Orte wie auch im ganzen Wahlkreis der Zeitungsagitation eine größere Aufmerksamkeit schenken, damit die Tatsache beseitigt wird, daß von allen Wahlkreisen im Regierungsbezirk der hiesige die wenigsten Abonnenten auf die „Volksstimme" zu verzeichnen hat. Die infolge einer Aeußerung in voriger Versammlung verursachte Unstimmigkeit zwischen einigen Genossen soll vom Vorstand geregelt werden. Die hierauf vorgenommenen Wahlen ergaben folgendes Resultat: Weber, Vorsitzender; Lesse, Kassierer; Berg, Schriftführer; Tienemann und Schulze, Beisitzer; Kunze und Krone, Revisoren. Ferner wurden gewählt: In die Zeitungskommission die Genossen Zander, Mikowsky, Berger, Grunewald und die Genossin Wende; in den Bildungsausschuß die Genossen Zander, Kuppinger, Ulrich und Grunewald; in den Jugendausschuß die Genossen Bahn, Berg, Lesse junior, Kassel und die Genossinnen Vollmann und Grunewald. Als Revisoren für die Kreiskasse wurden die Genossen Fuhrmann und Müller gewählt. Ein Antrag des Genossen Röder, eine örtliche Referentenliste aufzustellen und die Höhe der Entschädigung für die Referenten zu regeln, wurde dem Vorstand zur Ausführung überwiesen. —

— (Alkohol und Eid.) Vor dem Schöffengericht hatte sich eine Frau W. zu verantworten, die beschuldigt wurde, dem Arbeiter D. zwei Pfandscheine und einen Schlips entwendet zu haben. In der Verhandlung sollte der angeblich Bestohlene als Zeuge vernommen werden, wobei sich herausstellte, daß dieser infolge fortwährenden Alkoholgenusses von der Bedeutung des Eides kaum eine klare Vorstellung hatte. Auf die Frage des Vorsitzenden, aus welchem Grunde er denn eigentlich so viel trinke, gab D. zur Antwort, daß er es bei seiner Arbeit nötig habe. Auf seine eidliche Vernehmung wurde unter Berücksichtigung der Umstände verzichtet und die Frau freigesprochen. Von dem von der Arbeiterschaft geführten Schnapsboykott hat dieser den Junkern gewiß nicht unbedeutende Opfer bringende Arbeiter jedenfalls keinen Schimmer. —

Oschersleben, 20. August. (Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) am Donnerstag war gut besucht. Die Genossen Fiedler und Köhrich erstatteten Bericht von der Generalversammlung in Halberstadt. Für mehrere Genossen, welche als Bezirksführer und in der Zeitungskommission bisher tätig waren, mußten Ersatzwahlen vorgenommen werden. Als stellvertretende Bezirksführer wurden die Genossen Hujung, Ahlfeldt und Strebe gewählt. Als Unterkassierer wurde Genosse Müller gewählt. Genossin Jost und Genosse Igel bilden die Zeitungskommission. Genosse Köhrich kam auf den Magdeburger Parteitag zu sprechen. Eintrittskarten sollen bei Köhrich bestellt werden. Im weiteren besprach Genosse Köhrich noch die im kommenden Herbste bevorstehenden politischen Kämpfe in der Wahlrechtsfrage und die Reichstagswahlen. Zur Landagitation wünscht er vor allem, daß sich Genossen zahlreich zur Verfügung stellen. Zum Schlusse wurde noch auf das am nächsten Sonntag stattfindende Gewerkschaftsfest aufmerksam gemacht. Am Sonntag den 11. September findet ein Strzelewicz-Abend statt; weitere Veranstaltungen sind in Aussicht genommen. Programme im Vorverkauf sind stets zu haben bei den Unterkassierern der Partei und Gewerkschaften, ferner im Konsumverein und bei Krebs, Magdeburger Straße 56. Zu [illegible] Veranstaltungen, welche dazu dienen, die Geselligkeit und Bildung in den Arbeiterkreisen zu fördern, ist für den Herbst und Winter schon reichlich Sorge getragen worden. Es liegt nun an der Arbeiterschaft, dazu beizutragen, daß die Veranstaltungen gut besucht werden. Bisher war der Besuch nicht immer zufriedenstellend. Den Veranstaltern werden dadurch ihre Aufgaben besonders erschwert. Alle Ausreden sind hinfällig, wenn man berechnet, wie viele Arbeiter noch bürgerlichen Klimbimvereinen angehören, die der Arbeiterbewegung feindlich gegenüberstehen. Besonders den Arbeiter-Sportvereinen wird es auf diese Weise schwer gemacht, ihre Mitgliederzahl zu vergrößern. Die Arbeiter, die noch bürgerlichen Vereinen angehören, helfen damit alle übrigen Wirte unterstützen, welche ihre Lokale der Arbeiterschaft verweigern. Schon darum sollten die Arbeiter diesen Vereinen den Rücken kehren. —

Schermen, 20. August. (Warum wir kein Lokal haben?) Kein Arbeiter, kein Freund unserer Sache wird glauben, daß wir in Schermen nicht zahlreich, nicht stark genug seien, um ein Lokal zu unterstützen. Lediglich die verkehrte Anwendung aber unserer Macht, unserer Stärke ist es, die uns bisher immer noch nicht in den Besitz eines Lokals gebracht hat. Das Geld der Arbeiter nehmen die beiden Saalbesitzer sehr gern, sie können ohne dasselbe ja nicht existieren. Bringt aber der Arbeiter seine Gesinnung mit, dann sieht man am liebsten, wenn er die Tür von außen zumacht. Am 28. August findet in Schermen wieder eine öffentliche Versammlung statt. Sie wird wieder unter freiem Himmel stattfinden müssen. Ueber die Haltung der beiden Saalbesitzer Müller und Schmidt wird bei der Gelegenheit ein ernstes Wort geredet werden müssen. Das Gros der Arbeiterschaft von Schermen denkt nicht mehr daran, sich düpieren zu lassen. Nur noch ein kleiner Teil wird augenblicklich noch von den Gastwirten genasführt. Ihm müssen die Augen geöffnet werden. Des Arbeiters Geld wird viel zu sauer verdient, als daß es noch Leuten hingetragen werden könnte, die nicht einmal in ihren Lokalen eine Beratung darüber gestatten, wie es leichter verdient werden kann. —

Staßfurt, 20. August. (Die Volksvereins-Versammlung) brachte sehr lebhafte Diskussionen, die mitunter recht weit vom Thema abschweiften und die Folge hatten, daß knapp die Hälfte der Tagesordnung erledigt werden konnte. Zur Erledigung kamen die Berichterstattung über die Generalversammlung und die Mitteilungen über das am 28. August stattfindende Gewerkschaftsfest. Hierbei machte der Vorsitzende bekannt, daß der Umzug genehmigt ist. Abgelehnt ist dagegen von der Polizeiverwaltung der Antrag, an diesem Tage die Polizeistunde für sämtliche Gastwirtschaften aufzuheben. Ferner abgelehnt ist der an den Magistrat gestellte Antrag, die Hausbesitzer zum Dekorieren ihrer Häuser aufzufordern. Beide Anträge waren durch den Umstand hervorgerufen, daß beides geschehen war bei Gelegenheit des am 7. August stattgefundenen Gauturnfestes der bürgerlichen Turner. Weiter wurden noch drei Genossen als Kreisrevisoren gewählt. Der unerledigt gebliebene Teil der Tagesordnung wird in der am 1. September stattfindenden Volksvereinsversammlung verhandelt werden. —

Stendal, 20. August. (Ungenau informiert) waren wir betreffs der Fußgängerverbindung zwischen Stendal und Röxe. Das „Intelligenzblatt" bringt einen ausführlichen Bericht des Herrn Stadtbaurats Krüger, in dem mitgeteilt wird, daß von einer Ueberführung Abstand genommen ist. Bedauerlich ist, daß nach der neuen Vorlage für die jedesmalige Benutzung des Verbindungswegs eine Gebühr von 1 Pfennig pro Person verlangt werden soll. Diese Bestimmung wird wohl bei den Beratungen die heftigsten Angriffe erleiden; wir hoffen auch von unsern Stadtvätern, daß sie diesen Punkt ablehnen. Ein Arbeiter, der gezwungen ist, diesen Weg zu benutzen, würde bis zu 12 Mark jährlich ausgeben müssen. Ueber die andern noch zu kritisierenden Punkte wird später, wenn die Angelegenheit greifbare Formen angenommen hat, wohl auch noch die Ansicht der Arbeiter Stendals zum Ausdruck kommen. Einsichtige werden merken, wie schwer es sich rächt, wenn bei solch einschneidenden Beratungen keine Vertreter der Arbeiter im Stadtparlament sitzen. Hoffentlich wird es allen einleuchten, daß noch sehr viel Unnützes unterbleiben muß, um Zeit, Raum und Kraft für das Nötigste zu gewinnen. Arbeiter Stendals, haltet Einkehr! —

Wernigerode, 20. August. (Die Gewerkschaftsvorstände) werden dringend gebeten, dem Genossen Heise, Trift 2, bis spätestens Montag früh mitzuteilen, wieviel Einlaßkarten zur Volksvorstellung verkauft worden sind. Die Abrechnung hat spätestens am Montag abend um 7 Uhr zu geschehen. —

— (Erwerbt die preußische Staatsangehörigkeit!) Gerade in unserer Stadt gibt es zahlreiche Arbeiter, die hier zwar viele Jahre seßhaft sind, aber als anhaltische und braunschweigische Staatsangehörige das Bürgerrecht nicht genießen. Diese Personen begeben sich selbst der wenigen Rechte, die ihnen der Klassenstaat zugesteht. Im nächsten Jahre finden nun wieder Stadtverordnetenwahlen statt. Pflicht eines jeden Arbeiters ist es da, an der Wahl teilzunehmen und zu diesem Zweck eventuell die Aufnahme in den preußischen Staatsverband nachzusuchen. Das Gesuch muß rechtzeitig gestellt werden, denn die Mühlen der preußischen Bureaukratie mahlen bekanntlich sehr langsam. Wer selbst mit dem Gange des Aufnahmeverfahrens nicht vertraut ist, wende sich an die Genossen Bartels und Prull, die gern Auskunft erteilen und die erforderlichen Anträge auf Ausstellung des Staatsangehörigkeitsausweises und auf Aufnahme in den Staatsverband [an]fertigen. —

Wolmirstedt, 20. August. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonntag abend findet bei Meyer unsre Versammlung statt. Der Wichtigkeit halber ist es notwendig, daß alle erscheinen. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 19. August.

Aufgebote: Oberlehrer Dr. phil. Friedr. Wichmann in Celle mit Erna Loose hier. Straßenbahn-Kolonnenführer Karl Ulrich mit Klara Schubert. Telegr.-Mechaniker Max Barisch mit Else Drähne. Bäcker Hermann Fischer mit Frida Ehrenfeld. Kaufmann Otto Liebstein mit Gertrud Richardt. Schlossermeister Wilhelm Eduard Karl Moebes hier mit Elsbeth Sophie Emilie Görling in Weferlingen. Schiffsführer Otto Friedrich Karl Kloprogge in Ahrenplathow mit Marie Karoline Emma Renen hier. Maschinenbauer Max Fleischhammer hier mit Frida Pfennig in Dessau. Kaufmann Ferd. Bruno Paul Witting hier mit Berta Erna Anna Wilhelmine Storm in Rostock. Arbeiter Wilhelm Runge hier mit Anna Lohse in Tangermünde. Lithograph Ernst Friedemann in Diesdorf mit Martha Krams hier. Bäcker Bruno Wälter in Körbelitz mit Klara Bönisch hier. Zeichenlehrer und Maler Erwin Günther mit Johanna Blick.

Geburten: Wilhelm, S. des Arb. Richard Reichardt. Kurt, S. des Lehrers Ferdinand Kohlhase. Herta, T. des Arb. August Gerloff. Berta, T. des Maschinisten Karl Bienert. Elisabeth, T. des Fabrikarbeiters Gustav Krull. Johanna, T. des Malermeisters August Moll.

Todesfälle: Bahnarb. Otto Fuchs, 26 J. 5 M. 18 T. Klara geb. Wördehof, Ehefrau des Kunstmalers Karl Völker, 28 J. 9 M. 1 T. Ernst, S. des Arb. Johann Nowack, 6 M. 27 T. Otto, unehelich, 10 M. 10 T.

Totgeburt: T. des Kaufmanns Willi Trippler.

Sudenburg, 19. August.

Aufgebot: Arb. Ernst August Wilhelm Taeger mit Klara Anna Dorothea Batt.

Todesfälle: Helene, T. des Handelsmanns Johann Gosty, 2 J. 8 M. 30 T. Werner, S. des Privatmanns Kurt Göpel, 1 M. 28 T. Ilse, T. des Schmieds Friedrich Hartmann, 11 M. 26 T. Luise geb. Faust, Ehefrau des Fakturisten Gustav Leidenroth, 69 J. 11 M. 12 T. Mathilde geb. Herrmann, Ehefrau des Modelltischlermeisters Richard Hoppmann, 44 J. 5 M. 6 T. Arbeiter Gottfried Hegner, 66 J. 10 M. 19 T.

Buckau, 19. August.

Aufgebote: Arb. Karl Költz mit Anna Georg. Buchbinder Artur Hempert mit Anna Hanschmann. Kaufm. Waldemar Köhler mit Meta Möbes.

Geburt: Luise, T. des Arb. Wilh. Schulz.

Todesfall: Elisabeth geb. Behrends, Ehefrau des Wächters Wilhelm Muff, 65 J. 10 M. 28 T.

Neustadt, 19. August.

Aufgebote: Metallformer Adolf Ernst Willi Bolle mit Hedwig Luise Wildt. Schlosser Gustav Adolf Claus mit Minna Karoline Scholz. Arb. Fritz Ernst Ziehr mit Hedwig Berta Ella Bosse.

Eheschließungen: Kupferschmied Walter Fried mit Martha Luise Marie Köhler. Techniker Paul Süren mit Klara Kammler.

Geburt: Hilda, T. des Fleischers Otto Dänhardt.

Todesfälle: Werner, S. des Dachdeckers Paul Riedel, 1 M. 3 T. Walter, S. des Kutschers Willi Giot, 6 M. 12 T. Bernhardin, S. des Arb. Rob. Wechterowicz, 1 M. 2 T.

M.-Rothensee.

Todesfall: Gerhard, S. des Bäckers August Deistler, 2 M. 21 T.

Aschersleben.

Todesfall: Oskar, S. des Stadtschutzmanns Oskar Schäfer, 2 J. 2 M. 16 T.

Burg.

Aufgebot: Schneider Gustav Albert Pohl mit Emma Marie Olga Meinecke.

Eheschließung: Sergeant August Wilhelm Emil Lüderitz mit Luise Minna Lüdde.

Geburten: S. des Schuhmachers Ernst Wilde. S. des Arb. Emil Schultze. T. des Handschuhmachers Bruno Röstel. T. des Tischlers Wilhelm Sperling.

Todesfälle: Paul, S. des Weißgerbers Paul Hildebrandt, 2 M. Franz, S. des Färbermeisters Franz Rohleder, 1 M.

Schönebeck.

Aufgebote: Bäcker Otto Heinemann mit Luise Große. Fabrikarbeiter Paul Schlemmermeier mit Helene Matthaei.

Geburten: Gisela, T. des Buchdruckereibesitzers Theodor Wulfert. Emmi, T. des Fleischers Hermann Seifert. Herta, T. des Eisendrehers Wilhelm Graßhoff.

Todesfälle: Richard, S. des Kranführers Franz Goldack, 5 M. Paul, S. des Maurers Franz Schöne, 2 M.

Staßfurt.

Geburten: S. des Zimmermanns Franz Robert Bernhold Krömer. S. des Handelsmanns Fritz Günther.

Todesfall: Arbeiter Friedrich Jänecke, 60 J.

mus gebietet ihnen, zehnmal lieber einer französischen Operette zuzujubeln als einem ausländischen Import-Produkt. So wird der flötenspielende Hans, in den die Librettisten Vancaire und Mitchell den deutschen „Rattenfänger von Hameln" verwandelt haben, mit wachsendem Erfolg die halbe wie die ganze Welt von Frankreich durchwandern und seinem glücklichen Vater Schätze herbeizaubern. Wenn nicht alles täuscht, siegt Ganne sogar über Lehárs „Witwe". Und das will doch viel heißen!

Die Solidarität des im freien Männerlied verbundenen Proletariats zeigt sich erfreulich in wechselseitigen Besuchen der Arbeitergesangvereine. So haben kürzlich Mainzer und Münchner Arbeitersänger wechselweise in beiden Städten ihre Kräfte im künstlerischen Wett- und Werbegesang miteinander gemessen. Und Leipziger Arbeitersänger haben im Garten der Brauerei Friedrichshain unter Mitwirkung des Tonkünstlerorchesters vor den Berliner Genossen ein großes, rühmlich verlaufenes Vokalkonzert veranstaltet, das dem Leipziger Chormeister Emil Solzer große Anerkennung einbrachte. Ernst Kreowski lobt im „Vorwärts" besonders das klanggesättigte, fast geisterhaft dahinschwebende Pianissimo, das die Leipziger in der „Badischen Volksweise" hören ließen. Diese Schattierungskunst, nicht von einem Soloquartett, sondern von einem Riesenchor hervorgebracht, nennt er mit Recht ein technisches Wunder, um das viele bürgerliche Gesangvereine mit einem musikalisch vorgebildeten Material die schlichten Arbeiter beneiden mögen, die solche Resultate unter den schwierigsten Verhältnissen nur erreichen konnten und mit jener hingebungsvollen Liebe, die das große Programm aller sozialistischen Kunstbetätigung bedingt: die Kunst für das Volk durch das Volk.

Die Methoden, die angewendet werden müssen, um dieses Ziel zu erreichen, können auf ihre Zweckmäßigkeit hin untersucht werden, nicht das Ziel, das mit allen Fähigkeiten von allen gemeinsam erstrebt wird. Ueber die Probleme des Arbeitergesangs hat sich neulich die „Oesterreichische Arbeitersänger-Zeitung" mit beherzigenswerten Worten und Gedanken geäußert. Wenn ihre Ausführungen auch zunächst nur für Wiener Verhältnisse berechnet sind, so haben sie doch bei der Gemeinsamkeit des Zieles aller im freien Liede verbundenen Proletarier so allgemeine Geltung, daß wir sie auszugsweise hier mitteilen wollen. Die Hauptfeste: Sängerbundesfeste und Arbeitersängerkonzerte dienen in erster Linie nicht der Agitation, sondern der Kunst. Die Zeiten sind vorbei, wo das Sängerbundesfest eine Heerschau der Partei war. Die Partei ist zu groß und unübersehbar geworden, als daß ein Gesangsfest eine Heerschau abgeben könnte. Das darf freilich nicht zur Unterschätzung der Wichtigkeit des Arbeitergesangs für das Parteileben führen; anderseits dürfen die Sänger nie den innigen Zusammenhang mit der Gesamtorganisation aus den Augen verlieren. Die Agitationsarbeit, die der Arbeitergesang leistet, besteht nicht ausschließlich in dem Eingliedern von Sängern und Zuhörern in die Kampfreihen durch das Kampf- und Freiheitslied. Immer mehr tritt die erziehliche Arbeit, die der Eroberung der Kunst als einer Waffe im Befreiungskampf gilt, in den Vordergrund.

Die beste Methode ist also, beide Forderungen, Freiheitslied und Kunstpflege, zu vereinen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Auswahl an Chören, die beiden Forderungen voll entsprechen, eine sehr geringe ist. Ältere abgesungene Chöre haben wenig Anziehungskraft mehr; neue werden wenig produziert. Aber es wäre unsinnig, bewährte Chöre, die der Arbeiterschaft zu so vielen Kämpfen und Siegen erklungen sind, beseitigen zu wollen. Das „Lied der Arbeit" beispielsweise steht jenseits aller Untersuchung des künstlerischen Wertes von Text und Musik. Vielleicht kommt einmal eine andre Hymne, die das „Lied der Arbeit" ersetzt. Neue Situationen des proletarischen Kampfes können neue Lieder ergeben. Nichtsdestoweniger wird es ersprießlich sein, auch hier die ästhetischen Voraussetzungen schaffen zu helfen. Vielleicht geht aus der modernen Tonkunst auch ein Sänger des Proletariats hervor. Für diesen aber müssen wir vorbereitet sein. Nicht dadurch, daß man etwa plötzlich anfinge, schwierige moderne Chöre zu studieren. Was dringend not tut, ist wirkliche Pflege der musikalischen Kunst. Ob modern, ob älter Stil, der Arbeitergesang muß jetzt mit aller Energie an die Bewältigung künstlerischer Aufgaben gehen und das alte tendenziöse Vorurteil aufgeben, als ob der Inhalt des Textes für den Wert des Liedes entscheidend sei oder die Gesinnung in der Kunst. Die minderwertige Chorliteratur beginnt, unsre Arbeitervereine zu überschwemmen, der Rückhalt an die große klassische deutsche Kunst eines Beethoven, Schubert und Schumann geht verloren. Die Kämpfe der Arbeiterschaft sind aber noch lange nicht ausgekämpft, der Arbeitergesang hat also auch hier große Aufgaben vor sich. Darum darf er nicht stillstehen, sondern muß vorwärts zu immer höheren Stufen steigen. Um so dringender bedarf er der Stärkung durch die wahrhafte Kunst. Sie muß ihm Zweck und Mittel zugleich sein. Es soll gar nicht erst hervorgehoben werden, daß auch schlechte Chöre recht schwierig sein können und daß mit derselben Mühe der Einstudierung auch ein guter Chor herausgebracht werden könnte. Die Hauptsache ist, daß unsre Arbeitersänger bewußt darangehen, die große Kunst sich dienstbar zu machen. Der Fortschritt kann freilich nur allmählich erzielt werden; doch es ist hoch an der Zeit, daß die schon gegebenen Anfänge systematisch fortgesetzt werden . . .

W. M.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 1 Mark.

Halten Sie die Taschen zu

es gibt Nachahmungen der **Salem Aleikum Cigaretten,** die für Qualitäts-Raucher wertlos sind —

Salem Aleikum Cigaretten

sind nur echt mit Firma auf jeder Cigarette

Orient. Tab.- & Cigart.-Fabr.
Yenidze, Inh. Hugo Zietz
Dresden

2138

Preise: Nr. 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 Pfg. d. St.

— **Sozialdemokratischer Verein.** Bezirksversammlungen für Frauen finden statt: Dienstag den 23. August für Magdeburg bei Thiering, Tischlerkrugstraße 23; Alte Neustadt in der „Krone", Moldenstraße 43/45. Mittwoch den 24. August Bezirk Neue Neustadt bei Kappehl, Fabrikenstraße 5/6; Buckau in der „Thalia", Dorotheenstraße 1/2; Wilhelmstadt im „Luisenpark", Spielgartenstraße 10; Friedrichstadt und Werder im Tagungslokal. Donnerstag den 25. August in Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle", Schöninger Straße 28. In allen Versammlungen werden Vorträge gehalten über „Die Frage der öffentlichen Fürsorge für Witwen und Waisen und ihre Reform durch die Reichsversicherungsordnung". Das Thema ist für die Frauen von allergrößtem Interesse. Die Genossinnen haben deshalb die Pflicht, für recht zahlreichen Besuch der Versammlungen zu sorgen. —

— **Stadtverordneten-Versammlung.** Die Tagesordnung der am nächsten Donnerstag stattfindenden öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten umfaßt etwa 33 Vorlagen. Da die Tagesordnung für den nichtöffentlichen Teil der Sitzung ebenfalls recht reichhaltig ist, so wird die Vorlage über die anderweitige Reglung der Müllabfuhr diesmal noch nicht zur Beratung gelangen. Es sollen zunächst die während der Ferien eingegangenen Vorlagen erledigt werden. —

× **Zur Verhütung der Cholera.** Zur Vermeidung von Bestrafungen wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß alle aus choleraverseuchten Gegenden Rußlands kommenden Personen nach ihrer Ankunft hier sofort — nicht erst innerhalb 6 Tagen — bei dem zuständigen Polizeirevier von den Obdachgebenden anzumelden sind. —

— **Aussichten auf einen strengen Winter 1910/11** eröffnen sich mit der Meldung, daß das Polareis schon in der zweiten Hälfte des Juli so weit nach Süden vorgedrungen ist, daß die Westküste Spitzbergens von den Touristendampfern nicht mehr erreicht werden konnte, weil Packeis alle Buchten füllte und die Annäherung an das Land unmöglich machte. Unser Winter wird im allgemeinen um so härter, je größere Ausdehnung die Eisfelder haben und je früher sie sich gegen Süden in Bewegung setzen. Im allgemeinen muß man damit rechnen, daß die Häfen des westlichen Spitzbergen, die für den Verkehr der Touristen von Wichtigkeit sind, bis gegen Mitte September eisfrei sind. Zuweilen bleiben sie sogar noch erheblich länger offen. Daß schon in der zweiten Hälfte des Juli das Packeis die Fjorde Spitzbergens besetzt hat, wie es in diesem Sommer der Fall war, ist eine kaum je zuvor dagewesene Erscheinung. —

— **Wohl bekomm's!** Bekanntlich wird in den Branntwein allerlei Dreckzeug hineingepanscht, das in den Brauereien „abfällt". Diese ekligen Ueberreste würden das Bier verderben, aber als Zusatz zum Schnaps sind sie lange frisch. . . . Wie die jüngste Statistik ergibt, sind im Betriebsjahre 1908/1909 in Deutschland zur Branntweinerzeugung nicht weniger als 88 640 Hektoliter Brauereiabfälle „verarbeitet" worden! Den Vogel schießt das Königreich Preußen ab mit 32 780 Hektolitern, wobei zu bemerken ist, daß nur Hohenzollern und die fünf Provinzen Hannover, Hessen-Nassau, Rheinland, Westfalen und Schlesien in die Statistik einbezogen sind, wogegen Brandenburg, Pommern, Posen usw. noch fehlen, so daß also, wenn diese Junker-Provinzen hinzukommen, an 200 000 Hektoliter Dreck im Jahre 1908/1909 in den deutschen Fusel hineingemanscht sein werden, zumal wenn man die 27 692 Hektoliter Gemisch von Bierneigen und Brauereiabfällen hinzurechnet, die im Berichtsjahre in Bayern außer den in der Statistik aufgeführten 17 562 Hektolitern bloße „Brauereiabfälle" zu Branntwein „verarbeitet" worden sind. Im einzelnen werden in der interessanten Statistik aufgeführt: 13 692 Hektoliter umgeschlagenes Bier, Tropfbier und 74 948 Hektoliter „sonstige" (!) Brauereiabfälle! Diese Statistik arbeitet, wahrscheinlich um die Fuselbrenner zu schonen und den Schnapstrinkern den Appetit an ihrem Sauzeug nicht ganz zu verekeln, seit jeher mit den beschönigenden Ausdrücken „Abfälle", „Rückstände", „sonstig" usw. Wenn hier einmal durch eine bis ins einzelne gehende Statistik die volle Wahrheit aufgedeckt würde, dann dürften sich die Schnapstrinker in hellen Haufen von dem ekligen Gemisch abwenden. Einstweilen kann man ihnen nur zurufen: Guten Appetit! —

× **Gestohlen** wurden hier am 14. d. M. aus einem Gartenlokal zwei braune geblümte Tischdecken. — Bei einer festgenommenen Person ist eine Gartentischdecke (weiß mit roten Karos und Ringen) vorgefunden worden, die aus irgendeinem Gartenlokal gestohlen ist. Der Eigentümer kann dieselbe bei der Kriminalpolizei in Empfang nehmen. —

× **Verhaftet** wurden der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Wilhelm W., der Handelsmann Hermann Sch. sowie der Kupferschmied Paul M. von hier, die von der Kriminalpolizei als die Diebe ermittelt sind, die in der Nacht zum 14. d. M., wie berichtet, zwischen Wolmirstedt und Barleben aus der Fernsprechleitung etwa 250 Meter Bronzedraht gestohlen haben. Der Draht wurde bei dem ersteren in der Gartenlaube versteckt vorgefunden. W. ist zuletzt im Juni v. J. wegen schweren Diebstahls mit 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis bestraft und aus dem Gefängnis beurlaubt worden. Der Dieb, der, wie berichtet, am 18. d. M. nachmittags aus einem Kinderwagen, der in einem Hausflur der Apfelstraße aufgestellt war, 7 Mark gestohlen hat, ist in der Person des 10 Jahre alten Knaben B. ermittelt. Ein Teil des Geldes ist wieder herbeigeschafft. —

— **Unfall.** Der Hobler Karl Wittrin zog sich am Freitag nachmittag in der Maschinenfabrik von Lichtenberg in der Neuen Neustadt eine Quetschung der rechten Hand zu und mußte deshalb nach dem Altstädter Krankenhaus gebracht werden. —

Konzerte, Theater, Sport rc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* **Stadttheater.** Die neue Spielzeit beginnt am 1. September mit der Oper und am 3. September mit dem Schauspiel. Bei dem gegenwärtigen Mangel an neueren, wertvolleren Opernwerken hat die Direktion vorerst nur folgende Neuheiten erworben: „Quo vadis" nach dem gleichnamigen Sienkiewiczschen von Cain-Nougues, „Der Schleier der Pierette" von Schnitzler-Dohnanyi, „Der Rodelzigeuner" von Snaga und „Der Weiberfeind" von Alfred Rieger. Weitere Erwerbungen, auf die sie ev. ihr Augenmerk richten wird, sind Richard Strauß: „Der Rosenkavalier", „La Fanciulla dell' occidente" (Puccini) und Humperdincks „Königskinder". Die ev. Erwerbungen werden jedoch erst von dem respektiven Erfolg der Uraufführungen abhängig zu machen sein. An Aufführungen von Werken, die in der vergangenen Spielzeit nicht zur Aufführung gelangten, sind in Aussicht genommen: „Don Juan", „Orpheus", „Aida", „Rigoletto", „Die weiße Dame", „Fra Diavolo", „Der Postillon von Lonjumeau", „Stradella", „Hänsel und Gretel", „Der Evangelimann", „Prima Ballerina". Im Schauspiel sind folgende Novitäten zu verzeichnen: „Kavaliere", „Tartuffe der Patriot", „Das zweite Leben", „Was Liebe kann", „Diogenes", „Kreuzigung", „Der von Rambow", „Die goldene Ritterzeit", „Der Stier von Olivera", „Don Juans letztes Abenteuer", „O heilige Cäcilie", „Das Konzert", „Panne", „Der deutsche König" und „Strandkinder". Außerdem sind noch verschiedene ältere Werke, wie: „Hans Lange", die Wallenstein-Trilogie, „Fallissement", „Faust", „Die Nibelungen", „Kollege Crampton", „Ein Sommernachtstraum", „Viel Lärm um nichts", „Richard 3." und „Die Journalisten" in Aussicht genommen. —

* **Wilhelm-Theater.** Die Eröffnungsvorstellung präsentiert sich in einer neuen Ausstattung. Die Hauptrollen sind wie folgt besetzt: Den René Graf von Luxemburg singt in den ersten drei Aufführungen Viktor von Schenk aus Berlin, später der bereits bekannte Tenor Otto Peters; den Basil Basilowitsch Bernhard Rosé vom Neuen Operettentheater in Hamburg; den Maler Armand Brissard Heinrich Schorn vom Raimundtheater in Wien; die Sängerin Angèle Didier singt Fräulein Hedwig Döring vom Stadttheater in Breslau; die Juliette Fräulein Hanni Reimers vom Neuen Theater in Brandenburg. Auch die übrigen Rollen sind in besten Händen. —

* **Zirkus May.** Am Dienstag den 23. d. M. eröffnet der Zirkus May in Salbke auf dem Gemeindeplatz ein auf 2 Tage berechnetes Gastspiel. Das Hauptzelt dieses Riesen-Weltunternehmens ist mit Plätzen für 5000 Zuschauer versehen. —

* **Viktoria-Theater.** Am Sonntag wird nachmittags 4 Uhr letztmalig das Lustspiel „Der Veilchenfresser" aufgeführt. Abends 8 Uhr wird zum letztenmal „Husarenfieber" gegeben. Am Montag geht nochmals die Japaner-Tragödie „Taifun" mit neuer Ausstattung in Szene. Das nächste Benefiz findet am Mittwoch für Fräulein Osten, die erste Liebhaberin und Heroine des Ensembles statt. Fräulein Osten ist dem Publikum als erstklassige Darstellerin und hervorragende Künstlerin wohlbekannt, so daß dieser Hinweis genügen dürfte, das Interesse für das am Mittwoch stattfindende Benefiz allgemein zu machen. — Spielplan vom 21. bis 27. August. Sonntag, nachmittags 4 Uhr (kleine Preise): Der Veilchenfresser; abends 8 Uhr: Husarenfieber. — Montag: Taifun. — Dienstag: Wie die Alten sungen. — Mittwoch: Die wilde Jagd. — Donnerstag: Nur ein Traum. — Freitag: Kean. — Sonnabend: Ketten. —

* **Im Zentraltheater** fand am Freitag vormittag durch den Oberwerkmeister Schrader vom städtischen Gas- und Wasserwerk eine Prüfung der Regenvorrichtung statt, die ein tadelloses, absolut sicheres Funktionieren der Vorrichtung ergab. Die große Bühne, die, wie noch wenig bekannt sein dürfte, die respektable Höhe von 26,50 Metern, eine Breite von 21 Metern und Tiefe von 14 Metern besitzt, war zu obigem Zwecke vollständig mit Plänen abgedeckt, die nach einigen Minuten mit Wasser förmlich getränkt waren. —

* **Radrennbahn Magdeburg.** Am nächsten Sonntag wird die Radrennbahn an der Berliner Chaussee ihre Pforten wieder zu einem großen Renntag öffnen. In einem Stundenrennen hinter großen Schrittmachermotoren um den Magdeburger Goldpokal treffen sich Bruno Demke (Berlin), Bruno Salzmann (Heidelberg) und der Weltmeister Ryser (Schweiz). Dem Stundenrennen wird ein 30-Kilometer-Rennen vorausgehen, welches dem Andenken Robls gewidmet ist. Große Fliegerrennen vervollständigen das Programm. —

* **Die Ringkämpfe im Zirkus.** Der Wallone Capitain le cuirassier wurde gestern von dem Maskierten durch Kopfschwung in 27 Minuten 39 Sekunden besiegt. Die Begegnung Tuomistos mit dem gewaltigen Pohl (Abs 2) endete unentschieden. Heute ringen drei Paare, und zwar Capitan le cuirassier mit Ritzler, ferner Pohl (Abs 2) mit Massetti, die ihre Entscheidung auszufechten haben und außer Konkurrenz Ali Oglu mit Tuomisto, deren türkischer Ringkampf zur Entscheidung gelangen soll. —

* **Weiße Wand.** Das neue Programm hat eine alles umfassende Vielseitigkeit zur Grundlage. Herrliche Naturaufnahmen wechseln mit Humoresken und erstklassigen Dramen. In Ton und Bild gelangt u. a. auch Lehárs „Graf von Luxemburg" in verschiedenen Bildern zur Vorführung. —

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 20. August 1910.

Wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung, Belügens eines Vorgesetzten und Ungehorsams ist der Musketier Schultski vom 26. Inf.-Regt. angeklagt. Der Angeklagte befand sich als Herzkranker im Lazarett zu Bernburg. Trotz erhaltener Instruktion hatte er dasselbe nach 6 Uhr abends auf verbotenen Wegen verlassen und war in eine Restauration gegangen, wo er in angetrunkenem Zustand gegen 10 Uhr abends vom Sanitätsfeldwebel Schlüter angetroffen wurde, der ihn nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten in das Lazarett zurückbrachte. Die Verfehlungen hat der Angeklagte in der Restauration, auf dem Wege nach dem Lazarett und im Lazarett selbst durch sein widersetzliches Benehmen begangen. Der Angeklagte, der wegen Ungehorsams schon vorbestraft und von schlechter Führung ist, gibt die Straftaten zu, bittet aber, ihm mildernde Umstände zuzubilligen. Beantragt werden 4 Wochen strenger Arrest. Das Urteil lautet dem Antrage gemäß. —

Rauflustige Marsjünger. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung unter widerrechtlichem Gebrauch der Waffe haben sich zu verantworten der Gefreite Bührig aus Wernigerode sowie die Musketiere Scheicke aus Dedeleben und Schrader 11 aus Elbingerode, alle drei von der 5. Komp. Inf.-Regts. 165 in Blankenburg. Die drei jungen Herren befanden sich an einem Sonntag im Mai d. J. auf Urlaub in Rübeland zum Schützenfest. Auf dem Wege am Abend nach dem Bahnhofe trafen die drei Angeklagten mit dem Oberkellner eines Hotels zusammen, der mit zwei jungen Mädchen, Kochlehrlingen aus demselben Hotel der mit zwei jungen Mädchen, Kochlehrlingen aus demselben Hotel, der Mädchen um, die sich das aber energisch verbat. Als sich der Oberkellner umdrehte, um den Bührig wegen seines Verhaltens zur Rede zu stellen, erhielt der erstere von Bührig mehrere Schläge ins Gesicht, die zum Teil erwidert wurden. Der Oberkellner ergriff die an der Erde liegende Mütze Bührigs und wollte damit das Weite suchen. Darauf zogen die drei Angeklagten blank und liefen hinterdrein. Als sie den Kellner in einem Garten eingeholt hatten, schlug Bührig mit dem Seitengewehr nach dem Kellner, der an der Backe und Schulter etwas verletzt wurde. Die andern beiden Angeklagten hatten ihre Seitengewehre nur in drohender Haltung hochgehalten, angeblich um den Kellner zur Hergabe der Mütze zu veranlassen. Bührig hat bei dem Vorkommnis noch gerufen: „Ein Messer her, der Hund muß sterben!" Mit Rücksicht auf das wenig anständige Verhalten der Angeklagten, die den Streit geradezu provoziert hatten und, da sie drei gegen einen waren, keine Ursache hatten, die Waffe zu ziehen, werden gegen Bührig 2 Monate und 3 Tage, gegen die beiden andern Angeklagten je 1 Woche Gefängnis beantragt. Das Urteil lautet gegen Bührig auf 45 Tage Gefängnis. Die beiden andern Angeklagten werden freigesprochen. —

Letzte Nachrichten.

Die Fleischteuerung.

* **Nürnberg, 20. August. Das Nürnberger Gemeindebevollmächtigten-Kollegium hat in seiner letzten Sitzung an den Stadtmagistrat das Ersuchen gerichtet, bei der Staatsregierung angesichts der immer stärker sich fühlbar machenden Fleischteuerung vorstellig zu werden. Daraufhin hat der Magistrat einstimmig beschlossen, folgenden Antrag an die bayrische Staatsregierung zu richten: Der Zoll auf das vom Auslande eingeführte Vieh ist aufzuheben oder mindestens stark einzuschränken, unbeschränkte Vieheinfuhr ist zuzulassen, die Eisenbahnfrachtsätze auf Viehtransporte sind zu ermäßigen. Es ist dahin zu wirken, daß seitens Oesterreichs ein Viehausfuhrverbot nicht erlassen wird. Das Staatsministerium des Innern soll ersucht werden, einen Landesausschuß einzusetzen, der diese Frage weiter behandeln soll. Dieser Beschluß soll den bayrischen Städten wie auch dem deutschen Städtetag zum Anschluß übermittelt werden. —**

Fleischteuerung in Oesterreich.

* **Wien**, 20. August. Der gestrige Ministerrat beschäftigte sich ausschließlich mit der Frage der Fleischteuerung. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Die Beratungen sollen heute nachmittag 3 Uhr fortgesetzt werden. Der Antrag auf Erlaß eines Viehausfuhrverbots bildete den Gegenstand der Erörterungen. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, daß dieser Weg ein äußerst langwieriger sei, da die Verhandlungen mit Ungarn und Deutschland nicht im Handumdrehen und nicht ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden könnten. Die Aufhebung der Verzehrungssteuer scheint fallen gelassen zu sein, da die Gemeinde Wien erklärt hat, auf diese Einnahmen nicht verzichten zu können und der Finanzminister auf demselben Standpunkt steht. Es wurden auch die Mittel besprochen, welche der Gemeinde Wien im eignen Wirkungskreis zur Durchführung empfohlen werden, nämlich die Dezentralisierung des Fleischmarkts und die Errichtung zahlreicher Detailverkaufsstellen. —

Vom Tode zur Freiheit.

Hd. Hann.-Münden, 20. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Prinz Prosper v. Arenberg, der im Jahre 1899 wegen seiner Ausschreitungen in Südwestafrika zum Tode verurteilt und dann zu langer Gefängnisstrafe begnadigt, im Jahre 1904 aber im Wiederaufnahmeverfahren wegen Geisteskrankheit freigesprochen wurde, ist jetzt als nicht mehr der Anstaltspflege bedürftig aus dem Sanatorium entlassen worden. —

Aeroplane für die Marine.

Hd. **Paris**, 20. August. Der Marineminister hat in einem Interview mit dem Vertreter des „Matin" erklärt, welches seine Pläne sind betreffend die Luftschiffahrt in der französischen Kriegsmarine. Der Minister sagte: „Das ganze Land ist für die Luftschiffahrt eingenommen und auch ich bin Anhänger derselben. Ich will, daß die französische Marine die erste der Welt sein wird in bezug auf die Luftschiffahrt, wie sie die erste der Welt ist in bezug auf die Unterseefahrt. Sieben Marineoffiziere werden in einigen Tagen ihre Diplome als Piloten der Luftschiffahrt erlangt haben. Es ist notwendig, daß in jedem unsrer Aktionszentren, Cherbourg, Brest und Toulon, eine Anzahl Flugmaschinen zur Verfügung liegen, um Kundschafterdienste zu leisten, ebenso Unterseeboote zur Auffuchung versenkter Torpillen, damit unser Geschwader in den Stand gesetzt werde, ohne Gefahr jederzeit einen Kampf mit feindlichen Mächten aufzunehmen. Ich habe Befehl erteilt, daß Hallen zu der Unterbringung von Flugapparaten in Mourillon bei Toulon errichtet werden. Alle notwendigen Vorbereitungen werden getroffen, damit ein Wettflug für Flugapparate zu Marinezwecken erfolgen kann. Man kann auf mich in dieser Beziehung stets rechnen. Wir werden in bezug auf diese Neuerung die erste Nation der Welt sein. —

Hd. Hamburg, 20. August. Wie jetzt verlautet, soll, wenn der Verein der Metallindustriellen der von den Werftbesitzern gewünschten Aussperrung zustimmt, diese in der Weise erfolgen, daß zunächst nur die Metallarbeiter solcher Betriebe ausgesperrt werden, die in den Bezirken der Seewerften liegen. —

Hd. **Rudolstadt**, 20. August. (Eig. Drahtb. der „Volksst.") In einem benachbarten Dorfe wurde eine Frau Reise von einer Fliege gestochen; an den Folgen des Stiches starb die Frau nach einigen Tagen. Bald darauf verstarb auch das Kind, das sie genährt hatte.

Hd. **Breslau**, 20. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Im Walde von Mährisch-Ostrau wurde ein Mann — nach den vorgefundenen Papieren der Arbeiter Zaworski — mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. —

Hd. **Berlin**, 20. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Durch den Genuß eines Stechapfels sind vier Kinder im Alter von 3½ bis 9 Jahren an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die vier Kinder ringen im Elisabeth-Krankenhause mit dem Tode. —

Hd. **Gnesen**, 20. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Hier wurde ein Rekrut verhaftet, der sich an einem Kinde seines Feldwebels schwer vergangen hat. Das Kind liegt schwer danieder.

Hd. Madrid, 20. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in einer Fischkonservenfabrik in Bilbao. Eine 19jährige Arbeiterin war mit der Ueberwachung eines Kessels beauftragt, in dem Fische in Oel siedeten. Das Mädchen stürzte in das siedende Oel, wo es vollkommen gesotten wurde. —

Wb. **Bordeaux**, 20. August. Ein Dragoner, der bei Luxrac badete, sank plötzlich unter. Ein Kamerad wollte ihn retten, ertrank aber ebenfalls, ebenso ein Leutnant, der herbeieilte, um beide zu retten. Die drei Leichen sind geborgen. —

Hd. **London**, 20. August. Die „Daily Mail" berichtet von einem gräßlichen Kindesmord einer Hausbesorgerin namens Hopcroft in Chesterton. Diese wurde gestern verhaftet, nachdem sie ihr jüngstes Kind, einen Knaben von 7 Jahren, getötet hatte. Sie hatte das Kind mit dem Kopf in eine Wanne mit heißem Wasser so lange gesteckt, bis das Fleisch am Kopf förmlich gekocht war. Der ermordete Knabe war das jüngste von acht Kindern. Die Frau ließ sich ruhig verhaften und erzählte zynisch die Einzelheiten der grausamen Tat. —

Wb. **Paris**, 20. August. Der Generalberichterstatter für das Budget der Stadt Paris, Dausset, hat angekündigt, daß in das nächstjährige Budget ein Posten von mindestens 100 000 Frank eingestellt werden wird zur Dotierung von Preisen für die große aviatische Konkurrenz, die im nächsten Sommer in Paris veranstaltet wird.

Hd. **Rom**, 20. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Im Bezirk Bari ist die Cholera im Abflauen begriffen. —

Hd. **Neuyork**, 20. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Die Polizei will 1500 jüdische Konfektionsarbeiter, die seit neun Monaten arbeitslos sind, zwangsweise auslogieren. Sie leben seit längerer Zeit von kleinen Brotrationen. Es streiken noch immer 80 000 Konfektionsarbeiter. —

Wb. **Kopenhagen**, 20. August. Das Komitee für die Mikkelsensche Expedition hat von dem zweiten Kommandanten des Expeditionsschiffs „Alabama", Premierleutnant Laub, ein aus Aalesund datiertes Telegramm erhalten, in dem es heißt: die Teilnehmer der Expedition seien auf dem Grönlandfahrer „Der 7. Juni" in Aalesund eingetroffen. Die „Alabama" sei Ende März 1910 vom Eise zermalmt worden. Im Herbst 1909 hätten drei Mann eine Schlittenexpedition nach Lambertsland unternommen; von diesen sei nur die Leiche des Eskimos Brönlund gefunden und begraben worden. Mikkelsen und Iversen traten am 3. März 1910 den Marsch von der Dovebucht nach dem Danmarksfjord an und hinterließen die Order an die Expedition, am 3. August 1910 auf alle Fälle die Heimreise anzutreten. Bei der Abreise der Expedition von der Shannoninsel am 7. August waren Mikkelsen und Iversen nicht zurückgekehrt; es wird daher angenommen, daß beide entweder die Reise durch den Pearykanal nach Kap York fortgesetzt oder überwintert haben, um längs der Ostküste zurückzukehren. Im Winterhafen auf der Shannoninsel ist von der Expedition ein Haus gebaut und dort Proviant für zwei Mann auf zwei Jahre hinterlassen worden. Einem Teilnehmer der Schlittenreise sind im Herbst die Füße erfroren; sonst ist alles wohl. —

Wettervorhersage.

Sonntag den 21. August: Ziemlich heiter, vorwiegend trocken, tagsüber warm. —

Hinweis. Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats, G. m. b. H., Leipzig, betr. Blitz-Brikets, bei. —

Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breiteweg 58

Waschstoffe

Serie I

Baumwoll. Musseline 18 Pf.

helle und mittelfarbige Muster, für Blusen und Kleider . . . . . Meter

Serie II

Waschmusseline aparte Muster
Zephir-Imitate hübsche Streifen
Perkals für Blusen und Oberhemden
Tennisstoffe garantiert waschecht

Meter 35 Pf.

Serie III

Reinwollene Musseline schönste Muster
Wasch-Musseline entzückende Muster
Tennisstoffe garantiert waschecht
Ripse und Cotelés hochmodern

Meter 45 Pf.

Serie IV

Reinwollene Musseline hochapart
Krepons hochmodern und geschmackvoll
Tennisstoffe erstklassige Qualität
Ripse und Cotelés hochmodern

Meter 60 Pf.

Serie V

Reinwollene Musseline hochapart
Tennisstoffe erstklassige Qualität
Krepons die große Mode
Ripse und Cotelés hochmodern

Meter 75 Pf.

Letzte

erstaunlich
billige

Angebote

der

Sommer-Saison 1910

Beachten Sie gefl. die Schaufenster!

Kleiderstoffe

Serie I

Ein Räumungsposten

Schwarz-weiße Karos 68 Pf.

in verschiedenen Größen
ohne Rücksicht auf bisherigen Wert
Meter

Serie II

Ein Räumungsposten

Kleinkarierte Stoffe 80 Pf.

in modernen Farben
früherer Verkaufspreis bis 1.25
jetzt Meter

Serie III

Ein Räumungsposten

Eleg. Kostümstoffe 1.40

kleine Karos und schmale Streifen
früherer Verkaufspreis bis 2.50
jetzt Meter

Serie IV

Ein Räumungsposten

Englische Jackenkleiderstoffe 1.75

in neusten Farben
früherer Verkaufspreis bis 3.00
jetzt Meter

Serie V

Ein Räumungsposten

Hochfeine englische Qualitäten 2.25

in neusten Farben
früherer Verkaufspreis bis 3.50
jetzt Meter

Weiss Elfenbein alle Neuheiten

Große Spezialabteilung

leichte, duftige Gewebe für Ball-Toiletten,
feste, schwere Gewebe für Röcke u. Kostüme

Meter
38 45 60 75 90 bis 4.80

Täglicher Eingang aller Herbst-Neuheiten!

Blusenstoffe schick modern

Neuste moderne Farben und Webarten

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
früher 1.50	früher 1.90	früher 2.25	früher 2.75
jetzt 75 Pf.	jetzt 95 Pf.	jetzt 1.15	jetzt 1.75

Cheviot

berühmte S. C.-Qualitäten

schwere reinwollene Strapazier-Qualitäten, aus allerbesten Garnen, dankbar und dauerhaft im Tragen

Meter
0.90 1.00 1.35 1.65 2.00 2.25
2.75 3.30 3.60 4.00 4.50

Diagonal

berühmte S. C.-Qualitäten

schwere gediegene Strapazier-Qualitäten, auch Perlé-Muster, dankbar und dauerhaft im Tragen

Meter
95 Pf. 1.50 1.80 2.25
2.40 2.75 3.60

Schotten

berühmte S. C.-Qualitäten

Die große Mode

entzückende Dessins, sehr geschmackvoll, dankbar und dauerhaft im Tragen

Meter	35	40	53	60	75
83 Pf.	1.15	1.35	1.75	2.10	

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 195. Magdeburg, Sonntag den 21. August 1910. 21. Jahrgang.

Ein militärischer Liebesroman.

Der Freiherr Ernst von Gagern, Burgherr zu Blatten in der Eifel, General z. D. und ehemaliges Mitglied des Großen Generalstabes, stand vor den Schranken einer Zivilkammer in Berlin, nicht in eigner Person zwar; aber die scharf umrissene Silhouette füllte sich immer mehr und mehr mit charakteristischen Zügen, so daß das Gesamtbild an Klarheit nichts mehr zu wünschen übrigließ.

Die Frau, die da um das Recht kämpft, verlangt nichts Unbilliges, sie will sich nicht auf Grund früherer intimer Beziehungen zu einem gutsituierten Mann bereichern; sie verlangt nur, daß ihr die Summen ersetzt werden, die sie im Interesse der Erziehung ihrer Kinder aufgewendet hat. Die Beziehungen des Generals zu der Oberstleutnantsgattin sind sehr alten Datums. Sie stammt aus einer alten Züricher Familie, der Vater war Oberst in der schweizerischen Armee. Noch vor dem Krieg hielt sich der Freiherr von Gagern, Sohn des ehemaligen Frankfurter Parlamentspräsidenten Heinrich von Gagern, studienhalber in Zürich auf. Dort verkehrte er in der Familie seiner spätern Freundin, die er sozusagen aus der Taufe gehoben hat. Aus jener Zeit noch stammen Briefe des Generals, in denen er der Gastfreundschaft der Züricher Familie in warmen Worten gedenkt. In Berlin heiratet von Gagern die Tochter des alten Rütger, den er vor wenigen Jahren mit mehreren Millionen beerbt hat; heute ist er Vorsitzender des Aufsichtsrats der Rütgerwerke. Nach dem Tode seiner Frau stürzt sich der General in verschiedene Liebesaffären. Sie hindern ihn kaum am Aufstieg in der militärischen Karriere. Er avanciert sogar zum Flügeladjutanten des Großherzogs von Baden. Da platzt der Skandal mit der Gattin des Malers von Meckel hinein. Gagern quittiert den Dienst beim Großherzog, wird aber in den Generalstab nach Berlin hinaufversetzt. Hier trifft er mit der Frau Oberstleutnant Mersmann zusammen und entbrennt für die schöne Frau.

Es kam, wie es kommen mußte. Die Frau steht zwischen zwei Feuern. Auf der einen Seite der eigne ihr innerlich fremd gewordene und mit schlimmer Krankheit behaftete Mann, der seine Frau, die ihm mit ihrem Vermögen die Karriere geebnet hat, mißhandelt. Auf der andern Seite der einflußreiche, vom Glück begünstigte Offizier, der als Vorgesetzter des ehrgeizigen Oberstleutnants dauernd einen Druck ausübt und mit Abschied droht, wenn seine Gründe nicht Erhörung finden. Es folgt Gagerns Versetzung nach Kehl a. Rh. als Major und Kommandeur des 14. Pionier-Bataillons, bald wird Mersmann auch nach Kehl in dasselbe Bataillon versetzt. Der Liebesverkehr dauert fort; das erste Kind kommt. Mersmann weiß alles; er duldet seiner Karriere zuliebe alles und erhofft im schlimmsten Fall eine Direktorstelle bei den Rütgerswerken. Von Kehl wird Mersmann nach Breslau versetzt. Gagern geht nach Metz und übernimmt nach kurzer Zeit den Posten eines Kommandeurs der Pioniere in Königsberg. Von dort führt ihn der Zug fast jede Woche nach Breslau in die Arme seiner Freundin. Es folgen auf Betreiben Gagerns die Präliminarien zur Ehescheidung, die aber von Mersmann nicht akzeptiert werden. Mittlerweile wächst die Angelegenheit zum Skandal aus. Bei Nacht und Nebel flüchtet der Ehemann, nachdem er von der Bank das Geld seiner Frau abgehoben, nach Genf und läßt seine Familie ohne Subsistenzmittel zurück. Die Mutter bringt ihre letzten 15 000 Mark für die Karriere ihres Sohnes auf und richtet sich in Baden-Baden äußerst einfach ein.

Als die Mittel völlig erschöpft sind, entschließt sich die Frau, die von dem Vater ihrer unehelichen Kinder noch keinen Pfennig entgegengenommen, diesen in ihrer Not anzugehen. Sie sucht ihn an seinem herrlichen Sitz am Rhein auf. Gedrückt und mutlos naht sich die Frau dem prächtigen Herrenhaus. Sie wagt es nicht, in die Burg zu gehen, sondern vertraut dem Kaplan ihre Bitte, den Schloßherrn sprechen zu wollen. An seiner Stelle erscheint seine jetzige Frau, die frühere Haushälterin, die die Mutter der Kinder ihres Mannes mit harten, scheltenden Worten empfängt. Der Freiherr kommt dazu, in diesem Moment springt sein Knäblein, das an der Mutter Hand den schweren Gang mitgegangen war, auf den Freiherrn zu, faßt seine Hand und fleht mit tränenerstickter Stimme: „Hilf doch meiner guten Mammi!" „Ich kann und darf — nicht", lautet die Antwort, mit einem Blick auf die rechtmäßige Ehefrau.

Noch einmal versucht die Frau den harten Mann zu rühren. Sie läßt ihn durch ihren Rechtsanwalt bitten, ihr die Pflegegelder zu ersetzen. Als Antwort kommt die lakonische Nachricht: „Ich will auf das Schreiben des Rechtsanwalt nicht eingehen." Nun kommt es endlich zur Klage, von deren Ausgang für die Frau alles abhängt. Sie ist mittellos in Berlin, war gezwungen, im Hotel Schulden zu kontrahieren und ist momentan auf die Güte von Bekannten angewiesen, da das Gericht auch die einstweilige Verfügung auf Zahlung von vorläufig 1000 Mark abgelehnt hat. In seiner Burg am schönen Rhein aber sitzt der millionenreiche Freiherr und General z. D. mit seiner Offiziersehre.

*

Die Zivilkammer des Landgerichts 1 hat zuungunsten der Klägerin entschieden, indem es ihren Anspruch auf Erfüllung eines Pflegschaftsvertrags und Zahlung einer Summe von 120 000 Mark kostenpflichtig abwies. Der Vertreter des Beklagten hatte geltend gemacht, daß eine Schenkung in gedachtem Sinne allerdings vorliege, daß er diese aber nachträglich als nichtig anfechte, weil sie weder notariell noch gerichtlich festgelegt und daher gesetzlich ungültig sei. —

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Consbruch. Der Vorsitzende bemerkt: Es war bereits in voriger Sitzung beschlossen, die Oeffentlichkeit während der Verhandlung auszuschließen. — Rechtsanwalt Linnartz: Ich erhebe gegen den Ausschluß der Oeffentlichkeit Einspruch, ich werde nichts vorbringen, was die öffentliche Sittlichkeit irgendwie gefährden könnte. — Gerichtsassessor Doktor Kubitz: Wenn auch die öffentliche Sittlichkeit nicht gefährdet ist, so ist doch eine Gefährdung der Offiziersehre des Beklagten (II) zu besorgen. Ich beantrage deshalb den Ausschluß der Oeffentlichkeit. — Rechtsanwalt Linnartz: Ich behaupte, daß auch die Offiziersehre des Beklagten durch die öffentliche Verhandlung keine Gefährdung erleiden wird, im übrigen wäre das kein gesetzlicher Grund, die Oeffentlichkeit auszuschließen. — Vors.: Vorläufig wird in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt. — Nach etwa 10 Minuten wurde die Oeffentlichkeit wiederhergestellt. Der Vorsitzende verkündete: Der Gerichtshof hat beschlossen, in nichtöffentlicher Sitzung zu verhandeln, da durch die Oeffentlichkeit der Verhandlung eine Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit zu besorgen ist. Das Publikum und die Vertreter der Presse verlassen hierauf den Saal. Wie man erfuhr, führte Rechtsanwalt Linnartz aus: Er ersuche, dem Klageantrag stattzugeben, es sei ja bedauerlich, daß die zwei Kinder in der Ehe der Klägerin geboren seien, jedenfalls liege aber das Anerkenntnis vor, daß es natürliche Kinder des Beklagten seien. Wären die Kinder außerehelich geboren, dann wäre die Entscheidung ja zweifellos. In diesem Ausnahmefall sei es dringend erforderlich, das Menschlichkeitsgefühl mitsprechen zu lassen, wenn die juristischen Gründe zur Verurteilung nicht ausreichen sollten. Im übrigen liege ein mündliches und briefliches Versprechen des Beklagten vor, für die gesamten Pflegekosten der Kinder einzustehen. Er beantrage, ev. dem Beklagten den Eid zuzuschieben. Gerichtsassessor Kubitz: Er beantrage, die Klage abzuweisen. Der Umstand, daß die Kinder in der Ehe geboren, stehe jedenfalls fest, mithin liege eine Verpflichtung des Beklagten in keiner Weise vor. Das mündliche und briefliche Versprechen des Beklagten sei im Höchstfalle eine Schenkung; eine solche habe aber nur dann rechtliche Gültigkeit, wenn sie durch notariellen Vertrag festgelegt worden sei. Danach war die Verhandlung beendet. Lange Zeit darauf wurde den Berichterstattern von einem Gerichtsdiener mitgeteilt, daß die Klage kostenpflichtig abgewiesen sei. Da das Urteil nicht in öffentlicher Sitzung verkündet war, so begab sich ein Berichterstatter in den Sitzungssaal. Diesem wurde vom Vorsitzenden bedeutet: Das Urteil ist bereits verkündet, ich habe kein Interesse, Ihnen weitere Mitteilungen zu machen. Die Sache ist erledigt.

*

Die „Deutsche Journalpost" berichtet: Die Privatklägerin in vorstehendem Prozeß, Frau Oberstleutnant Mersmann, ist übrigens nicht die einzige, die sich bei Herrn von Gagern für die Zerstörung ihres Lebensglückes zu bedanken hat. Den Verführungskünsten des Offiziers sind verschiedene Frauen, auch solche von Kameraden, zum Opfer gefallen. Sein Kommandeur war ein Major L., der eine siebzehnjährige Tochter besaß, eine auffallende Schönheit. Freiherr von Gagern verführte das junge Mädchen, das sich Hoffnung auf Heirat mit ihm gemacht hatte, ließ es dann aber sitzen. Die Verführte kam mit ihrer Familie auseinander, heiratete dann einen Sänger und ist schließlich verkommen. Seine Stellung in Kehl war daraufhin unhaltbar geworden. Er wurde nach Karlsruhe versetzt und hier zum Flügeladjutanten des verstorbenen Großherzogs von Baden ernannt. Bald darauf knüpfte er ein Liebesverhältnis mit der Frau des Malers von Meckel an. Er wurde wieder versetzt, und zwar — nach Berlin in den Großen Generalstab. Der Maler von Meckel siedelte mit seiner Familie ebenfalls nach Berlin über und erschoß sich hier aus Gram über sein zerstörtes Eheglück. Das nächste Opfer des militärischen Don Juans war die Frau eines seiner besten Freunde, eines spätern Regimentskommandeurs Sch. Dann kam das Verhältnis mit Frau Mersmann. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Ferienstrafkammer).

Beleidigung. Der Schlosser Max Schüler zu Schönebeck, geboren 1884, vorbestraft, wurde vom hiesigen Schöffengericht am 10. Juni d. J. wegen tätlicher Beleidigung einer Frau zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die von ihm eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Hausfriedensbruch. Die Kutscher Emil Gellert, geboren 1885, und Wilhelm Schulz, geboren 1887, von hier machten sich am 28. März d. J. abends im Lokal des Schankwirts Haberland des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs schuldig und wurden deswegen vom Schöffengericht am 1. Juni zu je 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die von ihnen eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Aus Rache. Die Gesindevermieterin Anna Zander geborne Schulze von hier, geboren 1865, war dem Schutzmann Beyer, der sie im Jahre 1907 amtlich zu kontrollieren hatte und wiederholt gegen sie Anzeige wegen Uebertretung der Vorschriften erstattete, feindlich gesinnt. Um sich zu rächen, richtete sie am 30. Mai, 2. und 8. Juni 1908 Eingaben an die vorgesetzten Behörden des Beamten und gebrauchte darin beleidigende Redensarten. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte am 17. Juni wegen Beleidigung zu 150 Mark Geldstrafe ev. 30 Tagen Gefängnis. Die von ihr eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Diebstahl und Hehlerei. Der Maschinenwärter Karl Rudeck zu Barneberg, geboren 1878, war mit den Knechten Hermann Gebhardt, geboren 1886, und Gustav Gebhardt, geboren 1888, daselbst, deren Eltern den Althandel betreiben, befreundet. Angeblich auf ihr Zureden stahl er seit dem Jahre 1908 aus der Brikettfabrik „Fürst Bismarck" zu Völpke, wo Rudeck beschäftigt war, unter Benutzung eines falschen Schlüssels wiederholt Rotguß und Metall und verkaufte die gestohlenen Sachen dann an die beiden Mitangeklagten. Der Kaufpreis wurde auf eine Fuhrlohnschuld des Rudeck, die 30 Mark betrug, verrechnet und der Mehrbetrag wurde ihm bar ausgezahlt. Die Kammer verurteilte ihn wegen fortgesetzten schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis, die Gebrüder Gebhardt wegen Hehlerei ebenfalls zu je 4 Monaten Gefängnis. —

Gyldholm.

Nachdruck verboten.

Ein Landarbeiter-Roman von Johan Skjoldborg.
Autorisierte Uebersetzung von Laura Heldt.

(25. Fortsetzung.)

Der Kammerherr errötet. Aber er beschleunigt trotzdem nicht seine Schritte, sondern hält das langsame, würdige Tempo inne.

Die Leute fliegen an die Arbeit, als sie ihn gewahr werden.

Er steht still.

„Hören Sie, mein Bester, wollen Sie so freundlich sein, mein Gut augenblicklich zu verlassen!" Die innere Erregung zittert hinter der ruhigen Form.

„Jawohl, wenn ich meinen Lohn bis Mai bekomme, wird es mir ein Vergnügen sein!"

„Sie können Ihr Geld auf dem Kontor erheben. Morgen früh soll ein Wagen Sie hinfahren, wohin Sie wollen. Aber Sie müssen sofort mein Gut verlassen!"

„Ja, dies Sklavennest ist auch nicht gerade angenehm."

„Aber Sie sind ja ungezogen, Mann! Begreifen Sie denn nicht, daß Sie ungezogen sind?"

„Doch, aber Sie können glauben — das wird noch immer schlimmer!" lächelt der neue Mann.

Da verliert der Kammerherr einen Augenblick seine Selbstbeherrschung. Er zittert. Bald ist er rot, bald blaß. Er erhebt den Blick, als suche er Beistand von oben: „Daß man dergleichen dulden muß! Daß man solchen Schlingel nicht einsperren kann!" zischt er beinahe durch die zusammengepreßten Zähne — und entfernt sich eilig.

Aber der Neue ruft ihm nach: „Ja, es ist jammerschade, daß das hölzerne Pferd abgeschafft ist!"

Es gibt dem Kammerherrn einen Ruck, aber er setzt doch seinen Weg fort, ohne sich umzusehen.

Per Holt sieht den Neuen an, und seine schwarzen Augen strahlen in flammender Bewunderung.

Krän Sows aber sagt mitleidig: „Nun bist Du doch unglücklich, Du armer Mann!"

„Ach du lieber Himmel, Ihr guten Menschen!" ist die lächelnde Antwort. „Ihr glaubt wohl, Gyldholm sei die ganze Welt! — Wann werdet Ihr einmal aufwachen!"

Am nächsten Tage stapelt der Neue seine Siebensachen auf einen Wagen.

Es läuft ein Weg um Gyldholm herum, aber es geht auch einer mitten durch das Gut. Der Kutscher verspricht, den letztern zu wählen.

Als dann der Wagen um die Giebelecke schwingt, wo zwei Gebäude zusammenstoßen, ergreift der Mann seine Harmonika und beginnt zu singen:

„Auf, Brüder! Herbei! es liegt im Ost . . ." Und zwischen den Scheunen und Ställen des alten Gutes schallt und hallt das aufrührerische Lied, daß die Leute mit der Arbeit innehalten.

Der Kammerherr aber, der unterwegs ist, macht plötzlich kehrt und entfernt sich in der Richtung nach dem Parke zu.

Noch als der Wagen längst den Gutshof verlassen hat und die Allee hinunterfährt, kann man oben auf dem Fuder den verjagten Häusler eifrig die Harmonika ziehen sehen und noch hört man den Refrain „Herbei drum zur Arbeit! Leben oder Tod!"

X.

Die sozialistischen Harmonikaklänge sind über Gyldholm hingezogen wie eine Schar Wildgänse, die auf der Wandrung sind.

Per Holt hat wohl den Kopf gehoben und den vorüberziehenden Tönen der Luft gelauscht; aber er hat ihn wieder gesenkt.

Die Töne erstarben auf dem Hintergrunde dumpfer, arbeitsharter Stunden, die zu einförmigen Tagen werden, klanglos und nebelgrau, wie Decken von Filz. Winter und Sommer lösen sich ab.

Die Arbeiter auf Gyldholm setzen ihr Inselleben fort wie gewöhnlich. Wie Ameisen in den vielen Oeffnungen hin und her laufen und sich stets nur eine bestimmte Strecke vom Haufen entfernen, genau so kommen die Leute von Gyldholm aus den Toren, Oeffnungen und Türen hervor, um wieder dorthin zurückzukehren, wenn sie ihre Eggen und Pflüge bis zu dem bewachsenen Knick geführt haben, der nach dem Bauernland hin die Grenze bildet. Ein Tag ist wie der andre.

Das ganze Leben regelt sich nach den vergoldeten Zeigern der Schloßuhr.

Und der Fußsteig zwischen dem Gutshof und den Kätnerhäusern wird tiefer und tiefer. —

Ein großes, abschüssiges Feld, das sich bis dicht zu dem tiefer liegenden Wäldchen erstreckt, ist dicht mit jungen, blaugrünen Rübenpflanzen, mit gelbem Ackersenf und allerhand Unkraut besetzt, und alles ist kräftig emporgeschossen an den sonnenhellen Tagen des Frühsommers.

Auf diesem Rübenfeld kriechen Weiber und Kinder, Seite an Seite, in langer Reihe.

Am Ende des Feldes haben die Mütter ihre Kinderwagen stehen, denen sie einen kurzen Besuch abstatten, wenn die Schreie von dorther gar zu heftig werden; eine einzelne Mutter schiebt ihren Wagen in der Furche vor sich her.

Diese Leute verbringen ihren Tag, Erde zwischen den Händen, die glühende Sonne auf dem Rücken und die Nase dicht über den scharfen Düften, die den herben Säften der ausgezogenen Kräuter entströmen.

Alle Tage von früh bis spät, mit einzelnen Zwischenräumen, kriecht die Reihe arbeitend weiter über den großen, grüngelben Abhang, der allmählich zu langgestreckten, erhöhten Reihen schwarzer Erde wird, auf deren Rücken schwache Rübenpflanzen schwanken, und unten zwischen den Reihen liegt halbverwelktes, ausgejätetes Kraut, gepreßt und zerdrückt von kriechenden Knien.

Inzwischen sind die Kätnerhäuser verlassen von jeglicher männlichen und weiblichen Arbeitskraft. Nur die kleinen Kinder sind allein zurückgeblieben in der langen, grauen Häuserreihe.

Daheim in Per Holts Wohnung sind drei, Anna, Peter und Paul. Ein Säugling liegt in der Wiege, und der größte Junge ist mit der Mutter in den Rüben.

Anna, Peter und Paul sitzen auf der Steintreppe und backen Torten aus Sand.

Dann steht der kleinste Junge auf und trippelt unruhig hin und her.

„Adda! Adda! — nüpf mir Hose auf!"

Er wird immer unruhiger, packt die Hand der Schwester und wiederholt: „Adda! Adda!"

Anna ist ihm behilflich.

Paul entfernt sich.

Die andern spielen weiter.

Als Paul fertig ist, entdeckt er eine Rute, die er hin und her schwingt, und dann trippelt er los, den Weg hinab, wobei ihm die offene Hosenklappe um die Beinchen baumelt.

Er legt sich hin und schlägt mit den kleinen Händen in den von der Sonne getrockneten Wegstaub, der so fein wie Mehl ist. Je mehr Staub er aufwirbelt, desto mehr lacht er. Er selber wird von oben bis unten mit Staub bedeckt, und in der Feuchtigkeit, die aus seiner Nase rinnt, sammelt sich ein kleiner Kuchen. Dann nimmt er eine Handvoll, die er sich auf den bloßen Hals unter das Hemd gießt. Und Handvoll auf Handvoll gießt er hinein und lacht dazu über das ganze Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

* **Neues vom Wachstum der Haare.** In der „Review of Physical Research" veröffentlicht Prof. A. Wedgewood einige Ergebnisse seiner Forschungen über das Wachstum der menschlichen Haare, die von den bisher für richtig geltenden Ansichten in manchen Punkten erheblich abweichen. Für das monatliche Wachstum der Kopfhaare nahm man einen Durchschnittswert von 30 bis 35 Millimeter an, der aber viel zu hoch gegriffen ist und auf 10 bis 22 Millimeter reduziert werden muß. Auch in den verschiedenen Lebensaltern gestaltet sich das Wachstum sehr verschieden. Es erreicht sein Maximum in der Zeit von der beginnenden Pubertät bis zum 30. Lebensjahre, um von da an langsam abzunehmen. Wedgewoods Untersuchungen bestätigen die oft aufgestellte Behauptung, daß das häufige Kurzschneiden der Haare mit der Maschine keineswegs ein schnelleres Wachstum begünstigt, sondern es vielmehr verzögert, in vielen Fällen aber ein Stärkerwerden der Haarschäfte herbeiführt. Besonders eigenartig gestaltet sich das Wachstum, wenn die Haare sehr kurz geschnitten werden, insofern, als sich die ganzen Haarkomplexe in Gruppen von je zwei bis vier Haaren zerlegen lassen, die hinsichtlich der Ernährung durch die Blutgefäße und Nerven miteinander in Verbindung stehen, so daß jeweils ein Haar der Gruppe eine besonders schnelle Entwicklung zeigt, während die andern im Wachstum zurückbleiben, worauf dann das schnelle Wachstum auf ein andres Haar übergeht. Es befinden sich dann auf dem Haarboden mehrere Klassen von Haaren mit verschiedener Wachstumsenergie. Dies hat zur Folge, daß die Haare (da sie nur eine bestimmte Lebensdauer haben) in einer einzelnen Gruppe nie sämtlich zu derselben Zeit ausfallen und, abgesehen vom Haarausfall nach erschöpfenden Krankheiten, sich Kahlköpfigkeit nur ganz allmählich einstellt. Zweifellos ist auch die Erstarkung der Haare und die Vermehrung ihrer Zahl bei anhaltendem reichlichem Genuß von Fleisch und andern Eiweißkörpern. —

* **Flugplätze und Flugstraßen.** In der „Deutschen Zeitschrift für Luftschiffahrt" veröffentlicht O. Schmal einen Aufsatz, worin er den Unterschied zwischen Flugplatz und Flugstraße abwägt und für eine Reform der Veranstaltungen von Wett- und Sportflügen eintritt. Daß eine solche notwendig sei, wird aus der Tatsache geschlossen, daß jetzt auf fast jedes aviatische Meeting auf Flugplätzen eine „große Katerstimmung" gefolgt sei. Die Flieger selbst seien von ihr noch am wenigsten betroffen worden, am meisten die Veranstalter. Dabei müsse damit gerechnet werden, daß (was tatsächlich erst jüngst in Amerika vorgekommen ist) ein Flugapparat in die Zuschauermenge hineinstürze und dort vielleicht ein erhebliches Unglück verursache, namentlich wenn etwa noch der Benzinbehälter explodiere, was sehr leicht durch die Nähe von brennenden Zigarren oder Zigaretten geschehen könne. Aus diesen und noch manchen andern Gründen müsse die Wahl abgeschlossener Flugfelder bedenklich erscheinen. Schmal meint, daß auch die „Flugwochen" in ihrer bisherigen Form sich bereits überlebt haben, und daß es an der Zeit sei, den Fliegern größere Aufgaben zu stellen, deren Erfüllung auch mehr für die Praxis von Nutzen sein würde als das zmalige Herumkreisen über einem begrenzten Raum. Die Flugfelder, so führt er aus, sind zwar durchaus nicht überflüssig; schon als „Nest für die künstlichen Vögel" sind sie unentbehrlich, ebenso für Versuche und Unterricht. Man sollte einem angehenden Kunstflieger überhaupt bei schwerer Strafe untersagen, einen solchen begrenzten und abgeschlossenen Raum vor Ablauf eines Probevierteljahrs zu überschreiten. Demnach würde der Flugplatz eine Schule sein, aber kein Rennplatz. Das Wettfliegen aber und die Ausführung größerer Ueberlandflüge überhaupt sollten sich an Flugstraßen halten. Diese brauchen kaum „gebaut" zu werden, sondern es würde eine billige Markierung in geeigneter Form genügen. Das wesentliche ist, daß solche Flugstraßen über relativ unbewohntes oder unbewohnbares Gelände führen. Zum Muster wäre die Einrichtung zu nehmen, die bereits vom Verein deutscher Flugtechniker zwischen Johannisthal und Bork bei Berlin ausgeführt worden ist. Die Straße wird einfach dadurch kenntlich gemacht, daß in Abständen von je 200 Metern Masten von 5 bis 6 Metern Höhe errichtet werden, die einen roten, weithin sichtbaren Korbballon tragen. Aus einer Flughöhe von 50 bis 60 Metern wird diese Straßenlinie übersichtlich genug sein, dem Flieger einen sichern Anhalt zu geben. Weitere Anweisungen können durch Signale mit blauer und weißer Farbe oder dergleichen gegeben werden. Zunächst befürwortet Schmal die Veranstaltung eines Flugrennens auf der fertiggestellten „Straße" Bork—Johannisthal, die immerhin eine Länge von rund 50 Kilometern besitzt. Es ist wohl anzunehmen, daß ein solches Schauspiel dem Publikum mehr Interesse abnötigen wird als die Flugwochen, zumal da es dabei nur für kurze Zeit auf die Gunst der Witterung ankommen würde und nicht für eine ganze Reihe von Tagen. Vielleicht würden sich auch größere Flüge dann am leichtesten entwickeln. —

sso. **Abnahme der Sterblichkeit.** Aus einer Berechnung neuer Sterbetafeln für das Deutsche Reich, die an Stelle der für die Jahre 1871 bis 1881 geltenden treten (Band 200 der Statistik des Deutschen Reiches), ist die erfreuliche Tatsache zu konstatieren, daß die Sterblichkeit stark im Abnehmen begriffen ist. Für die „mittlere" Lebensdauer des männlichen Geschlechts ergab sich aus den Sterblichkeitsverhältnissen der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts die Ziffer 35,58, aus denen der letzten Jahrzehnte diejenige von 40,56. Die durchschnittliche Lebensdauer ist also in dem doch immerhin kurzen Zeitraum um 5 Jahre gestiegen. Für das weibliche Geschlecht ergaben die entsprechenden Tafeln die Zahlen 38,45 und 43,07. Hier ist die Verlängerung noch ein klein wenig größer. Die „wahrscheinliche" Lebensdauer ist von den 70er Jahren des vorigen bis auf den Anfang dieses Jahrhunderts bei dem männlichen Geschlecht von 38,1 auf 48,85, bei dem weiblichen von 42,5 auf 54,9 Jahre gestiegen. Diese Veränderungen sind für die Kräfte des Volkes von der größten Bedeutung. Eine anderweite statistische Feststellung ergibt z. B., daß ein Todesfall aus etwa 40 Erkrankungsfällen hervorgeht, deren jeder im Durchschnitt 20 Tage Erwerbsunfähigkeit repräsentiert. Wenn nun in einer Stadmk. mit 100 000 Einwohnern die Sterblichkeit um ein Prozent sinkt, so werden dort 100 Menschen pro Jahr weniger sterben, und diese Menschen werden eine Verringerung der Erwerbsunfähigkeit um 4000 mal 20 Tage, das sind rund 80 000 Tage, zur Folge haben. Rechnet man pro Tag für Ausfall des Lohnes, Kur usw. auch nur 4 Mark, so ist das eine Ersparnis von 320 000 Mark. Doch liegt darin nicht der einzige Gewinn aus der Verringerung der Sterblichkeit. Er ist noch größer auf ethischem und allgemeinem kulturellem Gebiet. Hieraus ergibt sich, welche ungeheure Bedeutung die Volkshygiene besitzt. —

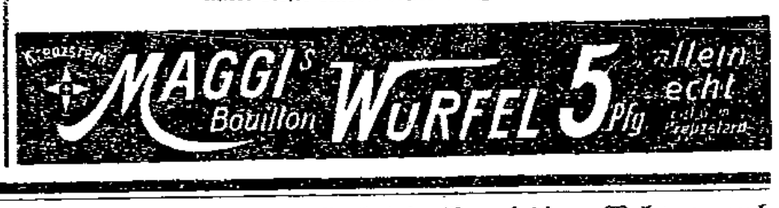
* **Eine zerstörende Wirkung der Großstadtluft.** In einer Arbeit über das Eppendorfer Moor bei Hamburg, ein in Kürze verschwindendes hervorragendes Naturdenkmal, macht, wie wir dem „Prometheus" entnehmen, F. Erichsen in den „Verhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg" auf das rasche Verschwinden der Flechtenvegetation im Weichbilde Hamburgs aufmerksam, was um so auffallender ist, als es sich doch um die genügsamsten aller Organismen handelt, welche gerade die sterilsten Unterlagen bevorzugen. Es wird ja ganz allgemein die betrübende Erfahrung gemacht, daß die Tier- und Pflanzenwelt in der Umgegend der Städte mit deren Ausdehnung immer weiter zurückgeht; aber in Hamburg bieten die außerordentlich große Zahl alter Park- und Obstbäume und die Steinquadern der vielen Kaimauern und die Mauern der Fleete den Flechten an sich durchaus geeignete Besiedlungsflächen. Um so auffallender ist das völlige Fehlen der Flechten im Stadtgebiet, während nicht weit entfernt in den Dörfern der weitern Umgegend alle Bäume oft bis an die Wipfelzweige, die Feldsteinwälle um die Hofräume, die Backsteinmauern, die Eichentüren der Häuser, Scheunen und Ställe, die Holzeinfassung der Ziehbrunnen und die Grabsteine der Kirchhöfe einen üppigen Flechtenwuchs zeigen. An den Baumstämmen des Stadtgebiets findet man zwar noch grüne Algenanflüge, selten einige Moose, aber keine Flechten mehr. Im Weichbild der Stadt erinnern an den Baumstämmen völlig in Zerfall befindliche, unkenntliche Reste von Flechtenlagern an den Flechtenreichtum, der noch vor einem Vierteljahrhundert hier zu finden war. Die Ursache dieses allgemeinen Rückganges der Flechtenflora in den Städten und im Weichbilde der Großstädte erblickt Erichsen in der unreinen, mit schwefliger Säure geschwängerten Großstadtluft, welche die Flechten zum Absterben bringt; die Rinde ist derartig mit schädlichen Atmosphärilien infiziert, daß die alten Flechtenlager absterben und neue Thallusbildungen unmöglich sind. Bessern Widerstand leisten die Erdflechten, weil sie infolge ihres niedrigen, oft durch Strauchwerk und Bodenerhebungen geschützten Standortes dem Einfluß der schädlichen Luftströmungen besser entzogen sind. —

* **Die versalzenen Bakterien.** Die Anwendung des Kochsalzes zur Konservierung von Nahrungsmitteln ist zu alt und zu allgemein verbreitet, als daß sie nicht ihre Berechtigung haben sollte. Aber es wäre nach den heutigen Kenntnissen der Wissenschaft ein Fehler anzunehmen, daß sich mit Hilfe von Salz etwa alle Bakterien abtöten oder fernhalten ließen. Vielmehr kommen auch in starken Salzlösungen Bakterien vor, die darin ganz munter fortwuchern. Drei Pariser Forscher haben diese „Flora" des Salzes näher untersucht. Die darin enthaltenen Bakterien gehören meistens der Gruppe der sogenannten Saprophyten an, denen besondere Uebeltaten nicht nachgesagt werden können. Es finden sich darunter aber auch einige, die eine gewisse Giftwirkung besitzen. Wenigstens ist beobachtet worden, daß Meerschweinchen, die mit solchen Kulturen geimpft wurden, in ein oder zwei Tagen starben. Sogar in Lösungen aus gereinigtem Salz sind 2900 Bakterien in einem Gramm festgestellt worden, Pilzkeime ungerechnet; und im grauen Salz ist diese Ziffer noch erheblich höher, bis zu 300 000. Hat nun gar eine Salzlösung längere Zeit mit einem Nahrungsstoff, beispielsweise mit Zucker oder mit Fleisch, in Berührung gestanden, so ist sie noch weiter von dem Zustand der Keimfreiheit entfernt. Im Laufe einer Woche kann sich der Bakteriengehalt in einer solchen Lauge bis auf fast eine Million Keime auf das Kubikzentimeter steigern. Die Bakterien vertragen also das Versalzen werden recht gut, und auch von den krankheiterregenden Keimen widerstehen manche der Wirkung des Salzes recht lange, der Typhusbazillus und der gewöhnliche Eiterbazillus zum Beispiel 5 Monate lang, der Tuberkelbazillus 3 Monate, der Diphtheriebazillus 3 Wochen. Trotz seiner großen Nützlichkeit ist das Salz demnach kein Desinfektionsstoff. —

* **Hebammeneide.** In früheren Zeiten wurden die Hebammen mit feierlichen Eiden auf ihren Beruf verpflichtet; in Preußen existiert der Hebammeneid noch jetzt. Ein Würzburger Hebammeneid aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der im „Archiv für Geschichte der Medizin" mitgeteilt wird, hat folgenden Wortlaut: „Ich N. N. gelobe und schwöhre hiermit zu Gott ein cörperlich Eyd, daß ich mein mir aufgetragenes Wehe Mutter Amt jederzeit bestens meines Wissens, Gewissen und Vermögen nach treülich, Gottesfürchtig und mit andächtigen Gebett vorstehen, und so offt und bald ich nur erfordert werde, mich gehorsam und willig einstellen, keine Kindbetterin und Kreiserin versäumen noch verwahrlosen und mich dabey aller Christlichen Bescheidenheit gebrauchen, vorsichtig und behutsam beydes mit der Mutter und dem Kind umgehen und wohl in acht nehmen will, daß der Mutter kein unheil begegnen und das Kind zum hochh. Sacrament der Tauf beförderet und gebracht werde und so viel mir immer möglichen so wohl bey reichen als armen an meiner menschlichen Hülff nicht das geringste ermangeln soll. Da ich auch zu unzüchtigen Persohnen, so durch unordentliches weesen und verbottenes Fleischliches beginnen schwanger worden seynd, erforderet werde in und bey der Geburth treülich beystehen, selbige mit rath und that an der Hand gehen und dahin trachten will, damit weder Mutter noch das Kind verwahrloset noch beschädiget werden hernachmehr aber den rath oder gerichten allhier ohn ansehen der persohn es anmelden und nicht heimlich weder um lieb, leyd, gunst, geschänck, furcht, freundschafft, feindschafft, noch sonsten um einiger andrer sachen willen . . . (unleserlich im handschriftlichen Text) oder beruschen will. so will ich auch niemanden zur unzeitigen Geburth, Abtreibung deren Kinder oder deren Entledigung einigen rath geben, noch dazu Vorschub thuen, sondern allemahl auferforderen sowohl denen reichen als armen sonderlich in sterbensläufften aufwärtig und behülfflich erscheinen, und nicht das geringste so eines Gott Ehr und gut gewissen liebenden Wehe Mutter zu thuen und zu verrichten oblieget und zukommet muthwillig unterlassen so wahr etc." In einem etwas spätern Eide schwört die Hebamme „zu Gott dem Allmächtigen, seiner gebenedeiten, und ohne Erbsünd empfangenen Mutter Jungfrau Mariae und allen Heiligen" unter anderm, daß sie „keiner ledigen Person noch Wittib ihre Monatszeit" bringen und an schwachen Kindern gebührend die Nottaufe vollziehen würde. Die geistliche Färbung des Hebammendienstes geht auch aus den Protokollen der nicht sonderlich wissenschaftlichen Hebammenprüfungen hervor. So wird in einem Aschaffenburger Protokoll von 1720 auf die Frage, was nach glücklicher Geburt die Hebamme zu tun habe, beantwortet: „Die Kindsmutter daher zu ermahnen, damit sie gott den allmächtigen vor augen habe, damit sie beide keine schwehre rechenschafft vor Gott dem allmächtigen hatten, und ihre Schuldigkeit thäte." Nach also frommer Vermahnung besinnt sich dann aber die Hebamme auch darauf, mit gutem Lilienöl und Eiweiß salbend nachzuhelfen. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 1 Mark.



Ferien für die Mütter.

Ferien hatten früher nur die Kinder. Bei den Kleinen sah man bald ein, daß ihre jungen und weniger widerstandsfähigen Körper nicht das ganze Jahr in der Schule sitzen können, ohne Schaden zu leiden. Wenn auch heute leider für viele Kinder diese Ferien nur noch Arbeit und nicht mehr Erholung bedeuten, so haben doch schon viele Kinder ein paar Wochen ungetrübter Freiheit, wo sie tun können was sie wollen. Kein Zwang zur Arbeit, keine erzwungene Beschäftigung, denken können woran man will und nicht woran man soll. In dieser Freiheit, tun zu können was man will, liegt schon der beste Teil der Erholung. Wie wichtig ist es aber für jeden Menschen, der arbeiten muß, daß er einmal im Jahr eine solche Ferienzeit hat. Dieses Ausspannen aus der Treimühle des Alltags ist ein köstliches Gefühl. Immer weitere Kreise wissen es zu schätzen, und die Forderungen nach Ferien werden immer lebhafter. Schon hat das österreichische Parlament ein Gesetz beschlossen, das für einen Teil der Arbeiter die Angestellten in Handel und Industrie, eine Ferienzeit festlegt. Auch die Tabakarbeiterinnen haben schon einen Urlaub. Langsam bricht sich das Recht auf Ferien doch Bahn, und nicht mehr sind sie das Recht nur für jene Leute, die sich in den Sommerfrischen vom Nichtstun ausruhen. Aber die wenigsten Ferien haben doch die Mütter. Sie haben keine Sonntagsruhe und keine Ferienzeit, für sie heißt es immer nur kehren und fegen und putzen und waschen, sie haben oft bei Nacht keine Ruhe und können die Kräfte, die sie durch Wochenbett und Kinderpflege verlieren, nie ganz ersetzen. Und wenn sie heute als Arbeiterinnen auch Ferien erhalten würden, sie hätten doch keine Ferien, weil ihnen ja die Hauswirtschaft bleiben würde!

Bürgerliche Frauenrechtlerinnen haben nun eine Propaganda entfaltet, die eine Besoldung der Hausfrauen fordern. Darin glauben sie das Allheilmittel zur Befreiung der Frauen von den übeln Folgen der Hauswirtschaft zu finden.

Wie wenig dieses Allheilmittel nützen würde, erhellt schon aus der einen Frage, wer denn eigentlich diese Besoldung leisten sollte. Soll der Mann die Frau für ihre Leistung entlohnen oder soll der Staat oder eine andre öffentliche Körperschaft die Hausfrauen besolden? Jede hauswirtschaftliche Tätigkeit ist keine öffentliche Arbeit, sondern immer private Leistung für eigne Zwecke. Sobald im Haushalt bezahlte, das heißt fremde Kräfte verwendet werden, kommen diese in ein abhängiges Verhältnis, das nur sehr schwer anders zu gestalten ist. Deshalb die Sklaverei der Dienstboten und Hausdiener. Weil die hauswirtschaftliche Arbeit eine private Tätigkeit ist, kann man von keiner der öffentlichen Körperschaften irgendeine Besoldung für diese Arbeit verlangen.

Es bliebe also nur die Besoldung durch den Mann. Schon das Wort sagt deutlich, daß die Frau durch eine derartige Entlohnung nicht freier vom Manne würde, sondern nur in ein immer abhängigeres Verhältnis kommen würde. Sie würde dadurch eigentlich erst recht die Dienstmagd des Mannes. Soll das Verhältnis der Ehegatten ein durchaus freies und selbständiges werden, dann muß die Frau gerade materiell immer unabhängiger werden. Kann sie sich selbst ernähren, dann wird sie nur mit dem Manne vereint bleiben, solange gegenseitige Neigung dies begründet. Das ist auch der einzig mögliche und gangbare Weg zur persönlichen Freiheit der Frau. Ist die Frau die Miternährerin der Familie, so kann der Mann nicht mehr verlangen, daß die Frau die alleinige Verpflegerin der Familie ist. Jeder Pädagoge bedauert es, daß die Männer heute sowenig teilnehmen an der Erziehung der Kinder und diese ganz den Frauen überlassen. Hier wird bei der zunehmenden Erwerbsarbeit der Frauen eine Arbeitsteilung einsetzen müssen. Namentlich die größeren Kinder werden vom Vater genau so miterzogen werden müssen wie von der Mutter. Dadurch würden die Mütter schon ein paar Stunden der Ruhe wöchentlich erlangen. Eine weitere Entlastung der Hausfrauen und Mütter wird ja die fortschreitende Industrialisierung der Hausarbeit bringen, die wiederum begünstigt wird durch die zunehmende Erwerbsarbeit. Wie in England heute niemand zu Hause Wäsche wäscht und Kuchen bäckt, so werden immer mehr Arbeiten aus den Händen der Hausfrauen genommen werden. Nur auf diesem Wege kann auch die Frau zu persönlicher Freiheit und Zeiten der Ruhe, zu wirklichen Ferien gelangen. Wenn bürgerliche Frauen diesen Weg nicht sehen wollen und nicht erkennen können, so mag es daran liegen, daß jede Berufsarbeit heute größere Anforderungen an die Fähigkeiten und die Leistungen der Frauen stellt als die Hauswirtschaft in bürgerlichen Kreisen. Hier müssen ja alle Arbeiten andre leisten und der Hausfrau bleibt gewöhnlich nur die oberste Leitung. Freiheit und Unabhängigkeit können aber nur errungen werden durch die Arbeit, wenn diese eine wirkliche Leistung ist. Will die Frau ihre Freiheit und ihre Selbständigkeit, so muß sie auch die Berufsarbeit wollen, die dazu führt.

Dann wird es auch für die Mütter Ferien und Freiheit geben.

Kleines Feuilleton.

Dickens' 97jährige Braut. Das Urbild zu Dickens' berühmter Romanfigur Klein Dorrit, Frau Mary Ann Cooper, seine einstige Braut, lebt gegenwärtig im 97. Lebensjahr und ist, wie eine englische Wochenschrift berichtet, für dieses Alter noch verhältnismäßig frisch und rüstig. Sie hat zwar ihr Gehör eingebüßt, aber geistig ist sie noch völlig frisch, und sie entsinnt sich mit großer Deutlichkeit zahlreicher Einzelheiten aus der Zeit der Jugend, wo Dickens ihr Verlobter war. Als kleines Mädchen wohnte sie in der Johnsonstraße, auf der andern Seite der Straße wohnte die Familie Dickens. Zwischen dem kleinen Charles und der kleinen Mary Ann Milton entspann sich eine Kinderfreundschaft; später hat das Schicksal die beiden getrennt. Auch Tom, der Bruder der kleinen Mary Ann, ein Schulfreund Dickens', brachte um die Beziehungen zwischen den beiden. Dickens pflegte die kleine Mary nicht bei ihrem Namen zu nennen, sondern nannte sie Dorrit, und unter diesem Namen hat er sie in seinem Roman verewigt. Frau Cooper weiß auch noch recht gut, wie Dickens sie auf der Landbesitzung ihres Vaters in Sunbury zu besuchen pflegte; sie hat in ihrer jetzigen Wohnung auch noch das Bett, das Dickens bei Besuchen in Sunbury zu benutzen pflegte. Sie erzählt auch, wie sich Dickens einmal verkleidet und auf dem Landgut um Arbeit angesprochen haben soll; doch mißglückte dieser Scherz, denn Mister Milton, der Vater, selbst kam nicht. Frau Cooper redet von Dickens als von „ihrem Charles". Wenn sie ihre Erinnerungen schriebe und veröffentlichte, würden wohl viele noch unbekannte interessante Züge von Dickens zutage kommen. Sie muß auch viele der Urbilder zu seinen Romanfiguren gekannt haben. Von einem solchen Urbild erzählt sie, nämlich von dem Büttel, den sie kennen lernte, als sie mit Dickens zusammen nach der Pankraziuskirche ging. Dieser Büttel war ein großer, imponierender Mann, der drohend seinen Stab schwang. Wahrscheinlich hat Dickens nach ihm den Bumble im „Oliver Twist" gebildet. —

Ein „Ammenversuch" mit „606". Aus der Universitätsklinik für Hautkranke in Freiburg i. B. teilt Dr. Taege einen Fall mit, der wegen seiner prinzipiellen Bedeutung Interesse verdient. In die genannte Klinik trat eine Patientin ein, die sich am äußersten Ende ihrer Schwangerschaft befand und die die Zeichen einer ausgebreiteten floriden Syphilis darbot. Die Kranke wurde nun vor ihrer Niederkunft, die einige Tage darauf erfolgte, in keiner Weise behandelt, sondern erhielt erst 10 Tage nach derselben eine Injektion mit „606". Das neugeborne Kind, das 2400 Gramm wog, war zwar völlig ausgetragen, aber welk und greisenhaft und lag apathisch in der Wiege. Am dritten Lebenstage zeigten sich an den Händen und Füßen deutliche Zeichen der vererbten Syphilis. Das Kind wurde nun keiner andern Behandlung unterzogen, als daß es an die Brust der mit „606" behandelten Mutter angelegt wurde. Am ersten und zweiten Tage nach der Injektion bei der Mutter nahmen die Krankheitserscheinungen noch zu, am dritten Tage kamen sie zum Stillstand, zeigten dann plötzliche Rückbildung und waren am fünften Tage bis auf einen unbedeutenden Rest verschwunden, während zu gleicher Zeit das Kind selbst sich kräftig entwickelte und anstatt der grauen, fahlen Farbe die frischrote annahm. Bei der Entlassung — 14 Tage nach der Injektion — wog es 3900 Gramm und war völlig symptomenlos. Die Heilung war also eine überaus rasche und man konnte annehmen, daß sie vielleicht dadurch bewirkt worden war, daß durch die Milch der Mutter etwas von dem injizierten Präparat auf den Säugling übergegangen. Es konnte aber in der Milch keine Spur von Arsen nachgewiesen werden. Vielmehr ist die Annahme berechtigt, daß bei der Mutter durch den massenhaften Untergang von Spirochäten sich zunächst ein Gift und durch dieses dann sich ein Gegengift, Antitoxin, gebildet hat, das durch die Milch von der Mutter auf den Säugling übergegangen ist. Durch seine berühmten „Ammenversuche" hat Ehrlich für andre Stoffe diese Tatsache nachgewiesen. Für die Praxis ergibt sich aus der Krankenbeobachtung die wichtige Konsequenz, daß die infizierte Mutter ihr erblich belastetes Kind unter allen Umständen stillen und daß sie von Anfang des Stillens an mit „606" behandelt werden muß; wo dies aber nicht angeht, müßte — so paradox es klingt — für den syphilitischen Säugling eine syphilitische Amme verschafft werden, die sofort bei Antritt ihres Dienstes einer „606"-Kur unterzogen würde. —

Konsum-Verein

für Magdeburg und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Waren-Abgabestellen:

Altstadt: Blauebellstr. 10, Peterstr. 12, Altes Brückter 2; **Alte Neustadt:** [illegible] Ottenbergstr. 48, Ottenbergstr. 14, Schützenstr. 5; **Neue Neustadt:** [illegible] straße 60, Friedrichplatz 1, Mittagstr. 28, Hohe Str. 2, Lübecker Str. 96, Moritzstr. 6; [illegible] burg: Kurfürstenstr. 7, St.-Michael-Str. 10, Halberstädter Str. 120, Wolfenbüttler Str. 15; [illegible] Neue Str. 14, Norbertstr. 1, Sudenburger Str. 17; **Fermersleben:** Schönebecker Str. 97; [illegible] dorf: Mittelstr.; **Olvenstedt:** Magdeburger Str. 25; **Burg:** Magdeburger Str. 86, Schulstr. 45.

Kolonialwaren – Brennmaterialien – Weine – Liköre – Kaffee-Rösterei Größte Dampfbäckerei – Vorzügl. Schwarzbrot, Weiß- u. Kuchengebäck – Eignes Unternehmen der angeschlossenen Mitglieder! – Geregelte Lohn- und Arbeits-Verhältnisse auf Grund tariflicher Abmachungen mit den Gewerkschaften! – Darum den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern zum Beitritt angelegentlichst empfohlen!

Mitte September
beginnt meine 2160
Modellhut-Ausstellung
Selma Typky
Schmidtstraße 47.

Fernspr. 2795 **A. Typky** Fernspr. 2795
Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40c
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den [illegible] Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.
Großes Lager fertiger Särge
in allen Größen. 2167

Schmerzlos gezogen

Fast gänzlich schmerzloses Zahnziehen 1.00 Mk. Von uns endlich erreicht und zur größten Berühmtheit der Reform-Zahnpraxis geworden. Beweis: Hunderte von Dankschreiben.

Zähne 1.80 Mark

Keine hohlen Lochzähne oder Zähne mit Eisenstiften, sondern echte mit Platinstiften, die bei der Konkurrenz 4 und 5 Mark kosten.

Man lasse sich nicht durch scheinbar billige Angebote irreführen. Z. B. werden in letzter Zeit von der Konkurrenz Zähne offeriert von 1.50 und 2.00 Mark an. Mit solchem Angebot bitten wir unsre Preise nicht zu vergleichen, denn diese werden nur angewendet, um einen billigen Preis als Lockmittel auf das Papier zu bringen. In Wirklichkeit werden die Patienten in den meisten Fällen überredet, 4 und 5 Mark anzulegen. Dieses Verfahren wird bei uns nicht geübt. Unser teuerster Zahnersatz mit nur echten Zähnen, mit Kautschukplatte einbegriffen, kostet bei uns nur 2.80 Mark.

Wenden Sie sich vertrauensvoll nach unserm Atelier. Ueberzeugung macht wahr! 2296

Reform-Zahnpraxis Abt. Magdeburg Breiteweg 138
Deutschlands größtes zahntechnisches Unternehmen.

Das neuste Heft (Nr. 24) der
Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Die Hygiene der Arbeiterwohnung
Von **Hugo Hillig**
Preis 20 Pfennig
ist eingetroffen
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße Nr. 3

Raucht **Engelhardt** *Cigaretten*

Overall erhältlich

LEUCO, Gold 2 Pfg., **CATO**, Gold 3 Pfg., **LUX**, 3 Pfg., **MANETO**, 4 Pfg., **LEO**, Gold 4 Pfg., **MAZEPPA**, 5 Pfg.

Das Beste vom Besten! 2170

Mit dem Namen 769
SINGER
ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINE
werden die besten
Nähmaschinen der Welt bezeichnet.
Durch unsre sämtliche Läden zu beziehen.
Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
Magdeburg, Breiteweg 174 Jakobstrasse 41.

Kredit auch nach außerhalb — Wagen ohne Firma!

Auf Abzahlung
Möbel

Für 1 Zimmer Anzahlung 10 Mk.
Für 2 Zimmer Anzahlung 20 Mk.
Für 3 Zimmer Anzahlung 25 Mk.
Für 4 Zimmer Anzahlung 40 Mk.
usw. Ferner

Einzelne Ersatzteile — Anzahl. von 5 Mk. an.

Anzüge u. Paletots
für Herren und Knaben.
Damen-Jacketts und -Kragen
Manufakturwaren jeder Art
Schuhe für Herren und Damen
Teppiche, Portieren, Gardinen usw.
in großer Auswahl.

Nachweislich größtes Möbel- u. Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft 2185
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, I.
Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit auch ohne Anzahlung.

Ueber **500** schicke, moderne **Anzüge** 2266 und **Paletots** um zu räumen spottbillig **Manufakturwaren**
Teilzahlung gern gestattet ohne Preiserhöhung.
Anzahlung v. 3 Mk. an
H. Sieverling
Jakobstraße 17, I.

Bauzeichnungen sowie Ausführung von **Bauarbeiten** jeder Art werden prompt und billig ausgeführt. **Hermann Franke,** Weinbergstr. 42. 2081

Junge Mädchen können das Weißnähen u. Zuschneiden gründl. erlernen. **Grope,** Breiteweg 28.

Unsre wichtigsten eßbaren Pilze
Belehrendes in Wort und Bild
Preis 40 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Jetzt ist es Zeit!

zu den niedrigen Sommerpreisen den Winterbedarf in den **erstklassigen** Briketts

Fürst Bismarck VÖLPKE

einzudecken. — Zu haben bei

Altstadt:
Wilhelm Wrede, Hauptbahnh., Westseite
Heinrich Möhring, Fürstenufer 24

Sudenburg:
Franz Sickert, St.-Michael-Str. 40
August Moselöhner, St.-Michael-Str. 52
Gustav Fuchs, Wolfenbüttler Str. 4

Buckau:
Alb. Kriese, Schönebecker Str. 89

Wilhelmstadt:
Otto Naue, Ebendorfer Str. 55
Franz Herrmann, Gr. Diesdorfer Str. 237

Neustadt:
Walter Nagel, Nachtweide 33 2316

Gr.-Ottersleben:
August Schroeder, Mittagstr. 23.

Wegen vollständiger Aufgabe unsres Geschäfts

sollen die noch vorhandenen enormen Lagervorräte schnellstens und zu ganz **aussergewöhnlichen Preisen** geräumt werden.

2113 Hierunter befinden sich:

18 Herrenschreibtische mit Messingverglas.	von **38.00** Mk. an
35 Kleiderschränke, 2türig	von **35.00** Mk. an
39 Vertikos	von **35.00** Mk. an
29 Pfeilerschränke	von **15.00** Mk. an
65 Trumeaus und Pfeilerspiegel	von **28.00** Mk. an
	resp. von **10.00** Mk. an
35 Bettstellen mit guten Polsterrahmen	von **34.00** Mk. an
120 Stühle mit echtem Leder	von **12.00** Mk. an
260 Stühle mit Rohrgeflecht	von **3.50** Mk. an
100 Küchenstühle	von **2.60** Mk. an
20 Küchentische	von **7.50** Mk. an
50 Sofas in allen Ausführungen	von **39.00** Mk. an

Ferner eine grosse Anzahl

kompletter Zimmer-Einrichtungen

in jeder Holz- und Stilart — vom einfachsten bis zum elegantesten.

15 komplette Küchen
8 komplette Herrenzimmer
9 komplette Salons
13 komplette Schlafzimmer
} — in feinster Ausführung — zu unerreicht billigen Preisen.

Ferner ein grosser Posten

einzelner Sofatische, Waschtische, Kleinmöbel, Bilder usw. usw.

Kein Laden! Kein Laden!

— Gekaufte Sachen können gratis gelagert werden, und werden frei Haus geliefert. —

Achten Sie bitte auf die Hausnummer **8**

Magdeburger Möbel-Magazin

8 Georgenstraße 8

Möbelspeicher, zweites Haus rechts von der Kutscherstrasse.

Empfehle **Topfpflanzen** sowie meine geschmackvolle Strauß- und Kranzbinderei. Billige Preise. 2379
Walter Gollmer, Blumenhandlung, Lübecker Straße 25.

Brieftassetten empfiehlt die **Buchhandlg. Volksstimme**

Der lebhafte Umsatz

welchen ich in den Artikeln

Gardinen, Teppiche, Decken
Sofaplüsche, Portieren, Uebergardinen
Stores, Erbstüll-Bettdecken, Rouleaus
Steppdecken, Tisch- und Chaiselonguedecken

erziele, gestattet mir, immer größere Posten darin zu kaufen und bin ich dadurch sowie durch die verhältnismäßig geringen Unkosten in der Lage,

wieder außerordentlich billig zu verkaufen.

Es sind in den letzten Tagen wieder außerordentlich vorteilhafte Posten und Partien darin eingetroffen und empfehle dieselben als **ganz besonders billig.**

Ferner neu eingetroffen:

Große Posten Leinen- u. Baumwollwaren

besonders **federdichte, garantiert echt rote Inlette u. Daunenköper, Unterbetten- u. Matratzendrelle, Laken leinen, Bettsatins, Bettdamaste, Bettzeuge, Handtücher, Tischdecken, Servietten, Tischgedecke, Tischtücher, Kaffeetücher, Teetücher, Tischläufer, fertige weiße u. bunte Bezüge, Hemdentuche, Renforcés, Pikee-Barchente,** große Auswahl, gute Qualitäten, bekannt billig.

Von den großen Posten
fertiger Damenwäsche, Taghemden, Nachthemden, Jacken, Beinkleider
kommen die noch vorrätigen weiter zu den **extra billigen Preisen** zum Verkauf.

Doppeltgereinigte Bettfedern und Daunen

nur meine bekannt gute Qualitäten sind in frischen Füllungen neu eingetroffen und bekannt billig. Doppeltgenähte Inlette in guten Qualitäten sind stets vorrätig und können Betten sofort gefüllt werden. Ferner neu eingetroffen ein großer Posten

schwarzer reinwollener Kleiderstoffe

nur gute, reinwollene Qualitäten in neusten Geweben, als Krepps, Satintuche, Cheviots, Kammgarne und Mohärs zu außerordentlich billigen Preisen.

Ein großer Posten haltbarster Hauskleiderstoffe

in schönen Mustern, außerordentlich billig.

Gute Qualitäten Anzugstoffe für Herren und Knaben

sowie Prima Cheviots für Knaben-Anzüge, bekannt sehr billig.

Kostüm-Stoffe und Kostüm-Tuche 2407

gute Qualitäten, neue Muster, besonders billig.

A. Karger, Gr. Marktstr. 8.

Sämtliche noch am Lager befindliche
hochmoderne Damen-Konfektion
als schwarze und farbige Paletots, Kragen, Kimonos, jetzt noch bedeutend billiger als bisher.

Wetter-Pelerinen für Herren, Damen u. Kinder
aus guten Lodenstoffen, gut und bekannt billig.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik 2397
Huldreich Schmidt
Breiteweg 68
Fernsprecher 3897.
Strumpfwaren . . . . . Trikotagen
Strickgarne . . . .
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestrickte : Knaben-Anzüge :

Original-Viktoria-Nähmaschinen
Fabrikat 1. Ranges
Schwing-, Ring-, Zentral- und Rundschiff
2285 aus der Fabrik von
H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.
Alleinverkauf:
Alfred Freistedt, Alter Markt Nr. 13.
Bequeme Teilzahlung. — Reparaturen. — Ersatzteile.

10-Pfund-Postsack neue
Oderbrucher Gänsefedern
wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen, liefere frei ins Haus gegen Nachnahme von 16.80 Mk. 606
Gustav Bethke, Neulewin (Oderbruch.)

! Teppiche !
in sämtl. Farben, darunter zurückgesetzte, mit kleinen Webefehlern für die Hälfte, schon von 8 Mk. an.
H. Sieverling
Jakobstraße 17, I. 2265

Stassfurt
Weltspiegel.

Singer-Nähmaschine, tadellos nähend, f. 12 Mk. z. verkaufen Böke, Geldschmiedestr. 5, 2. Et.

Staunend billig

Ia. Oelsardinen
5—6 Fische . Dose nur **29** Pf.
ca. 10 Fische . . Dose **40** Pf.
Ia. Forellen-Heringe
in Aspik . . Dose nur **42** Pf.
Ia. Aal in Gelee
blau eingekocht, stark, n. eignem Rezept Dose **88** Pf.
Ia. Hering in Gelee
1-Pfd.-D. 35 Pf., 2-Pfd.-D. 55 Pf.
4-Pfd.-D. 1.00, 8-Pfd.-D. 1.70
Ia. Berliner Rollmops
3-Ltr.-Dose **1.55** 2-Ltr.-Dose **90** Pf.
Ia. Anschovis
5-Liter-Patent-Dose 1.50
2-Pfd.-P.-D. 75 Pf., Glas 33 Pf.
3331 **Ia. Bratheringe**
(ca. 35 Fische) Dose **80** Pf., 4-Ltr.-D. 1.25, 8-Ltr.-D. 2.00—2.25
Ia. Aalstricken
Dose **1.00 2.00 3.80**
Ia. Russ. Sardinen in Post-Pat.-Dosen 1.00 ½ P.-Dose 60 Pf.
Ia. Appetit-Sild 45 und 60 Pf.
Ia. schwed. Gabelbissen 50, 75 Pf.
Ia. Sardellen in Gläs. à 55 Pf.
Ia. entschälte Krabben i. D. 50 Pf.
4 Teller Krabbensuppe nur 20 Pf.
Täglich frisch aus dem Rauch eintreffende Räucherwaren.
Fisch-Großhandlung
Aug. Richter
Magdebg., Breiteweg 89/90
Fernsprecher Nr. 2953.
— Mehrfach prämiiert. —

Reservisten

erhalten bei Einkäufen in meinem Geschäft eine

Extra-Vergütung!

Herren-Anzüge

in schicker, moderner Verarbeitung, neuste Muster, **staunend billig**

8.50 11.00 13.75 15.00 17.50 19.75

bis zu ganz guten Qualitäten.

Herren-Hüte
Schwarze Schlapphüte von **1.25** Mk. an
Farbige Schlapphüte von **1.95** Mk. an
Wert erheblich höher.

Herren-Mützen
gewöhnliche Form von **24** Pf. an
Sportfassons . . von **95** Pf. an
Wert höher.

Herren-Stiefel

neuste Formen, beste Fabrikate, in allen Lederarten

5.50 6.95 7.75 8.50 Mark ꝛc.

Herren-Hemden

in recht guten Qualitäten, mit eigner Anfertigung
ganz besonders billig!

Normalwäsche!

Adolph Michaelis

Ratswagenplatz 1, Ecke Ayrelstraße.

Spezialhaus für die gesamte Elektrotechnik ::

Carl Gölz

Viktoriastraße 15 2388

Seltenes Angebot wegen Umänderung

Solange Vorrat reicht, verkaufe ich

Ca. 1000 Stück Akkumulatoren

geladen, mit **25%** Extra-Rabatt

Wandarme, Metallfadenlampen, Schalter Fassungen, Glasschalen, Peribehänge ∴

Stets Neuheiten für Kleinbeleuchtung! ::: Riesenauswahl!